Einzelpreis 20 P oder 4 Groschen

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.00 G, wöchentlich 0.75 G, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 G monatl. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10 gesp. Zeile 0.40 G, Reklamezeile 2.00 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 74 — Donnerstag, den 28. März 1929 — 20. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6. Postscheckkonto: Danzig 2946. Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Eine Mine gegen Mussolini.

Unterzeichnung des südslawisch-griechichen Freundschaftsvertrages.

Am Mittwochmittag unterschrieben in Belgrad der griechische Außenminister Karapanos und der südslawische Vertreter, Außenminister Kaumanoudi, den staatlichen Freundschaftsvertrag. Beide Parteien verpflichten sich zum Zusammenwirken zur Aufrechterhaltung der Friedensverträge. Sie verpflichten sich, des Krieges sich zu enthalten. Alle Differenzen werden dem Haager Schiedsgericht vorgelegt.

Die Unterzeichnung des griechisch-jugoslawischen Vertrages wird in Belgrad als großer Erfolg der Bemühungen zur Sicherung des Balkanfriedens aufgefaßt. Noch vor einigen Monaten bemühte sich die italienische Diplomatie, Griechenland, Bulgarien und die Türkei für Italien zu gewinnen. Die Unterzeichnung des griechisch-jugoslawischen Freundschaftsvertrages durchkreuzt die italienischen Pläne. In Belgrader diplomatischen Kreisen sieht man nach der Unterzeichnung des Vertrages die äußere Lage jugoslawiens als gefestigt an.

*

Aus Anlaß der Vertragsunterfertigung fand am Abend eine Festvorstellung im Nationaltheater statt. Der griechische Außenminister Karapanos und die griechischen Delegierten reisten in der Nacht nach Athen zurück.

Der drohende Kriegsherd auf dem Balkan.

Von Hermann Wendel.

Nicht die Zugehörigkeit zum Völkerbund, sondern die Statistik macht es. Solange die Lebensäußerungen eines Landes nicht in saubere Tabellen eingetragen sind,

liegt es im Dunkel der Barbarei,

aber Heil ihm, wenn es seine Daseinsberechtigung durch ein statistisches Jahrbuch beweist. Dann ist es ein zivilisierter Staat, und diese Stufe erklommen zu haben, darf sich das jüngste Königreich Europas rühmen: eben erschien, über ein halbes tausend Seiten stark und mit Ziffern vollgepfropft bis zum Rand, ein Werk „Shqipria me 1927", zu Deutsch: Albanien im Jahre 1927. Es ist wirklich ein lehrreiches Buch, und zwar beinahe mehr durch seine Lücken als durch seinen Inhalt, obwohl auch viele seiner Angaben, richtig gelesen, des tieferen Interesses nicht ermangeln.

Der Bevölkerungszahl nach ist Shqipria oder Albanien eines der kleinsten Länder des Festlandes. Es weist nur 833 000 Einwohner auf, von denen die überwiegende Mehrheit, 563 000, zum Islam schwört. Von den 88 000 römischen Katholiken entfallen nicht weniger als 72 000 auf das Departement Skutari, das heißt: sie gehören zu den halbwilden Bergstämmen Nordalbaniens, von dem erst unlängst ein britischer Orientforscher, Ashmead Bartlett, feststellte, daß in seinen unzugänglichen Hochgebirgen das Leben seit zwei Jahrtausenden keine wesentliche Aenderung erfahren habe.

Wenn das Jahrbuch verzeichnet, daß 1927 797 000 Zentner Mais und 214 000 Zentner Weizen geerntet, 1,4 Millionen Ziegen und 1,1 Millionen Hammel gezählt und von einer nennenswerten Industrie keinerlei Spuren vorgefunden wurden, so wirft das einen hellen Lichtschein auf das rein agrarische Gepräge des Landes. Aber leider verrät das Werk kein Sterbenswörtchen über die Grundbesitzverteilung, die uns erst das wahre Gesicht Albaniens offenbart. Auf diesen entscheidenden Punkt hin angesehen, stellt Shqipria das Muster, das letzte in Europa, eines ausgesprochenen Feudalstaates dar, in dem eine Handvoll Begs als Latifundienbesitzer so ziemlich den ganzen fruchtbaren Boden innehaben, während elende, halb verhungerte Pachtsklaven den Pflug durch die Scholle ihrer Herren treiben. Hier liegt der Hase im Pfeffer. Solange nicht eine Agrarreform, nein, eine Agrarrevolution diese stumpfen Hintersassen der alten Feudalgeschlechter in freie bäuerliche Besitzer verwandelt, solange fehlt der Rohstoff für das albanische Staatsvolk, solange bleibt Albanien die freilich nicht sehr lustige Karikatur eines Staates.

Die sozialen Kräfte, die die wahre Verfassung Albaniens umschließen, machen auch die geschriebene Verfassung zu einem Ulk; mit allen dem Abendland nachgeäfften Bestandteilen des parlamentarischen Regimes, Ministerverantwortlichkeit und Budgetrecht der Kammer, paßt sie zu dem Land der allmächtigen Begs, der niedergedrückten Pachtsklaven und der halbwilden Bergstämme, zu einem Land ohne Bürgertum, ohne Freibauernschaft und ohne Arbeiterklasse wie Kants Traktat vom ewigen Frieden auf den Schreibtisch Wilhelm II. Bei den Wahlen gibt es nur Regierungskandidaten, die dürftige Presse besteht nur aus Regierungsblättern, und ein politisches Leben wird schon durch die Vorherrschaft des Analphabetentums im Keim erstickt.

Müßte also selbst ein aufgeklärter Despotismus, wie er trotz aller konstitutionellen Kinkerlitzchen Zogu I. als Ideal einer Regierungsform vorzuschweben scheint, für die Hebung des Bildungsniveaus alles tun, so sind in das Budget für 1928, das sich auf 31,6 Millionen Goldfranken beläuft, gerade 2,5 Millionen für das Unterrichtswesen eingesetzt. Kein Wunder! Denn das Heer seiner albanischen Majestät verschlingt 11,1, die Gendarmerie 3,7 Millionen, die bewaffnete Macht also fast die Hälfte der gesamten Staatsausgaben! Dafür ist sie auch gut im Schuß, denn sie umfaßt nach dem Jahrbuch von 1927 ein Garde-, ein Schützen- und neun Infanteriebataillone, Artillerie- und Maschinengewehrabteilungen, eine Heeresleitung, ein Generalinspektorat, eine Unteroffiziers-, eine Maschinengewehr-, eine Artillerieschule, und zählt, abgesehen von den 3000 Mann Gendarmerie, 379 Offiziere, 717 Unteroffiziere und 7540 Mann. Aber Bedeutung hat diese Armee nur dadurch, daß sie die

Vorhut des faschistischen Italien auf dem Balkan

ist. Von Rom wird sie ausgehalten, bewaffnet und gedrillt, damit sie im Fall des Falles den ersten Stoß gegen Südslawien führe, das Mussolini hindert, die Adria zu einem italienischen Binnensee zu machen. Ein Blick auf das albanische Budget genügt, um die vollkommene finanzielle Abhängigkeit des Landes von Italien erkennen zu lassen. Den vorgesehenen Ausgaben von 31,6 Millionen stehen höchstens 18 Millionen Einnahmen gegenüber; das Defizit von 13 Millionen muß durch eine Anleihe bei der Albanischen Emissionsbank gedeckt werden, die durch Grundstückskapital und Aufsichtsrat ein italienisches Unternehmen ist. Mit anderen Worten. Mussolini zahlt, und er weiß, warum!

Daneben hat die dieser Tage durch die Presse gelaufene Meldung viel Wahrscheinlichkeit für sich, daß Italien seit anderthalb Jahren ohne Unterlaß Kriegsgerät in ungeheuren Mengen nach Albanien verfrachte; mit jedem Tage mehr wird Shqipria zu einem militärischen Vorwerk der faschistischen Expansion auf dem Balkan und damit zu einer immer drohenderen

Gefahr für den europäischen Frieden.

Europa, leider auch seine Arbeiterklasse, hat die internationale Bedeutung der südslawischen Frage im Habsburgerreich erst begriffen, als es zu spät, als der große Kladderadatsch von 1914 da war. Es wäre das Verhängnisvollste vom Verhängnisvollen, wenn wir vor dem Problem Albaniens, das nicht nur ein Operettenkönigreich, sondern auch das Sprungbrett des mussolinischen Imperialismus ist, ebenso die Augen schlössen.

Polnisch-litauische Verhandlungen.

Ueber den Grenzverkehr.

Im Zusammenhang mit der Ratifizierung des Vertrages über den kleinen Grenzverkehr zwischen Polen und Litauen soll sofort nach den Osterfeiertagen im Grenzgebiet eine Konferenz von Vertretern beider Staaten zusammentreten, um die technischen Einzelheiten des Vertrages zu besprechen und Vorkehrungen für die Eröffnung des Grenzverkehrs zu treffen.

In der litauischen Oppositionspresse wird die Befürchtung laut, daß Litauen durch ein zu weitgehendes Entgegenkommen dem Streit mit Polen eine Wendung geben könnte, die den litauischen Interessen Nachteile bringen müßte. Die volkssozialistischen „Lietuvos Zinios" sagen, die Ratifizierung des litauisch-polnischen Abkommens über den kleinen Grenzverkehr bedeute die Eröffnung eines zunächst allerdings nur beschränkten VeVrkehrs zwischen Litauen und Polen, aber dieses Abkommen sei zweifellos als Beginn normaler Beziehungen gedacht und ein Handelsabkommen, Zollämter usw. würden auch nicht lange auf sich warten lassen. Das Oppositionsblatt zweifelt nicht daran, daß noch im Laufe dieses Jahres „die Wiederaufnahme normaler Beziehungen mit Polen soweit gediehen sein wird, daß nur noch der formelle Austausch von Gesandten und Konsuln übrig bleibt".

Derartige Auslassungen richten sich indirekt gegen die Regierung Woldemaras, deren Politik als zu nachgiebig gegenüber Polen diskreditiert werden soll.

Umgehung der Militärpflicht in Polen.

In Polen häufen sich in letzter Zeit die Fälle, daß Rekruten unmittelbar vor der Einziehung zur Ableistung der Dienstpflicht im Heer heiraten und dann durch ihre Frauen Gesuche um Befreiung der Männer vom Heeresdienst einreichen lassen, wobei diese Männer als einzige Ernährer der Familie und daher unabkömmlich bezeichnet werden. Das polnische Kriegsministerium hat nunmehr verfügt, daß zwischen verheirateten und unverheirateten Rekruten künftighin kein Unterschied mehr gemacht werden wird und daß alle entsprechenden Gesuche abzuweisen sind.

Der Schrei nach dem Ultimatum.

Künstliche Aufregung der französischen Presse über Dr. Schachts Zurückhaltung.

Vor der Vertagung in die Osterferien werden die Sachverständigen heute vormittag noch eine kurze rein formale Sitzung abhalten. Die gesamte Pariser Presse glaubt aber, wie auf eine gemeinsame Parole hin, mitteilen zu können, daß in dieser Sitzung die Entscheidung über Erfolg oder Mißerfolg der Konferenz fallen werden; denn in dieser Sitzung werde der deutschen Delegation ein Ultimatum gestellt werden.

Die ständige Weigerung des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht, annehmbare Vorschläge für die Festsetzung der deutschen Schuld zu machen, habe die Geduld der Alliierten Delegationen erschöpft. Sie seien daher am Mittwoch zu einer Protestsitzung zusammengetreten und hätten das Ultimatum an die Adresse Dr. Schachts beschlossen. Sie hätten, wie der „Matin" behaupten zu können glaubt, ein ausführliches Memorandum ausgearbeitet, worin sie ihre Forderungen und äußersten Zugeständnisse noch einmal formulierten. Der Vorsitzende der Konferenz, Owen Young, habe ein zweites Memorandum abgefaßt, daß er heute den deutschen Delegierten vorlegen werde. Er werde darin einen Vergleich ziehen zwischen der augenblicklichen Lage Deutschlands unter dem Dawesplan und der künftigen Reparationsreglung, nach den jetzt erreichten Zugeständnissen der Alliierten. Er werde den Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht in formellster Weise auffordern, noch einmal mit sich zu Rate zu gehen. Entweder entschließe er sich zu vernünftigen Angeboten, oder aber er übernehme die Verantwortung für die Sprengung der Konferenz. Der Zustand aber, daß die Konferenz sich ewig auf der gleichen Stelle drehe, könne nicht mehr länger andauern.

„Es ist wirklich besser", schreibt der „Petit Parisien" in deutlich merkbarer Erpressertaktik, „die Konferenz abzubrechen, als eine ungerechte Lösung hinzunehmen. Der Dawesplan funktioniere zur vollsten Zufriedenheit Frankreichs und selbstverständlich wird Frankreich im Falle eines Mißerfolges der Konferenz die Rheinlandräumung nicht gewähren."

*

Die Sachverständigenkonferenz hielt am Mittwoch keine Vollsitzung ab. Dagegen wurden unter den einzelnen Delegationen die Besprechungen eifrig fortgesetzt. Die Osterfeiertage werden alle Delegierten außer den Amerikanern in ihrer Heimat verbringen.

Die nicht dabei sein durften.

Französische Kriegsteilnehmer beschweren sich über zurücksetzende Behandlung bei den Bestattungsfeierlichkeiten bei Foch.

In der französischen Kammer haben die sozialistischen Abgeordneten Uhry und Rivière eine Interpellation wegen der Demonstration angekündigt, die von Kriegsteilnehmern am Dienstag vor der Kammer veranstaltet wurden, nachdem ihnen der Vorbeimarsch vor dem Sarge des Marschalls Foch untersagt (!) worden war. Der Ministerpräsident ließ hierzu erklären, daß die Trauerzeremonie bereits 2 Stunden gedauert habe und man den anwesenden Persönlichkeiten stärkere Ermüdung nicht habe zumuten dürfen. Die Regierung hat den Kriegsteilnehmern gestattet am Mittwoch einzeln das Grab Fochs zu besuchen, der größte Teil von ihnen ist bereits wieder abgereist.

Während der gestrigen Kammersitzung wurden Delegierte der ehemaligen Frontkämpfer wiederum bei Poincaré vorstellig, um sich nochmals zu beschweren. Es kam nach Havas zu erregten Auseinandersetzungen, in deren Verlauf Poincaré wiederholte, man habe der Familie nicht eine Verlängerung der Zeremonien zumuten können; außerdem seien die ehemaligen Frontkämpfer an dem Vorfall mitschuldig; denn sie hätten zugelassen, daß in ihrer Mitte Fremde marschierten, darunter Frauen mit Kindern auf dem Arm.

Die Bestattung des toten Marschalls im Invalidendom fand im übrigen unter gewaltiger Beteiligung der Bevölkerung statt. Schon vom frühen Morgen an hatten dichte Menschenmengen an den Straßen und Plätzen Aufstellung genommen, durch die der große Leichenzug seinen Weg nehmen sollte. Die Geschäfte blieben geschlossen. Zahlreiche Häuser hatten Halbmast geflaggt. Der Zug setzte sich nach 10 Uhr in Bewegung. Vor dem Sarge, der auf einer von sechs Rappen gezogenen Lafette ruhte, marschierten in langer Reihe Abordnungen aller französischen Truppenteile, sowie die zur Bestattung kommandierten Detachements der Alliierten. Dem Sarge folgten die Mitglieder der Familie sowie der Präsident der Republik, der englische Thronfolger und die anderen offiziellen Persönlichkeiten. Im Dom erfolgte die Bestattung an der Seite Napoleons, auf die laut Gesetz alle Generäle Anspruch haben, die im Kriege eine Armee befehligten. Der einstige Oberkommandeur der Orientarmee General Sarrail wird gleichfalls im Invalidendom beigesetzt.

*

Trauer — ein Exportartikel.

Auch ganz Warschau — die Privathäuser, die staatlichen Gebäude, die Banken, Theater und Kinos — hatten am Tage der Beisetzung halbmast geflaggt. Die Regierungsblätter widmeten dem verstorbenen General lange Artikel. Indessen zeigt die polnische Presse über die Tatsache des Todes selber eine fast nicht größere Trauer, als darüber, daß all die schönen Gedenkreden und Aufsätze in Frankreich . . . ein Echo geblieben sind. „Da trauern wir uns die Seele aus dem Leibe", so ungefähr schreibt der „Kurjer Warszawski", „und in Frankreich weiß man davon auch nicht das geringste. Wo bleibt unsere Propaganda?"

Trauer auf Export — auch eine Trauer!

In der Eisenbahn wird mehr geraucht!

Jeder Zug zur Hälfte für Raucher und für Nichtraucher.

Nach den Beobachtungen der Reichsbahn hat im Reiseverkehr die Zahl der Raucher zugenommen. Bei der Zugbildung wird jetzt daher — wie die Deutsche Reichsbahngesellschaft mitteilt — je eine Hälfte der Abteile oder Wagen für Raucher und für Nichtraucher vorbehalten, und die bei ungeraden Zahlen überschüssigen Wagen oder Abteile werden als Raucherabteile bestimmt.

Es soll wieder über Abrüstung — geredet werden!

Am 15. April in Genf. — Auch die Russen werden erscheinen.

Die nächste Tagung des vorbereitenden Abrüstungsausschusses beginnt am 15. April. Auf der Tagesordnung dürfte auch die Lesung des zweiten russischen Projekts für eine teilweise Abrüstung und der deutschen Vorschläge über eine erweiterte Veröffentlichung des Rüstungsstandes stehen.

Die Sowjetunion wird eine aus 11 Personen bestehende Delegation entsenden, die im wesentlichen in der gleichen Besetzung wie früher unter der Führung des interimistischen Volkskommissars für Auswärtiges, Litwinoff, steht, und als zweiten Delegierten den Volkskommissar für Unterricht, Lunatscharski, aufweist. Generalsekretär ist wieder Borris Stein, Leiter der Mitteleuropäischen Abteilung in Moskau.

Es verdient daran erinnert zu werden, daß die letzte Tagung der Kommission im März v. J. stattfand. Selbst im Völkerbund ist es einzig dastehend, daß eine Kommission mit dem Auftrage, den schleunigen Zusammentritt einer Konferenz vorzubereiten, mehr als ein Jahr zwischen ihren einzelnen Tagungen verstreichen läßt. Es ist um so eigenartiger, als sich die Kommission in ihrer Schlußresolution im vorigen Jahre verpflichtete, so bald als möglich, in jedem Falle aber noch vor der Völkerbundsversammlung 1928, wieder zusammenzutreten. Das hat sie nicht getan, und auch dem Beschluß der Völkerbundsversammlung, daß die Kommission Anfang 1929 zusammentreten solle, ist sie mit der Ansetzung des Zusammentritts auf Mitte April nur sehr zweifelhaft nachgekommen.

Leider besteht eine starke Tendenz in der Kommission, auch den weiteren Beschluß vom vorigen Jahre, in der nächsten Tagung die zweite Lesung des eigenen Abrüstungsentwurfs vorzunehmen, nicht zu erfüllen. Der Vorsitzende der Kommission vertritt die Auffassung, daß die Kommission nichts weiter zu tun habe als eine eventuelle Einigung der Flottenmächte in der Flottenfrage abzuwarten. Er wird hierin von dem Sekretär der Kommission, dem völlig französisierten griechischen Gesandten in Paris, Politis, unterstützt, demselben, den sich die Kleine Entente in diesen Tagen für die Vertretung ihrer Abweisung der Minderheitenrechtsrevision gesichert hat. Deutschland besteht demgegenüber darauf, daß die Kommission praktische Arbeit leistet und ihre Aufgabe, den Zusammentritt einer Abrüstungskommission schleunigst vorzubereiten, auch ohne den Segen der französischen und englischen Kabinette, erfüllt.

Litwinow demnächst in Warschau und Berlin.

Volkskommissar Litwinow wird in den nächsten Tagen in Warschau erwartet. Er berührt die polnische Hauptstadt auf der Durchreise nach Genf. Auf dieser Reise wird Litwinow auch in Berlin kurzen Aufenthalt nehmen.

Abschluß des Internationalen Städtekongresses.

Die Tagung des internationalen Städtekongresses, die unter Beteiligung von 30 europäischen und außereuropäischen Ländern am 19. März in Sevilla begonnen hatte, wurde am 22. März in Sevilla und am 27. März in Barcelona fortgesetzt und beendet. In Sevilla wurde noch das wichtige Thema der Enteignungen aus Gründen des öffentlichen Wohles behandelt. In der Diskussion sprach u. a. der Nürnberger Oberbürgermeister Dr. Luppe, dessen Referat besonderem Interesse begegnete. Im Mittelpunkt der Erörterungen in Barcelona stand die Frage der Staatszuschüsse für die Gemeinden. Die deutsche Delegation nahm während und außerhalb des Kongresses Gelegenheit, die wichtigsten Städte Spaniens kennen zu lernen und die Gemeindeverhältnisse dieses Landes theoretisch und praktisch zu studieren. Der Kongreß wurde am Mittwoch mit einem Festakt, an dem auch Ministerpräsident Primo de Rivera teilnahm, geschlossen.

Glänzende Wahlpropaganda für die Sozialdemokratie.

Das Streikbrecherschutzgesetz in Dänemark.

Im heutigen Staatsrat unterzeichnete der König das sogenannte Zuchthausgesetz, das ihm von dem kürzlich gestürzten Ministerpräsidenten Madsen Mygdal vorgelegt wurde. Der offizielle Titel des Gesetzes lautet: „Gesetz zum Schutz der Erwerbs- und Arbeitsfreiheit.“ Das Gesetz war vor seiner Annahme im Reichstage von der Sozialdemokratie scharf bekämpft worden, weil es gegen die Freiheit der Gewerkschaftsbewegung in Dänemark gerichtet ist und strenge Gefängnisstrafen für Wirtschaftsblockaden und bei Arbeitskonflikten vorsieht. Das Folkething hatte das Gesetz mit nur drei Stimmen Majorität und die Erste Kammer mit nur fünf Stimmen Majorität angenommen. Da es somit mehr als zweifelhaft ist, ob die Regierung überhaupt im Lande eine Mehrheit hat, hatten die dänischen Gewerkschaften die Regierung eindringlich aufgefordert, das Gesetz nicht in Kraft zu setzen, was nach der Verfassung zulässig ist. Madsen Mygdal hatte diese Aufforderung aber abgelehnt. Man kann nun erwarten, daß dieses arbeiterunfreundliche Verhalten seine Niederlage bei den Wahlen am 24. April nur noch ausgeprägter zum Ausdruck bringen wird.

Ghandis Bestrafung. Der indische Freiheitsführer Gandhi, der, wie bereits gemeldet, wegen der Verbrennung der ausländischen Stoffe angeklagt worden war, wurde vom Gericht zu einer nominellen Geldstrafe von 1 Rupie verurteilt.

Eine Schlappe der Nanking-Regierung.

Tschifu genommen. / 10 000 nationalistische Soldaten gefangen.

Wie aus Schanghai gemeldet wird, haben die Truppen des aufständigen Generals Tschangtschungtschang, des früheren Militärkommandeurs der Provinz Schantung, die Stadt und den Hafen Tschifu eingenommen. Bei den vorangegangenen Kämpfen sollen 300 Mann gefallen sein.

Wie aus Nanking gemeldet wird, hat die dortige Regierung nunmehr eine Proklamation erlassen, in der die Aufständigen der Provinz Wuhang verurteilt werden. Es sind angeblich alle Maßnahmen zur Unterdrückung der Rebellen bereits getroffen worden. Die Regierung von Nanking verkündet überdies die Entlassung der Generäle Li-Tsung-Yen, Li-Tschi-Se und Tai-Tsung-Hsi wegen Insubordination und Verrates.

*

Bei der Einnahme der Stadt Tschifu durch die Truppen des Generals Tschangtschungtschang wurden, wie heute gemeldet wird, 10 000 Mann, Truppen der Nanking-Regierung, gefangen genommen und entwaffnet. Nach der Besetzung Tschifus durch die Truppen Tschangtschungtschangs ist die Schantungprovinz vollständig dem Einfluß der Nankingregierung entzogen. Zwei in Tschifu stationierte chinesische Kanonenboote sind in die Hände Tschangtschungtschangs gefallen. Der englische und der amerikanische Marinekommandeur haben den Schutz der ausländischen Kolonie übernommen.

Sie wünschen den Bürgerkrieg!

Unerhörte Aeußerungen österreichischer Faschistenführer.

Der österreichische Republikanische Schutzbund fordert die Verhaftung der steierischen Heimwehrführer Primer und Generalmajor Lustig. Die Leitung der steierischen Heimwehr hat ein Flugblatt verbreiten lassen, in dem der Bevölkerung mitgeteilt wird, daß in Zukunft alle Heimwehrleute gegen jede Beleidigung durch Zuruf mit der Waffe vorgehen würden. Der Republikanische Schutzbund weist darauf hin, daß diese Kundmachung der Heimwehr Zusammenstöße auf der ganzen Linie hervorrufen würde. Er fordert die Staatsgewalt auf, den offenbaren Gesetzesverletzern unter den Heimwehrführern das Handwerk zu legen. Die Absicht der Heimwehrführer, durch Provokationen blutige Auseinandersetzungen herbeizuführen, ist ganz offenkundig.

Bartel fährt zur Kur nach Frankreich.

Der Ministerpräsident Bartel, der vor einigen Tagen an Angina erkrankte, befindet sich bereits auf dem Wege zur Besserung. Wie der der Regierung nahestehende „Przeglond Wieczorny“ erfährt, wird Bartel sich demnächst zu einem Kuraufenthalt nach Frankreich begeben. Seine Abreise erfolgt vermutlich schon in den nächsten Tagen. Ob die Frage der Regierungsumbildung vorher geregelt wird, oder bis zur Rückkehr des Ministerpräsidenten in der Schwebe bleibt, ist noch unbekannt.

Die Lebensmittelknappheit in Rußland.

Preissteigerungen aller Bedarfsartikel.

Die Preise der wichtigsten Massenbedarfsartikel in Sowjetrußland sind in der letzten Zeit erheblich gestiegen, nicht nur im freien Handel, sondern auch im staatlichen und genossenschaftlichen Handel. Die Handelsbehörde für das Gouvernement Moskau hat deshalb eine Konferenz der Vertreter der Genossenschaften und staatlichen Unternehmungen einberufen. Auf der Konferenz wurde festgestellt, daß die Kleinhandelspreise für eine Reihe von Waren, die speziell im Arbeiterhaushalt gebraucht werden, in letzter Zeit um 5 bis 6 Prozent gestiegen sind, während die Preiserhöhung bei solchen Massenbedarfsartikeln, die nicht reguliert werden, sogar 12 bis 16 Prozent betragen haben. Auch die Butter- und Käsepreise seien bei einigen Sorten um 25 Prozent gestiegen. Durch diese Preissteigerungen werde die Lebenshaltung der Arbeiterschaft eingeschränkt. Angesichts dieser katastrophalen Verhältnisse forderte die Konferenz die Ausdehnung der Rationierung auf Pflanzenöl, tierische Fette und Tee.

Annahme der ersten Ordensgesetzentwürfe.

Auch eine Nachtsitzung schaffte noch nicht alles.

Die französische Kammer hat gestern nachmittag die ersten der neun Gesetzentwürfe zur Wiederzulassung von religiösen Ordensgesellschaften mit 325 gegen 255 Stimmen angenommen, nachdem die Regierung in der Vormittagssitzung dreimal und in der Nachmittagssitzung viermal gegen die Abänderungsanträge der Sozialisten und Radikalen die Vertrauensfrage gestellt hatte. Die Abänderungsanträge bezogen sich vor allem auf die Kontrollrechte der Regierung über die zugelassenen Ordensgesellschaften, über den Vermögensübergang und anderes mehr.

In der Nachtsitzung, die kurz nach Mitternacht zu Ende ging, hat die Kammer die Beratung der Kongregationsvorlage doch noch nicht beenden können. Bis jetzt sind die Gesetzentwürfe über acht Missionsgesellschaften verabschiedet worden. Heute nachmittag soll über die neunte und letzte Missionsgesellschaft und über die Diözesanen beraten werden. Im Verlaufe der Nachtsitzung stellte die Regierung noch einmal die Vertrauensfrage gegen einen radikalen Abänderungsantrag, der mit 321 gegen 260 Stimmen abgelehnt wurde. Das Stimmenverhältnis für die Annahme der Bestimmungen über die einzelnen Kongregationen war das gleiche, wie bereits in der gestrigen Vormittags- und Nachmittagssitzung.

Ehrenpension für Fochs Witwe.

Die Kammer hat ohne Debatte die Sonderpension für die Witwe des Marschalls Foch von 100 000 Franks, die auf die Enkelkinder bis zu deren Großjährigkeit vererblich ist, angenommen.

Sozialistischer Dämpfer für Zaleskis Minderheitenoptimismus.

Zu der Rede Zaleskis über die deutsche Minderheit, die von der Regierungspresse wegen ihrer angeblichen Deutschfreundlichkeit, von der Rechtspresse wegen ihrer Deutschfeindlichkeit auf das wärmste begrüßt worden ist, nahm auch der sozialistische „Robotnik“ Stellung. Er widerlegt das Argument Zaleskis von der politischen Konjunktur, der der angebliche Sieg Zaleskis über Stresemann zu verdanken sei, und erklärt, daß auch diese eine Aenderung erfahren könne. Im Falle eines Sieges der Sozialisten bei den bevorstehenden Wahlen in England, Belgien, Dänemark, werden ihre Einflüsse in bedeutendem Maße steigen. Der internationale Sozialismus habe aber die Lösung der kulturellen und territorialen Autonomie für die Minderheiten auf sein Schild geschrieben. Die PPS. habe diese Parole noch früher bereits in ihr Programm aufgenommen. Kein Staat in Europa habe so viele Gefahren und Erschütterungen infolge seiner ungelösten Minderheitenprobleme zu befürchten, wie Polen.

Weltrevolutionäre? Nein — reaktionäre! Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der Bezirkssowjet der Stadt Trotzki beschlossen, Stadt und Bezirk fortan Krasnogwardeisk zu nennen, um dadurch die Erinnerung an den „gegenrevolutionären Verräter“ Trotzki zu tilgen. Alle nach Trotzki benannten Orte und Fabriken wurden aufgefordert, diesem Beispiel zu folgen.

Warten vor dem Nichts.

Von Peter Panter.

Wer durch die Berliner Straßen im Auto fährt, der erlebt so manches liebe Mal dieses: eine Lampe leuchtet auf, und stocksteif, angenagelt, geduldig warten drei, vier Wagen an einer Straßenkreuzung. Worauf —?

Auf die Auswirkung einer Idee.

Sie warten auf eine Möglichkeit, auf ein in die allgemeine Berechnung einbezogenes Ereignis, sie warten einer Theorie zuliebe — es könnten von der andern Seite Wagen kommen. . . . Es kommen aber keine. So warten sie auf ein Nichts.

Ferne sei es von mir, die Regler des Verkehrs dieserhalb anpflaumen zu wollen. Ein Teil des Nationalstolzes ist ja auf die Anbetung des „Verkehrs“ übergegangen, und zwar steht ihre Größe im umgekehrt proportionalen Verhältnis zu seiner, und niemand ist so stolz auf seinen Verkehr als Ochsenhausen, wenn ein Auto durchfährt. „Doch auch zum Herdenrhythmus hatten diese Wesen es noch nicht gebracht“, steht in den höchst verdienstvollen „Kegelschnitten Gottes“ von Sir Galahad. „Das überstieß sich unaufhörlich und zuckte zurück vor Straßenbahnen, Autobussen, Elektromobilen. Dieses anders bewegte Tote trieb seine Rhythmen nicht als Keile in den Puls der Menge hinein, streckte — staute — zerriß ihn. Alle atmeten ja wie verstörte Frösche“. Nein, was den Wartenden so seltsam berührt, das ist die Unterwerfung denkender Geschöpfe unter eine Idee, deren praktische Anwendung sie so oft enttäuscht, nämlich jedesmal dann, wenn kein Wagen aus der Nebenstraße kommt. Lasset uns, während wir warten, ein wenig spintisieren.

*

Die Literatur hat öfter Menschen vom Mond herunterfallen, aus Persien, aus Japan ankommen, Europäer in Zwerg- oder Riesenstaaten reisen lassen, um Unbefangene zu schaffen, Leute, die nicht an den Ort gebunden waren, den sie zu beobachten sich vornahmen — nur solche schienen den Autoren geeignet, die volle Wahrheit über das menschliche Leben auszusagen. Wer immer da ist, wo er ist, der sieht zum Schluß nicht mehr. Er sieht die Bäume, die Zweige und die Aeste — den Wald sieht am besten der, der noch nie einen gesehen hat.

Und wer sich losreißt vom Gebundenen, der wird — auf der ganzen Erde — immer wieder dasselbe Phänomen finden: wie die Leute auf das Nichts warten, weil sie vor dem Etwas Angst haben. Es gibt Tausende und Tausende von Verbesserungen, die man morgen früh um acht Uhr einführen könnte, wenn nicht die Angst vor dem Nichts wäre. Die Angst heißt nicht Angst, sie hat viele Namen: aus technischen Gründen ist dies nicht möglich, aus Kompetenzgründen jenes nicht; geschriebene Worte stehen dem gebändigten Leben im Weg, das ans Licht will; da müssen wir erst . . . so schnell wird sich das nicht . . . die Aemter . . . So warten sie auf das Nichts. Da stehen hundert um einen Brand herum, den sie nicht löschen, weil tiefe, niemals ganz zu ergründende Hemmungen, Bräuche, Komplexe, Angstzustände, blinde Willensstörungen sie daran hindern. Immer aber sind diese Vierradbremsen der Zivilisation rational begründet — nie wird eine als rätselhaft zugegeben.

Man sieht bekanntlich an winzigen Dummheiten mehr als an großen politischen Programmen. Da: unsere Straßen sollen abends erleuchtet sein, daran ist kein Zweifel. Mehr oder minder sind sie es. An den Häusern sollen Nummern stehen, damit man sich herausfindet, die Polizei verlangt das. Die Nummern stehen an den Häusern. Aber ab sieben Uhr abends sind die Nummern nicht mehr da, sind in Dunkel gehüllt, unbrauchbar. Kann man sie erleuchten? Es ist eine technische Winzigkeit, die dazu nötig wäre, gar nicht darüber zu reden. Werden die Nummern beleuchtet? Man muß gelesen haben, was sich anläßlich der Besprechung dieser kleinen Frage erhob: Staub stieg auf, um tausend Lungen in Hustenanfälle zu versetzen, die Polizei verbot die Beleuchtung, dementierte das Verbot, Erwägungen setzten ein, ja, es bildete sich sogleich, wie Gras zwischen Pflastersteinen, ein Verein zur Bestrebung der abendlichen Beleuchtung der Hausnummern e. V. Kurz, alle Beteiligten waren schrecklich erleuchtet — mit Ausnahme der Nummern. Die liegen heute noch im Dunkel, weil . . . ja.

Da liegen die Höfe der Schulen. Werden sie außerhalb der Schulstunden ausgenutzt, ausgebaut, belaufen von spielenden, schreienden, ballschlagenden Kindern? Manche vielleicht, viele kaum, alle sicher nicht. Die Plätze in der großen staubigen Stadt sind da, es fahren keine Wagen auf ihnen, die Kinder wären dort sicher — nutzt man sie voll aus? Sturm der Entgegnungen: wir können nicht . . . Sie müssen nämlich wissen, daß . . . Horch, wie sie auf das Nichts warten.

So tun sie im großen und im kleinen. So unterlassen sie, abends ihre Hausnummern zu beleuchten; so quälen sie Menschen, weil sie in Südtirol wohnen, obgleich sie in Südtirol wohnen, während sie in Südtirol wohnen — zu welchem Ende? („Ja, wenn Sie so fragen . . .!“ Ja, so frage ich.)

Vielleicht will die Vernunft zu viel, vielleicht kann das Leben zu wenig. Sieh, jetzt ist gelb in der Wartelampe erschienen, nun grün. Lasset uns Gas geben, lieben Freunde, und weiterfahren.

Die Münchener Reinhardtgastspiele. Der Stadtrat München erklärte sich in seiner gestrigen Vollsitzung gegen 7 Stimmen der Kommunisten, der Nationalsozialisten und der Freien Arbeitsgemeinschaft damit einverstanden, daß die Stadtgemeinde die Hälfte des aus den Reinhardtgastspielen zu erwartenden Fehlbetrages übernimmt, der nach dem Finanzplan insgesamt auf rund 143 000 Mark geschätzt wird. Die andere Hälfte wird aus den Kreisen der Münchener Bürgerschaft aufgebracht. Die für diesen Sommer vorgesehenen Reinhardtgastspiele sind als ordentliche Veranstaltungen der Bayerischen Staatstheater nach Maßgabe der für diese geltenden Bestimmungen anzusehen. In den Spielplan sind sechs Aufführungen von „Kabale und Liebe“, sechs Aufführungen „Der lebende Leichnam“, acht Aufführungen „Dantons Tod“ und zehn Aufführungen „Victoria“ vorgesehen. Die Aufführungen von „Dantons Tod“ sollen im Prinzregenten-Theater, die übrigen im Residenz-Theater inszeniert werden.

Stipendium zum 100. Todestag Beethovens. Die Stadt Berlin hat zum Andenken an den 100. Todestag Ludwig van Beethovens ein Stipendium von jährlich 10 000 Reichsmark für bedürftige und begabte Musikstudierende gestiftet. Da eine Verleihung im vorigen Jahre nicht stattgefunden hat, konnte der für die Vergebung des Stipendiums eingesetzte Ausschuß in diesem Jahre 20 Schülern der Staatlichen Hochschule für Musik in Charlottenburg und der Orchesterschule ein Jahresstipendium von je 1000 Reichsmark zuwenden.

Eine bautechnische Tagung in Berlin. Die Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen in Berlin plant eine Technische Tagung „Wohnungsbauwirtschaft und Wirtschaftlichkeit im Bauen“ für die Zeit vom 15. bis 16. April d. J. in Berlin. Wie dem Amtlichen Preußischen Pressedienst geschrieben wird, sollen im Anschluß hieran im Preußischen Handelsministerium am 17. und 18. April mit den Direktoren der Baugewerkschulen Besprechungen über unterrichtliche Fragen stattfinden. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Referate über Unterricht in der Baustofflehre, Wirtschaftlicher Baubetrieb in Amerika, Aufgaben der Grundrißbildung und Raumgestaltung, Rationalisierung in der Bauwirtschaft, Städte- und Siedlungsbau.

Die Träger des staatlichen Beethoven-Preises. Wie dem Amtlichen Preußischen Pressedienst von der Preußischen Akademie der Künste mitgeteilt wird, ist der staatliche Beethoven-Preis für 1929 auf Vorschlag des Kuratoriums des Beethoven-Preises von der Preußischen Akademie der Künste zu gleichen Teilen mit je 5000 Reichsmark den Komponisten Professor Paul Juon-Berlin und Professor Josef Haas-München zugesprochen worden. Die Verleihung wurde heute bei dem Konzert der Meisterschule des Pro[illegible] Dr. Georg Schumann verkündet.

Danziger Nachrichten

Gegen den Abstandswucher.

Eine neue gerichtliche Entscheidung.

Das erweiterte Schöffengericht hat sich vor kurzem mit der Frage beschäftigt, ob nach Danziger Recht auf Grund der Preistreibereiverordnung ein Vermieter oder Mieter bestraft werden kann, der sich für die Ueberlassung der Wohnung an einen neuen Mieter eine Abstandssumme zahlen läßt, die unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse einen übermäßigen Verdienst für den Empfänger enthält. Das erweiterte Schöffengericht hat diese Frage bejaht, indem es ausführte:

Nach Danziger Recht

liege ein Verstoß gegen die Vorschriften der Preistreibereiverordnung zwar dann nicht vor, wenn die Vergütung in einem Vertrage betreffend miets- oder pachtweise Ueberlassung von Wohn- oder Geschäftsräumen festgesetzt ist; diese Ausnahmebestimmung finde jedoch auf Verträge zwischen dem Vermieter und dem Mieter, der dem Vermieter für die Erteilung der Genehmigung zur Ueberlassung der Mietssache an einen neuen Mieter eine Abstandssumme zahlen müsse, keine Anwendung. Ebensowenig finde die Ausnahmebestimmung Anwendung, wenn sich der alte Mieter von dem neuen Mieter für die Ueberlassung der Wohnung eine übermäßig hohe Abstandssumme zahlen lasse; denn ein Vertrag, durch den derartige Abstandssummen vereinbart würden, sei bei enger Auslegung der Ausnahmebestimmung in der Danziger Preistreibereiverordnung kein Vertrag, der auf die zeitweise Gewährung des Gebrauchs einer Sache gegen Entgelt gerichtet sei.

Der Zweck der Preistreibereiverordnung zwinge aber, die Ausnahmebestimmung eng auszulegen; denn der Zweck der Preistreibereiverordnung sei, im sozialen Interesse die Allgemeinheit vor unlauteren Machenschaften im Geschäftsverkehr zu schützen. Zu solchen unlauteren Machenschaften gehören aber unzweifelhaft auch

die hohen Abstandssummen, die unter dem Drucke der Zwangswirtschaft gefordert würden.

Derjenige, der solche Abstandssummen zahle, handle in einer durch die Wohnungsnot und die Zwangswirtschaft hervorgerufenen Notlage. Die Zahlung derartiger Abstandssummen nähme in erschreckender Weise zu und finde in der Oeffentlichkeit eine sehr scharfe Ablehnung, da ein derartiger Mißbrauch des Besitz- und Eigentumsrechts unter den heutigen Wohnungsverhältnissen ganz besonders zu verurteilen sei.

Die parlamentarische Vorgeschichte der Ausnahmebestimmung ergäbe im übrigen vollkommen klar, daß die Ausnahmebestimmung auf derartige Abstandssummen keine Anwendung finden dürfte. Aus den Verhandlungen im Volkstage gehe hervor, da dies von den Rednern aller Parteien betont sei, daß die Ausnahmebestimmung aus folgenden Gründen zum Gesetz erhoben worden sei:

Den Baulustigen sollte die Furcht genommen werden, daß sie auf Grund der Preistreibereiverordnung bestraft würden, wenn sie in ihren neugebauten, zwangswirtschaftsfreien Häusern Räume gegen einen Mietszins vermieteten, der infolge der gesteigerten Baukosten höher sei, als in den alten zwangsbewirtschafteten Häusern. Auch sollten Mieter dagegen geschützt werden, daß sie nach Vereinbarung eines Mietzinses für die untervermieteten Räume auf Grund der Preistreibereiverordnung angezeigt würden.

Der damalige Gesetzgeber würde es auch ganz

energisch abgelehnt

haben, eine Straffreiheit für das Fordern derartiger Abstandssummen, wie sie heute gefordert würden, gesetzlich festzulegen.

Sie konnten nach Pillau nicht kommen.

Drei Dampfer in den Danziger Hafen zurückgekehrt. Russische Hilfe?

Seit gestern vormittag 10 Uhr liegen der deutsche Dampfer „Leonhard" und der Danziger Dampfer „Hammonia" auf der Reede in der Höhe von Brösen. Zu ihnen gesellte sich heute als drittes Schiff der deutsche Dampfer „Ostpreußen. Alle drei Schiffe, die für Pillau bestimmt sind, können den dortigen Hafen wegen schweren Packeises nicht erreichen. Sie haben hier vorläufig geankert, um bessere Eisverhältnisse abzuwarten. Die beiden ersteren Schiffe sind seit dem 18. März von Holtenau unterwegs und haben mithin 9 Tage für diese Reise gebraucht, ohne den Bestimmungshafen erreichen zu können. 12 Seemeilen vor Pillau mußten die Dampfer in die Danziger Bucht zurückkehren.

Die Schiffe haben eine schwere, gefahrvolle Reise hinter sich. Sie haben andauernd mit schwerem Packeis und anhaltendem Nebel zu kämpfen gehabt. Am 20. März lagen beide Schiffe fest im Eis bei Gjedser und konnten weder vor- noch rückwärts. Mit Hilfe der Fähre, die von Gjedser nach Warnemünde verkehrt, gelang es den Dampfern, wieder freies Wasser zu erreichen. Ein Radio-Empfangs-Apparat, den der 1. Maschinist der „Hammonia" an Bord hatte, hat den Schiffen, die beide keine F.-.-Anlage besitzen, wertvolle Dienste geleistet, indem sich die Schiffsleitung direkt über die Eisverhältnisse orientieren konnten. Am 19. März haben sie den Hamburger Dampfer „Tatti" getroffen, der nach Danzig unterwegs war, heute jedoch noch nicht eingetroffen ist. Wie wir erfahren, sind Verhandlungen im Gange, daß der russische Eisbrecher „Jermak" die Dampfer nach Pillau hereinbrangen soll. Jedenfalls haben die Schiffe Order, noch nicht weiterzudampfen, sondern von ihrer Vertretung Nachricht abzuwarten.

Der Dampfer „Leonhard" gehört der bekannten Reederei Johannes Ick. „Hammonias gehört der Hamburg-Amerika-Linie. Das Schiff ist den Danzigern dadurch bekannt geworden, daß es vor einem Jahre infolge eines Schadens im Hafenkanal absackte. Der Dampfer „Ostpreußen" ist im Besitze der Kohlen-Import, Königsberg.

Seedienst Ostpreußen erst ab 20. April.

Fahrpreisermäßigung für die Jugend.

Wegen der immer noch bestehenden Behinderung der Schiffahrt vor Pillau durch Eis muß die für Sonnabend, den 30. März, geplante Eröffnung des bisherigen Betriebes des Seedienstes Ostpreußen. (Swinemünde — Zoppot — Pillau) erneut auf Sonnabend, den 20. April 1929, verschoben werden.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst gleichzeitig mitteilt, soll auch in diesem Jahre beim Seedienst Ostpreußen für Jugendfahrten eine Fahrpreisermäßigung stattfinden. Diese gilt im allgemeinen vom März bis Juni und dann wieder vom September bis Oktober und beträgt 75 v. H. — In diesem Jahre soll diese Ermäßigung auf den Strecken: Zoppot — Pillau, Pillau — Memel, Zoppot — Memel auch in den Monaten Juli und August in Kraft bleiben.

Maxel bleibt sitzen.

Interview mit einem Sitzengebliebenen. — Vater wandelt sich.

Gestern hat es in der Schule „Giftzettel" gegeben!

Da habe ich mich an die Schule gestellt und habe mir die Buben angeschaut und die Mädchen, die aus der Schule kamen. Die meisten lachten aus Freude darüber, daß sie versetzt wurden. Andere aber hatten verweinte Augen, da sie sitzengeblieben waren.

Ein paar kleine Mädchen heulten herzzerreißend. Die sitzengebliebenen Jungen trockneten sich unter dem Schulportal schnell die Augen. Sie wollten ihre „Niederlage im Kampf mit den Lehrern und der Wissenschaft" nicht zeigen. Sie fühlten sich doch schon als Männer.

Ganz zuletzt kam mein kleiner Freund Max heraus. Er weinte ,daß die Tränen nur so auf die Erde kullerten. Mich wunderte das um so mehr, als ich ihn als einen Jungen kannte, der vor nichts zurückschreckte, Mut besaß. Ihn beschloß ich zu interviewen, wie man im journalistischen Jargon so hübsch sagt:

„Na, Maxel, was ist?"

„Ich . . . bin . . . sitzengeblieben! Huuh . . . Huuuuh!"

Ich legte als guter alter Freund meinen rechten Arm um seine Schultern und suchte ihn zu trösten:

„Maxel," sagte ich, „das ist doch nicht so schlimm!"

„Du hast leicht reden, Onkel Troll! Du weißt ja gar nicht, wie rückständig mein Vater ist! Das ist ein waschechter Prügelpädagoge! Man meint, er würde nie die Zeitung und gute Bücher lesen, in denen doch immer gegen die Prügelpädagogen so schön und richtig geschrieben wird!"

„ Na, Maxel, e swird nicht so schlimm werden!"

„Hast du eine Ahnung! Du kennst nicht die gute Handschrift meines Vaters! Und nicht den dicken Spanisch-Rohrstock, den er sich extra zu meiner Bearbeitung zugelegt hat!"

Ich schwieg still.

Maxel aber sprach weiter wie ein Buch.

„Mein Vater weiß gar nicht, daß wir im „Jahrhundert des Kindes" leben. Weil er immer seine Prügel von seinem Vater, meinem Großvater, gekriegt hat, wenn er nicht versetzt wurde, meint er, das müsse noch die Jahrtausende so weitergehen. Ich kann mir das nicht länger gefallen lassen. Ich protestiere lebhaft, wenn er mich heute wieder über das Knie legt!"

„Welcher Art wird dein Protest sein, Maxel?"

„Ich werde schreien, daß man es zehn Straßen weit hört. Und wenn er dann nicht aufhört, dann kitzele ich ihn am Knie. Du mußt wissen, Onkel Troll, Vater ist sehr kitzlich. Mutter sagt es auch. Und wenn das nicht nützt, dann beiße ich ihm ins Bein. Da wird er mich bestimmt loslassen. Diesen Augenblick benutze ich, um auszuwitschen. Und zwischen Tür und Angel werde ich ihm zurufen: Du Prügelpädagoge!"

Dabei zeigte mir Maxel seine blendend weißen Zähne, um mir zu beweisen, daß er gut zubeißen kann, wenn es die Situation erfordern sollte.

„Zeig mir mal dein Zeugnis, Maxel."

Er zog das Blatt Papier, das er aus Wut schon ganz zerknittert hatte, aus der Hosentasche.

Es sah wirklich schlimm aus, das Zeugnis.

Deutsch: Mangelhaft.

Französisch: Mangelhaft.

Geometri: Mangelhaft.

Betragen, Fleiß und Aufmerksamkeit: Kaum genügend.

Ich schüttelte bedenklich den Kopf.

„Daran sind nur die Lehrer schuld! Die stellen zu hohe Ansprüche an uns und geben uns Hausaufgaben auf, daß wir schwarz werden. Als ob wir nicht auch Fußball spielen wollten. Was brauche ich Geometri, wo ich doch Amateurfußballspieler mit hohem Gehalt werden will. Oder Sechstagefahrer. Zum Radfahren brauche ich doch keine höhere Mathematik!"

Dann wischte er mir aus, der Maxel.

*

In den Abendstunden ging ich ein wenig spazieren.

Plötzlich erhielt ich von hinten einen Stoß, daß ich fast vornüber gefallen wäre. Maxel war's.

Seine Augen strahlten vor Freude.

„Na, Maxel, wie war es mit dem Spanisch-Rohr?"

„Onkel Troll, meinem Vater habe ich heute morgen doch Unrecht getan. Er ist doch ein goldiger Kerl. Als er das schlechte Zeugnis sah — es ist wirklich sehr schlecht — verfinsterte sich sein Gesicht bedenklich, so daß ich dachte, jetzt geht die Tragödie der modernen Jugend vom Stapel. Dann nahm er mich aber auf den Schoß und sagte freundlich zu mir:

„Maxel, so darf das nicht weiter gehen im nächsten Jahr. Du mußt dich auf die Hosen setzen. Du und ich. Wir wollen zusammen arbeiten. Ich muß mich sehr um dich kümmern. Als gute Freundee wollen wir zusammen die Hausaufgaben machen."

„Ich war wie aus den Wolken gefallen. Im besten Sinne meine ich das „aus den Wolken fallen". Dann aber faßte ich Mut und sagte zu meinem goldigen Vater: „Vater, ich hätte Prügel verdient, weil ich im letzten Jahr so wenig gearbeitet und zu viel Fußball gespielt habe!"

Da nahm der Vater meinen Kopf und gab mir einen Kuß. Und sagte:

„Geprügelt hat man vor 50 Jahren das Kind, das sitzen blieb. Ich bin dreimal sitzen geblieben und bin heute doch ein tüchtiger Kaufmann. Du wirst nicht mehr sitzen bleiben, denn du bist gar nicht so dumm, wie es im Zeugnis da steht. Und schließlich muß ja auch nicht jeder Doktor werden."

„Liebster Papa," sagte ich da, „wie hast du dich gegenüber dem letzten Zeugnis gebessert. Wer ist denn daran schuld?"

Vater besann sich einen Augenblick, dann meinte er:

„Der Elternbeirat! Da hat der Herr Direktor gemeint: „Bleibt Ihr Kind auch einmal sitzen, geben Sie ihm keine Prügel, das macht die Kinder nur verstockt. Seien Sie freundlich zu ihm. Reden Sie ihm gut zu. Da wird es sich schon bessern!"

„Hat es zu deiner Zeit denn keinen Elternbeirat gegeben?"

„Nein!" sagte der Vater.

„Deshalb hast du so viel Prügel von Großvater bekommen!"

Da lachte mein Vater so laut, daß die Wände wackelten.

Ich aber nahm ihn fest in meine Arme und gab ihm so viel Küsse, wie im ganzen letzten Jahr nicht.

„Wir wollen gute Freunde und Kameraden sein und bleiben!"

„Da weinte ich, lieber Onkel Troll, aber nicht wie heute früh aus Wut und Zorn und Angst, sondern au sFreude und gelobte meinem goldigen Vater, im nächsten Jahre mit ihm zusammen brav unsere Hausaufgaben zu machen. Und recht, recht brav und fleißig zu sein, denn ich will ein ebenso guter und lieber Papa für meine Kinder werden, wie es mein Vater mir ist."

„Nun adieu, Onkel Troll, ich will noch französische Vokabeln mir von Vater abhören lassen!"

Und damit war Maxel um die Ecke verschwunden.

Max Troll.

Vom Starkstrom getötet.

Tödlicher Unfall in Schmerblock.

Dienstag nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr ist in dem Transformatorenhaus der Ueberlandzentrale Straschin-Prangschin in Schmerblock der Elektriker Wilhelm Topel aus Gottswalde tödlich verunglückt. Wahrscheinlich ist er mit der Starkstromleitung in Berührung gekommen. Wie sich das Unglück im einzelnen ereignete, wird sich wohl kaum aufklären lassen. Als man T. auffand, war er bereits tot.

Der Verunglückte ist 46 Jahre alt und seit 20 Jahren im Berufe tätig. T. hinterläßt eine Witwe und ein Kind.

Sonnabend Hochwasser in der Weichselmündung.

Keinerlei Gefahr damit verbunden.

Mittwoch früh ist auch auf dem letzten Teil der Weichsel zwischen Plock und Thorn das Eis in Bewegung gekommen. Da die Weichsel von Thorn ab bis zur Mündung bereits eisfrei ist, hat das Eis guten Abfluß. Es haben sich nirgends auf dieser Strecke Eisversetzungen gebildet. Besonders günstig ist es, daß das Eis auf den größeren Nebenflüssen der Weichsel noch steht und daher nicht mit dem Weichseleisgang zusammentrifft. Der Höhepunkt der augenblicklichen Hochwasserwelle dürfte am Sonnabend die Mündung erreichen. Es wird dabei kaum Schwierigkeiten geben. Man rechnet damit, daß dieser Hochwasserwelle in verhältnismäßig kurzer Zeit eine zweite folgt, wenn die Nebenflüsse der Weichsel aufbrechen. Im Gebiet des Oberlaufes der Weichsel ist häufig die durch die Nebenflüsse hervorgerufene Hochwassergefahr größer als die der Weichsel selbst.

*

Falls das in den nächsten Tagen zu erwartende Hochwasser der Stromweichsel die Zufahrtsrampen der staatlichen Dampffähre Käsemark — Rothebude überflutet, muß diese den Verkehr einstellen.

Das Verkehrsamt hat an der Gabelung der Chausseen Danzig — Plehnendorf und Danzig — Wotzlaff — Gottswalde eine nachts beleuchtete Tafel aufstellen lassen, aus der ersichtlich ist, ob die Fähre bei Rothebude in Betrieb ist. Eine gleiche Tafel ist in Ladekopp aufgestellt.

1/4 Jahrhundert Erfahrungen
Für die verwöhnte Dame
Für den eleganten Herrn
*
Herba-Creme u. Herba-Seife
von
Obermeyer & Co., Hanau
In allen Apotheken und Drogerien erhältlich.
Große Tube bzw. Stück 90 Pf.

Zeppelin glücklich gelandet.

Nach 81stündiger Fahrt.

Friedrichshafen, 28. 3. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" überflog um 6.52 Uhr morgens die Stadt Mühldorf am Inn in Oberbayern.

München, 28. 3. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" hat auf seiner Fahrt zum Heimathafen um 7.40 Uhr morgens bei leichtem Regen die Stadt München in geringer Höhe überflogen. Bei dem dunstigen Wetter und den t. hängenden Wolken war das Luftschiff nur in seinen Um sen erkennbar.

Augsburg, 28. 3. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" überflog um 8.25 Uhr, von München kommend, Augsburg.

Friedrichshafen, 28. 3. Um 10.17 Uhr ist das Luftschiff „Graf Zeppelin" nach ungefähr 81stündiger Fahrt von seinem Orientfluge zurückgekehrt und glatt gelandet.

Abschied und Begrüßung.

Senator Kunze übernimmt das Betriebsdezernat.

Nachdem der Senat die Leitung der bisher dem Senator Arczynski unterstellten Betriebe dem neugewählten Senator Kunze übertragen, erfolgte heute die Uebergabe der Dienstgeschäfte. Dabei hat sich Senator Arczynski von den Leitern der städtischen Betriebe verabschiedet. Er sprach ihnen seinen Dank aus für die Bemühungen, ihm sein Amt zu erleichtern, und hob hervor, daß er gerade den städtischen Betrieben sein ganz besonderes Interesse zugewandt habe. Direktor Pelz dankte namens der anwesenden Betriebsleiter für das vom Senator Arczynski bekundete Interesse für die Angelegenheit der städtischen Betriebe und für das Wohlwollen, das er stets den Beamten und Arbeitern entgegengebracht habe. Er richtete an Senator Kunze die Bitte, das harmonische Zusammenarbeiten in gleicher Weise fördern zu wollen. Senator Kunze führte sich mit einer Begrüßungsansprache ein, wobei er versicherte, daß er bestrebt sein werde, sich das Vertrauen seiner Mitarbeiter zu erwerben.

Die Mitglieder des Finanzrats.

In seiner neuen Zusammensetzung.

Nach dem Gesetz vom 14. November 1928 sind in den neuen Finanzrat als Mitglieder gewählt bzw. ernannt: Dr. Meißner, Präsident der Bank von Danzig. Dr. Plagemann, Präsident der Handelskammer zu Danzig. Dr. Paul Eschert, Mitglied der Handelskammer zu Danzig. Felix von Kolkow, Mitglied der Handelskammer zu Danzig. Rohrdanz, Fleischerobermeister. Dr. Schlemm, Rechtsanwalt. Franz Ziehm-Lietzau, Gutsbesitzer. Heinrich Ellert jr. Hofbesitzer, Neuteicherhinterfeld. Wilhelm Riesthal, Werkmeister. Kurt Kapeller, Danzig. Ernst Kuhn, Gaugeschäftsführer. Karl Knauer, Installateur. Josef Mundt, Gewerkschaftsangestellter. Schönnagel, Nieter. Friedrich Mozuch, Danzig-Schellmühl.

Gewerkschaftliches und Soziales.

Neuer Reichstarif für das Baugewerbe.

Was an Verbesserungen erzielt wurde.

Die Verhandlung zur Schaffung eines neuen Reichstarifvertrages für das Baugewerbe, der für die Festlegung der Lohn- und Arbeitsbedingungen in den Bezirken den Rahmen bilden soll, sind dieser Tage nach vielen mühevollen und zeitraubenden Beratungen zu Ende geführt worden. In der Arbeitszeitfrage wurde eine vollbefriedigende Lösung nicht gefunden. Immerhin kommen die Bauarbeiter dem Achtstundentag auch vertraglich näher. Er besteht im Baugewerbe heute fast überall. Er steht auf der Baustelle zur Tagesordnung; am Verhandlungstisch haben die Arbeitervertreter jeden Angriff auf den Achtstundentag zurückgewiesen. Nach Inkrafttreten des neuen Arbeitsschutzgesetzes wird über die Arbeitszeit im Baugewerbe neu verhandelt werden.

Die im vorigen Reichstarifvertrag vereinbarte Lohnspanne zwischen Fach- und Bauhilfsarbeiter von 17 Prozent bleibt bestehen. Beim Tiefbau soll der dem Maurer als Hilfe beigegebene Arbeiter den Bauhilfsarbeiterlohn erhalten. Die Betonklausel wurde klarer gefaßt und etwas verbessert.

Die Lehrlingsbestimmungen sind ebenfalls verbessert worden. Die Ferien für Lehrlinge sollen künftig im ersten Lehrjahr 6, in den übrigen Lehrjahren 4 Tage betragen. Bezahlt werden die Lehrlinge prozentual nach dem Tarifstundenlohn der Vollarbeiter. Die in die Arbeitszeit fallenden Schulstunden und die Wege zur und von der Schule werden gleichfalls vergütet. Ueber das zahlenmäßige Verhältnis der Lehrlinge zu den Gesellen wird mit den Innungs- und Handwerkskammern noch verhandelt werden. — Die Betriebsvertretungsfrage ist zufriedenstellend geregelt.

In der Urlaubsfrage ist ebenfalls manches erreicht worden. Die vielfach zu Schikanen benutzten Bestimmungen des alten Vertrags sind durch klarere Bestimmungen ersetzt worden. Die Wartezeit wurde auf 36 Wochen verkürzt. Die Zahl der Ferientage wurde bis zu fünf im letzten Vertragsjahr erhöht. Jetzt erlischt der Ferienanspruch auch dann nicht, wenn ein Arbeiter wegen Mangel an Arbeit entlassen, innerhalb 30 Wochen aber wieder eingestellt wird. Aus dem Vorjahr (1928) erworbene Ferienrechte gehen im gleichen Unternehmen nicht verloren. Durch die neuen Bestimmungen kommen **viele Tausende von Bauarbeitern mehr als bisher in den Genuß von Ferien.**

Die endgültige und bindende Entscheidung bei Lohnstreitigkeiten bleibt wie bisher den Tarifinstanzen vorbehalten. Die alten Löhne haben Geltung bis zum 10. April. Fällt die neue Entscheidung bei den Lohnbezirksverhandlungen über die Löhne später, dann gelten dennoch in allen Fällen die neuen Löhne vom 11. April an bis zum 31. März 1930. Der Reichstarifvertrag dagegen soll Geltung haben bis zum 31. März 1931.

Jetzt haben die Bezirkskonferenzen des Deutschen Baugewerksbundes über Annahme oder Ablehnung des Verhandlungsergebnisses zu entscheiden, ebenso die übrigen am Vertrag beteiligten Gewerkschaften, sowie die baugewerblichen Unternehmerorganisationen.

Für das deutsche Buchbindergewerbe, dessen Reichslohntarif am 3. April abläuft, ist ein Schiedsspruch gefällt worden, der eine Erhöhung des bisherigen Spitzenlohns von 1,09 Mark pro Stunde auf 1,14 Mark ab 4. April vorsieht. Die Verbesserung der übrigen Lohnsätze erfolgt nach dem Lohnschema des Reichsmanteltarifs. Die Neuregelung soll erstmalig zum 1. Juli 1930 kündbar sein. Es handelt sich bei dem Tarifstreit um die Arbeiterschaft in den Geschäftsbücher- und Briefumschlagfabriken und in den handwerkmäßigen Betrieben der Buchbindereien.

Tariferhöhung mit rückwirkender Kraft

Verzögerungen, die beim Abschluß von Tarifverträgen entstanden sind, werden oft dadurch auszugleichen versucht, daß man neue höhere tarifliche Löhne für eine bestimmte Zeitspanne rückwirkend in Kraft setzt. Den Arbeitnehmern wird also die Differenz zwischen den alten und neuen Löhnen für die Zeit zwischen dem für die Rückwirkung angesetzten Termin und dem Inkrafttreten des neuen Tarifvertrages zu zahlen seien. Auch wenn ein Arbeitnehmer inzwischen ausgeschieden ist, anderwärts Stellung gefunden hat oder arbeitslos wurde, so bedarf es keiner Erörterung, daß auch ihm ein Anspruch auf die Lohnvergünstigungen zusteht, und zwar für die Zeit von seinem Ausscheiden bis zum rückwirkenden Termin gerechnet.

So entschied auch neuerdings wieder das Reichsarbeitsgericht (Urteil vom 28. Februar 1929), indem es die Revision von Arbeitgeberseite gegen ein Urteil des LAG. Frankfurt a. M. zurückwies. Eine grundsätzliche Entscheidung des genannten Gerichtes liegt seit einiger Zeit vor und in ihr wird betont, daß eine tarifliche Reglung mit rückwirkender Kraft rechtlich zulässig ist und dadurch entstehende Vergünstigungen auch den bereits ausgeschiedenen Arbeitnehmern zustehen. — Die Arbeitgeber mögen daraus lernen und ihr Geld für unnütze Prozesse sparen.

Die Tarifverhandlungen in der Berliner Metallindustrie. Die gestrigen Tarifverhandlungen zwischen den Vertretern der Angestellten und dem Verband Berliner Metallindustrieller haben zu keinem Ergebnis geführt. Die Gehaltsforderung von 12½ Prozent wurde abgelehnt. Es wurde ein Schlichtungsausschuß vereinbart, der am 3. April zusammentreten soll.

RADIO-STIMME

Programm am Freitag.

9.00: Morgenandacht: Generalsuperintendent D. Dr. Kalweit, St. Marien. Danziger A-Cappella-Chor. Leitung: Reinhold Koenenkamp. — 10.58: Wetterbericht. — 11.30: Vormittagskonzert. Funkorchester. Dirigent: Erich Seidler. — 12.55: Uebertragung des Nauener Zeitzeichens, anschließend: Wetterbericht. — 15.30: Märchenfunk. Hede Geber. — 16.00: Kammermusik. Königsberger Streichquartett. — 17.10: Uebertragung aus der Bartholomäikirche: Reger-Schubert-Stunde. Domchor zu St. Marien. Leitung: Reinhold Koenenkamp. Musikdirektor Paul Stange (Orgel). — 18.20: Literarische Jugendveranstaltung. Die Rückkehr des verlorenen Sohnes von André Gide. Hans Heinrich Klatt. — 19.15: Passionsgestalten und -gedanken. Artur Brausewetter. — 20.00: Uebertragung aus dem Dom Königsberg: Passionsmusik nach dem Evangelisten Johannes von J. S. Bach. Dirigent: Walter Eschenbach. — Anschließend: Wetterbericht. Tagesneuigkeiten. Sportfunk.

Programm am Sonnabend.

11.30: Schallplattenkonzert. — 15.45: „Osterzauber", ein Spiel für und mit Kindern, von Fränze Behrendt. Regie: Otto Normann. — 16.20—17.00: Glockengeläute von St. Marien. — 17.00—18.00: Unterhaltungsmusik. Leitung: Volkmar Skalak. — 18.10: Eilnachrichten. — 18.20: Weltmarktberichte: Kaufmann N. Prinz. — 18.35: Rechtsfunk. Das Recht der Privatklage: Rechtsanwalt Dr. Woeller. — 19.00: Programmankündigung in Esperantosprache. — 19.05: Das alte und neue China. Wirtschaftspolitische Plauderei: William von Siemsen. — 19.30: Wovon man spricht! — 20.00: Uebertragung aus dem Opernhaus Königsberg: „Aida". Tragische Oper in 4 Akten. Text von Ant. Ghislanzoni. Musik von G. Verdi. Musikalische Leitung: Hugo Leuendecker. Regie: Dr. Uflacker. — Anschließend: Wetterbericht. Tagesneuigkeiten. Sportfunk.

Schach-Ecke

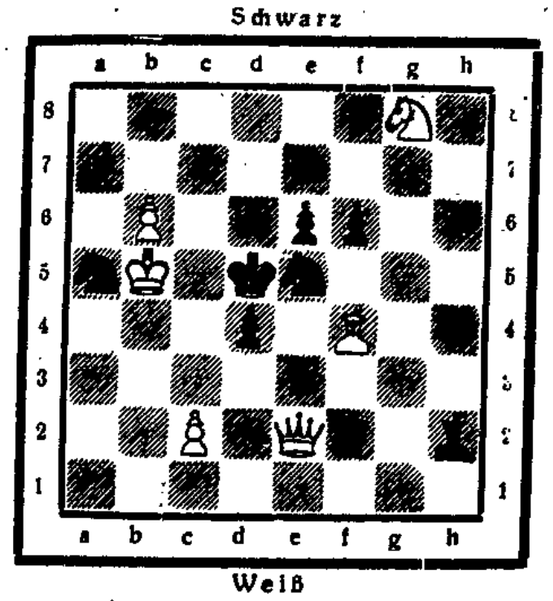
Bearbeitet vom Deutschen Arbeiter-Schachbund, Sitz Chemnitz. Zwickauer Straße 152 (Volkshaus).

Aufgabe Nr. 64.

E. Opitz, Dresden

„Dresdner Volkszeitung", 16. September 1922, Nr. 73

Schwarz



Weiß

Matt in 3 Zügen!

Lösung der Aufgabe Nr. 62 (Löbel).

1. Tc4—c3! Ld4×c3; 2. Dg5—g4+, e3—e2; 3. Dg4—a4#
e3—e2; 2. Tc3—c1+, d2×c1; 3. Dg5×c1#
Kd1—e2; 2. Dg5—g4+, Ke2—f1; 3. Dg4—d1#

Eine schöne Zugzwangaufgabe. Das Hauptspiel zeigt eine doppelte Linienöffnung. Schöner, gefälliger Aufbau und auch ein nicht gerade leichter Schlüssel. Das Stück hat allerseits gefallen.

Alle Schachnachrichten und Lösungen sind zu richten an Karl Rahn, Langfuhr, Bärenweg 32.

Bezahlt wird nur die wirklich geleistete Arbeitszeit.

Neuerdings hatte sich das Reichsarbeitsgericht (Urteil vom 2. März 1929) mit einer Lohnklage zu befassen, die wegen Betriebsstockung infolge Kohlenmangels an den Unternehmer gerichtet wurde, wo aber die Arbeitsordnung den obigen Passus enthielt, daß nur die wirklich geleistete Arbeitszeit bezahlt werde. Trotz dieser Bestimmung war der Unternehmer von allen Vorinstanzen verurteilt worden und auch die Revision glückte ihm nicht. Das Reichsarbeitsgericht verurteilte ihn nach den herrschenden Grundsätzen der Tragung des Betriebsrisikos. Da die Störung nur vorübergehender Art war, wie es häufig vorkommt, und mit der der Arbeitgeber zu rechnen hat, so muß er sie vertreten.

Beilegung des Berliner Mühlenarbeiterstreiks. Der Streik der Berliner Mühlenarbeiter, durch den in der vergangenen Woche die Berliner Mühlen stillgelegt wurden, ist jetzt durch den Schiedsspruch eines freien Schiedsgerichts beendet worden. Der Schiedsspruch erhöht die Wochenlöhne in der Spitzenlohngruppe von 54 auf 56,50 Mark.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund

GAU FREIE STADT DANZIG

Ostersonntag, den 31. März 1929, abends 7 Uhr, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus, Danzig
Ostermontag, den 1. April 1929, abends 7 Uhr, im Kurhaus Zoppot, Roter Saal

GASTKONZERT

des Gemischten Chores „GROSS-BERLIN" / Dirigent: Oskar Schumann

DER SUCHER

Roman von Willy Höhne

20. Fortsetzung.

Das Bergweinlein hatte die Lampe auf den Tisch gestellt und sich freundlich den Angekommenen zugewandt. „Wollen Sie nicht ablegen? Seien Sie uns herzlich willkommen. Meines Mannes Freunde sich auch meine Freunde." Und sie streckte den beiden die Hände hin.

Der Johannes hatte noch immer kein Wort gesprochen. Mit weitaufgerissenen Augen starrte er auf die fremde Frau. Da sagte diese leise: „Guten Abend."

Beim Klang der Stimme zuckte Johannes zusammen. Das war — — das klang so, wie ein Klang aus weiter, weiter Ferne — aus einer glücklichen und schmerzvollen Zeit.

Es war, als griffe die Vergangenheit mit harten, kalten Fingern nach ihm, die Vergangenheit, die ihn nie losgelassen hatte, auch wenn das Glück einmal in ihm die Oberhand gewonnen hatte, dieselbe Vergangenheit, die mit dazu beigetragen hatte, diesen leisen, schmerzhaften Schleier über ihn zu breiten.

Johannes biß sich auf die Lippen. Plötzlich war sein Gesicht wie eine bleiche Maske, die nichts verriet.

„Ich freue mich, Sie kennen zu lernen, gnädige Frau," sagte er. Nichts verriet den Sturm, der in ihm brauste. Aber er konnte das alles nicht verstehen.

Die Gedanken stürzten wie ein brausender Strom auf Johannes ein. Seine Lippen sprachen mechanisch etwas, es war in diesem Augenblick wie eine zweite Seele in ihm, die nichts davon wußte, was er tat. Er bewirtete seine Gäste und lächelte höflich. Er spielte den geschäftigen Wirt, plauderte über die Zustände im Tal, über die kleinen Verhältnisse. Aber von all dem fühlte seine innere Seele nichts.

Draußen rüttelte der Sturm an den Läden. Und hier innen saß er mit dem Freund und einem Weib, das in seinen Frieden eingedrungen war. Und das Bergweinlein ahnte nichts von allem. Es sprach und lachte, während der Rauch der Zigarren zur Decke kräuselte.

In einer Unbewußtheit seiner Rede fragte er plötzlich: „Aber Christof, du hast noch gar nicht erzählt, wie du deine Frau kennengelernt hast. Oder ist es indiskret zu fragen, gnädige Frau?"

Geheime Lichter spielten über deren Gesicht.

Der Freund ließ sich nicht lange nötigen. In seiner launigen Art, die alles von der humoristischen Seite nahm, malte er ein Bild von seiner Konzertreise, von einem kleinen Unfall, der ihn betroffen, als er bei einem Amerikaner zu Gast geladen war. Dort habe er die deutsche Gesellschafterin kennengelernt und sich Hals über Kopf in sie verliebt. Na, und dann habe er sie nach echt amerikanischer Manier sofort geheiratet.

Ob sie ihn denn gleich gewollt hätte, fragte Johannes. Es hätte ja schon gewaltigen Zuredens bedurft. Aber jetzt sei er glücklich.

Er erzählte das alles lachend, wie ein glorreicher Sieger. Derweilen wand sich des Johannes Seele wie ein getretener Wurm.

Und eine Lust zu quälen wandelte ihn plötzlich an. Er lehnte sich zurück in seinen Stuhl. Zwischen seinen halbgeschlossenen Augenlidern glitt sein Blick vom Freund zu dessen Frau, und langsam begann er zu sprechen:

„Sie erinnern mich so lebhaft an eine vergangene Zeit, gnädige Frau. Sie haben eine Aehnlichkeit mit einer Frau, die ich kannte, daß ich Sie verwechseln könnte. Wenn ich nicht wüßte, daß diese Frau längst mit einem anderen verheiratet wäre, würde ich darauf schwören, daß Sie es selbst sind."

Die Frau zuckte wieder leise zusammen.

Da fiel der Freund ein: „Das ist ja interessant. Kann es solch eine Aehnlichkeit geben? Das mußt du erzählen."

„Soll ich erzählen?" fragte Johannes mit den Augen. „Es ist nicht weiter interessant, eine ganz alltägliche Geschichte."

„Doch, doch, erzähle!"

Johannes atmete tief auf.

„Es war eine Geschichte, wie sie jeden Tag vorkommt. Ein Mädchen verläßt einen jungen Menschen, weil er arm ist, und heiratet einen Reichen, der ihr Luxus bieten kann. Das ist alles."

„Ist das wirklich alles? Was hat das mit der Aehnlichkeit zu tun?"

„Nun ja, die Geschichte hatte eine besondere Beleuchtung. Es gibt Frauen, die nur einmal in unser Leben treten, sie kommen als unser Schicksal. Eine solche Frau trat auch einmal in mein Leben. Sie kam als Engel und ging als Teufel.

Du lächelst, Freund, wenn ich als Vierzigjähriger — — von meiner ersten Liebe spreche. Man lächelt darüber und will diese erste Liebe fortskeptizieren. Man lacht über den jungen, dummen Menschen, der einmal an ein Weib glaubte wie an Gott. Dieser junge Mensch gibt all das Schöne, was er in sich hat, in seine Liebe. Dieser Mensch betet zu seinem Geschöpf und auf einmal war alles — nur Lüge.

Glaubst du, daß man einen Haß tragen kann durch ein ganzes Leben?

Ich will dir sagen, wie ich sie verlor. Wenngleich es so häßlich und erbärmlich war, wenn es auch das Schrecklichste war, das ein Mensch erleben kann.

Ein grauer Novembertag. Alle Herzen verschüttet. Solch ein grauer Tag voll Sturm und Regen hat eine Macht über mich.

Wir gingen zusammen in den Abend. Der Sturm fegte über das weite Land. Der Regen peitschte uns ins Gesicht. Zwischen uns stand seit langem etwas wie eine Mauer.

An diesem Abend sagte sie es mir.

Wir gingen auf und ab, in dem Parkweg, immer auf und ab, auf und ab. Und kein Ende.

Da sagte sie mir, daß es aus sei, gänzlich vorbei. Weil sie Luxus haben müsse, weil ich arm sei, weil sie in der Armut nicht leben könne.

Ich kämpfte um sie. Ich sagte ihr, daß ich einmal berühmt würde, daß einmal meine Werke in die Welt hinausgerufen würden, von dem was ich wolle. Nur glauben müsse sie an mich. Ich brauche Glauben.

Da lachte sie höhnisch auf. Es war ein hartes Lachen.

Ich sah sie an. Aber ihr Gesicht war so hart. Es war nichts mehr da von ihrer Liebe.

Sie gab mich verloren. Sie sah mich bereits im Geiste in die Zahl der Heimatlosen hinabgleiten, als ein Nichts, als ein Verlorener, der unterging ins Leben.

Weil ein anderer gekommen war, der ihr das gab, was sie brauchte, Luxus, Reichtum.

Und sie sagte es mir, langsam und zögernd, so wie die Blätter von den Bäumen tanzten. Das war ein wehes Sterben, bis meine Seele tot war. Bis alles in mir still wurde und nichts mehr ein Echo gab.

In jener Nacht wurde ich ein anderer Mensch. Da schälte sich meine Seele, da wandelte sich etwas in mir um."

Eine Pause entstand. Sie gähnte wie ein Loch.

Da sagte Johannes laut:

„Jene Frau, die ich liebte, sah aus wie Sie, gnädige Frau."

(Fortsetzung folgt.)

Vor allen Dingen

Soll geraten jeder Kuchen,
Mußt Du mit „Dida" es versuchen

An Bord der „Europa" wird aufgeräumt

Was der Norddeutsche Lloyd sagt. Das schönste Schiff Deutschlands. Ein Traum zerronnen.

Nachdem auch die letzten Reste des Brandes an Bord der „Europa" völlig abgelöscht sind und auch der letzte Zug der Feuerwehr Mittwoch vormittag abrücken konnte, wurden sofort die Aufräumungsarbeiten begonnen, die bereits in vollem Gange sind. Das Schiff wird zunächst ausgepumpt und soll dann zur gründlichen Untersuchung ins Dock gelegt werden.

Der Norddeutsche Lloyd über die Beschädigung.

Die Verwaltung des Norddeutschen Lloyd gibt im Einverständnis mit der Firma Blohm & Voß folgendes bekannt:

Die inzwischen getroffenen weiteren Feststellungen über den Umfang der durch den Brand auf dem Dampfer „Europa" angerichteten Schäden haben erfreulicherweise bestätigt, daß die unter dem Eindruck der starken Rauchentwicklung verbreiteten sensationellen Nachrichten außerordentlich übertrieben waren. Es steht fest, daß der Schiffskörper als solcher unterhalb des Hauptdecks von dem Brande überhaupt nur durch einige lokale Brandherde im Vorderschiff berührt ist. Maschine und Kesselanlage sind in Takt. Im hinteren Drittel des Schiffes sind auch die Aufbauten bis zum obersten Deck unversehrt geblieben. Auf Grund der bisher gemachten Feststellungen handelt es sich um einen dem Umfang nach allerdings beträchtlichen und namentlich dem Laien ins Auge fallenden Oberwasserschaden, der so vollkommen beseitigt werden wird, daß der Betrieb und die Seeigenschaft des Schiffes in keiner Weise beeinträchtigt werden.

Ueber die erforderliche Reparaturzeit läßt sich zur Zeit noch nichts sagen. Die beabsichtigte Verwendung des Schiffes noch in der diesjährigen Herbstsaison ist natürlich nicht möglich. Indessen wird der Lloyd auch mit dem vorhandenen Dampfermaterial nach Einstellung des programmäßig am 16. Juli in Fahrt zu setzenden Dampfers „Bremen" einen gegenüber dem Vorjahre erheblich verbesserten Fahrplan bieten. An den Dispositionen wegen des Dampfers „Columbus", der bekanntlich zur Verbesserung der Geschwindigkeit eine vollkommen moderne Maschineneinrichtung erhält, beabsichtigt die Verwaltung nichts zu ändern.

* * *

Ein Wahrzeichen deutscher Technik hatte man die beiden Riesenschiffe des Norddeutschen Lloyd genannt, als sie im August vorigen Jahres in Hamburg und Bremen vom Stapel liefen. Nun ist eines der beiden Schwesterschiffe, die „Europa", ein Raub der Flammen geworden. Eine Nacht hat genügt, um zu vernichten, was Tausende von Arbeitern in Jahren geschaffen haben. 50 Millionen hat der Norddeutsche Lloyd aufgewandt, um ein Schiff zu erbauen, das seinen Passagieren alle Bequemlichkeiten bieten sollte. Schon rüsteten die beiden Hansastädte Hamburg und Bremen für den Tag, an dem die beiden Schiffe ihre Werften verlassen sollten, um ihre Jungfernfahrt nach Amerika anzutreten. Besonders Vorsichtige, die sich keine Sensation entgehen lassen wollen, hatten bereits Plätze für die erste Reise bestellt, bekannte deutsche Politiker sollen das Schiff auf seiner ersten Fahrt begleiten, um den Vereinigten Staaten die Grüße des deutschen Volkes zu überbringen. Wenn nun das Schwesterschiff, die „Bremen", im Sommer die heimatliche Werft verläßt, wird man in Deutschland keine ungetrübte Freude empfinden, denn man wird an den Verlust erinnert werden, den die deutsche Handelsflotte erlitten hat.

Von der Größe des vernichteten Schiffs kann man sich ungefähr einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß

ein Spaziergang rund um die „Europa"

ungefähr eine halbe Stunde dauerte. 2100 Passagiere hätte der Dampfer aufnehmen können, 900 Mann Besatzung waren bereits für die erste Fahrt verpflichtet. Allein der Ausfall, den die Lieferanten von Lebensmitteln erleiden werden, dürfte in die Hunderttausende gehen. Mehr als 1000 Zentner Fleisch- und Wurstwaren, fast 300 Zentner Fische, nahezu 400 Zentner Geflügel und fast 500 Zentner Mehl sollte die „Europa" für ihre erste Reise an Bord nehmen, außerdem fast 20 000 Liter Milch, 150 Zentner Butter, 1000 Eier und je 1500 Flaschen Wein und Mineralwasser. Alle diese Bestellungen gehen jetzt dem Lebensmittelhandel verloren.

Nicht nur für den Norddeutschen Lloyd, sondern auch für die gesamte deutsche Technik und Wirtschaft sollte die „Europa"

in der neuen Welt werben.

Fachleute, die in letzter Zeit Gelegenheit hatten, das fast fertige Schiff zu besichtigen, äußerten, daß es an Bequemlichkeit und Komfort alles übertreffen werde, was bisher geschaffen worden ist. Riesige Sport- und Sonnendecks sollten es den Passagieren gestatten, jeden nur erdenklichen Sport auszuüben. In ausgedehnten Turnhallen, die mit zahlreichen Apparaten ausgestattet werden sollten, hätten sich die Passagiere betätigen können. Neben einem geräumigen Schwimmbad waren umfangreiche Badeanlagen eingerichtet, in denen der Reisende jedes gewünschte medizinische Bad hätte nehmen können. Der Speiseraum wäre aber noch in den Schatten gestellt worden von einem großen Restaurant, das den Reisenden zur Verfügung stehen sollte, die ihre Mahlzeiten nach eigener Wahl einnehmen wollten. Den Passagieren, denen etwa die tägliche Speisefolge nicht zugesagt hätte, sollte Gelegenheit gegeben werden, sich im Restaurant auf eigene Kosten zu verpflegen. Diese Reisenden hätten nur den Fahrpreis zu erlegen brauchen, während die Pauschalsumme für ihre Verpflegung fortgefallen wäre.

Gesellschaftsräume, ausgedehnte Promenadendecks und behagliche Klubzimmer waren ebenso vorgesehen wie ruhige Bibliotheksräume, in denen

Bücher für jeden Geschmack

ausliegen sollten. Eine Anzahl führender deutscher Firmen hatte bereits Verträge abgeschlossen, um sich einen der Verkaufsstände zu sichern, die gemeinsam eine Ladenstraße mit prächtigen Auslagen bilden sollten.

Hoffte man doch auf diese Weise den fremden Gästen zeigen zu können, daß die deutschen Firmen den Wettkampf mit ihren amerikanischen Konkurrenten nicht scheuen wollen. Bedeutende Künstler hatten die Inneneinrichtung für die Kabinen zusammengestellt, in den Speisesälen und Gesellschaftsräumen sollten Bilder und Zeichnungen berühmter deutscher Künstler hängen. Man kann sich ungefähr vorstellen, welch glanzvolles Bild die Gesellschaftsräume dieses schwimmenden Palastes abends geboten hätten. Auch bei Sturm und hohem Seegang hätte die Behaglichkeit der Passagiere nicht zu leiden brauchen, denn technische Vorrichtungen sorgten dafür, daß das Stampfen und Vibrieren, das Schaukeln und Schlingern stark abgeschwächt wurde.

Wie eine ungeheure Felswand mutete die „Europa" den Beschauer an, der von unten her an dem aus schwarzen und roten Stahlplatten zusammengefügten Koloß heraufsah.

Acht Millionen Nieten

waren in den Schiffskörper eingesetzt worden, der von vier Maschinen betrieben werden sollte, 24 000 Tonnen verschiedener Blecharten hatte man mit über 8000 Eisenbahnwagen für den Schiffsbau heranbringen müssen, mehr als 10 000 Arbeiter hatten durch den Schiffsbau Beschäftigung gefunden. Vielleicht hätte die „Europa" sogar einen Wunsch der deutschen Schiffahrtsgesellschaften erfüllt, vielleicht hätte sie Deutschland das „Blaue Band des Ozeans" erobern können, den Siegespreis, der dem schnellsten Schiff auf dem Weltmeer zuerkannt wird. In sechs Tagen sollte das Riesenschiff den Weg von Europa nach Amerika zurücklegen, und vielleicht hätte man es nach einigen Fahrten fertig gebracht, die Dauer der Reise noch etwas zu verkürzen. Alle diese Hoffnungen werden sich nun auf das Schwesterschiff, die „Bremen", vereinigen.

Tragödie der Liebestollheit.

Den Geliebten ermordet — freigesprochen.

Vor dem Schwurgericht in Krems (Oesterreich) hatte sich die 24jährige geschiedene Ehefrau Hildegard Lenhart, die Tochter eines verstorbenen Ministerialrates im österreichischen Finanzministerium, wegen vorsätzlicher Ermordung ihres Geliebten zu verantworten. Die Geschworenen, durchweg Landleute, sprachen die Angeklagte zwar mit elf gegen eine Stimme im Sinne der Anklage schuldig, billigten ihr aber Sinnesverwirrung während der Tat zu. Daraufhin mußte Freispruch erfolgen. Die Frau wurde sofort auf freiem Fuß gesetzt.

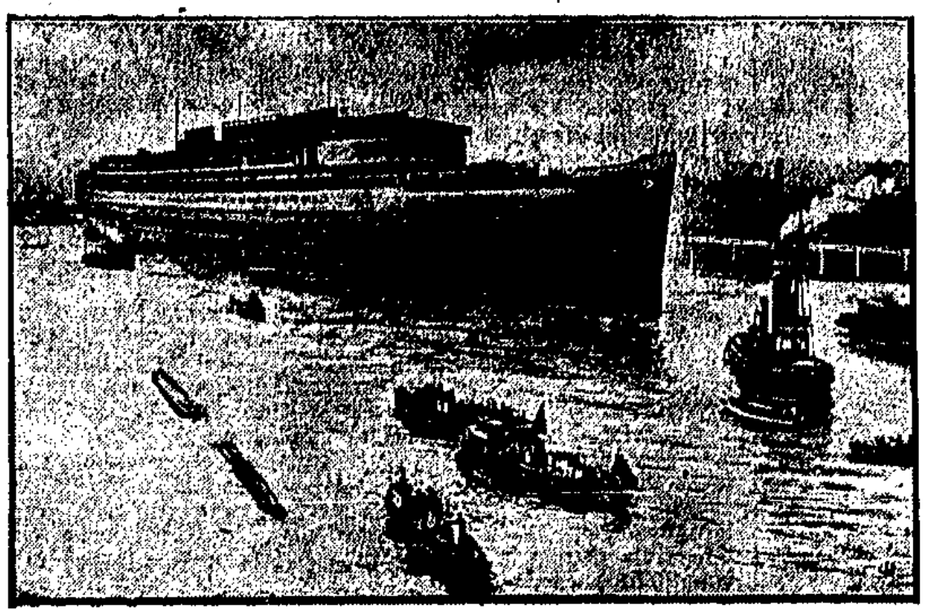
Die Angeklagte ist eine überaus hübsche Person. Mit 15 Jahren verließ sie das Elternhaus. Mit 14 Jahren hatte sie in einem Tattersaal reiten gelernt und ein Verhältnis mit einem Reitknecht begonnen. Dieser Mann war nach ihrer Angabe zwar nicht ihr erstes Verhältnis, wohl aber ihre erste Liebe. Vorher hatte sie nämlich einen Offizier gehabt und schließlich auch noch einem anderen Reitknecht ihr Herz geschenkt. Mit 20 Jahren heiratete sie den Portier des Wiener Rathauses, der die schöne Frau vergötterte und auf den Händen trug.

Während eines Sommeraufenthaltes lernte die Angeklagte dann den Sohn eines Fleischhauers namens Karl Obenaus kennen. Zwischen dem 24jährigen Manne und der Frau, die sich inzwischen hatte scheiden lassen, entstand bald ein Liebesverhältnis. Die Eltern des jungen Mannes

wollten jedoch von der Frau nichts wissen.

Als der alte Obenaus eines Tages entdeckte, daß der Sohn mehrere tausend Mark unterschlagen hatte, enterbte er ihn und begründete diese Handlung auch damit, daß sein Sohn mit der Frau einen unsittlichen Lebenswandel führe. Der junge Obenaus wollte nun „vernünftig" werden und beschloß, sich von der Lenhart zu trennen.

Die Frau forderte ihn zu einem letzten Rendezvous auf. Beide fuhren mit einem Motorrad in einen Wald. Unterwegs stellte die Frau ihrem Liebhaber die kategorische Frage: „Entweder du kehrst zu mir zurück oder du willigst ein, daß wir gemeinsam sterben." Der Fleischhauersohn antwortete: „Mich darfst du nicht erschießen, mir gefällt das Leben, ich habe noch lange Zeit." Die Frau griff darauf zur Waffe und knallte den Widerspenstigen mit drei Schüssen nieder. In der Voruntersuchung hatte sie angegeben, daß sie auf den Mann, der beim ersten Schuß das Wort „Bestie" brüllte und die Flucht ergriff, so lange weiter geschossen habe, bis er zusammenbrach. Die Mörderin brachte sich dann zwei Schüsse in den Leib bei. Sie wurde schwer verletzt ins Spital gebracht und genas erst nach vielen Wochen. Die gerichtlichen Sachverständigen bezeichneten die Angeklagte als geistig gesund. Das freisprechende Urteil löste unter den im Gerichtssaal anwesenden Zuschauern einen Beifallssturm aus.



Dieses Schiff ist ausgebrannt.

Die „Europa"

ist erst im August vorigen Jahres vom Stapel gelaufen. Unser Bild zeigt den Riesendampfer kurz nach dem Stapellauf.

Geimpfte Raubtiere.

Die infizierten Raubtiere der Menagerie. — Die rettenden Seruminjektionen.

Man hat in den Zoologischen Gärten und in großen Menagerien erkrankten Tieren schon Zähne gezogen und plombiert, man hat Fußoperationen an ihnen vorgenommen, man hat ihre Augenkrankheiten geheilt; aber es ist bisher wohl noch nicht vorgekommen, daß man Löwen und Tiger geimpft und ihnen dadurch das Leben gerettet hat. In Uesküb wurde diese Methode versucht und mit größtem Erfolg durchgeführt.

Die aus Deutschland stammende Menagerie Holzmüller zeigt in Uesküb gegenwärtig eine Tierschau, die neben anderem Getier viele wertvolle Raubtiere aufweist. Diese Raubtiere werden täglich mit dem Fleisch von zwei Pferden oder zwei Eseln gefüttert. Vor einigen Tagen erkrankten plötzlich sämtliche Raubtiere der Menagerie

unter Vergiftungserscheinungen;

den Tieren ging es sehr böse und ein Leopard starb. Die Tierärzte sezierten den Leoparden und es stellte sich heraus, daß sich die Tiere an infiziertem Pferdefleisch vergiftet hatten. Die Diagnose der Aerzte ging dahin, daß die Tiere nur durch eine Jejektion von Gegengift gerettet werden konnten. Der Besitzer der Menagerie mußte sich — wenn auch schweren Herzens — entschließen, die Impfung vornehmen zu lassen, anderenfalls mit einem Verlust der Tiere bestimmt zu rechnen war.

Mit unendlicher Sorgfalt wurden die Vorbereitungen zu der Impfung getroffen. Es war kein kleines Stück Arbeit, die gefährlichen Raubtiere soweit zu fesseln, daß die Tierärzte an sie herankommen und die Injektion vornehmen konnten. Das schwere Werk gelang und nach zwei Tagen hatte sich der Zustand der geimpften Tiere soweit gebessert, daß keine Lebensgefahr mehr bestand. Alle infizierten Tiere wurden gerettet bis auf ein Puma, bei dem die Vergiftung schon so weit vorgeschritten war, daß die Impfung keinen Erfolg mehr haben konnte.

Gattenmord um die Versicherungssumme.

Die „Ruhestörer".

In Urlau bei Stuttgart wurde, wie gemeldet, am Montag die Frau des Braumeisters Wiedemann in ihrem Schlafzimmer ermordet aufgefunden. Als Mörder kommt ihr inzwischen verhafteter Ehemann in Frage. Wiedemann hatte seine Frau kürzlich bei verschiedenen Gesellschaften auf hohe Summen versichern lassen.

In der dritten Morgenstunde war der Braumeister im Nachtanzug unter lauten Hilferufen aus dem Schlafzimmer gestürzt. Das Dienstpersonal fand die Frau mit einer Schußwunde in der rechten Schläfe tot im Bett liegen. Wiedemann erklärte, er sei während der Nacht wiederholt von einlaßbegehrenden Leuten gerufen worden, und als er endlich den Rufen folgte, habe er vor der Haustür einige unbekannte Leute gefunden, die er energisch zur Ruhe gewiesen habe. Als er nach dem im ersten Stock liegenden Schlafzimmer zurückkehrte, habe er unterwegs einen Schuß fallen hören. Im Schlafzimmer hat er dann seine Frau tot aufgefunden. Die Polizei stellte fest, daß außer dem Verhafteten niemand die „Ruhestörer" gehört hat. Die auf die Frau abgeschlossene Versicherung ist unverhältnismäßig hoch; sie enthält auch den ungewöhnlichen Passus, den nicht erwerbenden Teil der Familie, also Ehefrau und Kinder, für den Fall des Ablebens ihres Erhalters zu sichern. Aus der Ehe sind zwei Kinder im Alter von zwei und vier Jahren hervorgegangen.

Panik durch einen führerlosen Zug.

Ein furchtbares Unglück verhindert.

Ein führerloser Zug, der 24 Kilometer durchfuhr und vier Bahnhöfe passierte, verursachte kürzlich bei London eine Panik. Der Zug, eine Lokomotive und vier Güterwagen, hielt auf einem Nebengleis und war für kurze Zeit von dem Lokomotivführer und Heizer verlassen worden. Während der Abwesenheit des Fahrpersonals setzte sich die Lokomotive in Bewegung, lief von dem Nebengleis auf das Hauptgleis und setzte diesen Weg mit ständig erhöhter Geschwindigkeit fort. Der Blockwärter, der mit Entsetzen wahrnahm, daß seine Haltesignale unberücksichtigt blieben, konnte nur die an der Strecke liegenden Stationen telephonisch warnen. Die Strecke wurde freigemacht, während der Zug in rasender Schnelligkeit die Bahnhöfe durchfuhr. Glücklicherweise ging aber bald der Dampf aus, so daß die Lokomotive schließlich auf freier Strecke zum Stehen kam.

Ein Arzt als Opfer der Wissenschaft.

Der englische Arzt und Radiologe Lionel Sells ist im Alter von 52 Jahren als Opfer der Wissenschaft in London gestorben. Er hatte bei radiologischen Untersuchungen einen Finger nach dem anderen verloren und sich solche körperlichen Schädigungen zugezogen, daß er jetzt an ihren Folgen gestorben ist.

Rundschau für Pommerellen

Beilage der Danziger Volksstimme

Eine sofortige Steuerreform gefordert!

Eine Entschließung der Kaufmannschaft von Pommerellen und Posen.

Der Verband der Großpolnischen (Posen und Pommerellen) Kaufmannsvereine veranstaltete am Dienstag in Posen eine Protestkundgebung gegen die übermäßige Steuerbelastung der Kaufmannschaft und des Handels. Nachdem eine Vertrauenskrise der Regierung gegenüber festgestellt, wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, die Regierung und das Parlament aufzufordern, sofort eine weitgehende Steuerreform durchzuführen und mit Rücksicht auf die gegenwärtige katastrophale Lage des Handels ein dreimonatliches Steuermoratorium und für rückständige Steuern mit Rückwirkung vom 1. Januar 1927 eine vollständige Amnestie zu erlassen.

Die Mutter, die Opium raucht.

Eine seltsame „Entführung" in Soldau.

Die Witwe, Frau Firchlo, in Soldau, erstattete der Staatsanwaltschaft die Anzeige, daß ihre ebenfalls in Soldau wohnhafte Schwägerin, Frau Dr. Niedel, ihren 14jährigen Sohn entführt hätte. Auf dem Gericht stellte sich aber heraus, daß die F. dem Opiumgenuß verfallen ist, daß sie den Knaben einem ihrer Opiumfreunde zur „Erziehung" übergab, wo der Junge dauernd gefoltert wurde, anscheinend, um ihn vollständig los zu werden. Da kam die Tante Niedel dahinter und „entführte" den Jungen zu sich, um ihn menschenwürdig zu behandeln und zu erziehen. Da das Gericht erst noch eine Reihe von Zeugen vernehmen will, wurde der Prozeß vertagt.

Ob ihm Recht geschah?

Den eifersüchtigen Mann statt des „Nebenbuhlers" verhauen.

Der Eisenbahnbeamte und Hausbesitzer Eduard Minowicz, Warschau, Ksienzna Anna 32, hatte den Verdacht, daß seine junge Frau während seines Nachtdienstes Zusammenkünfte mit einem seiner Amtskollegen habe. Er erfuhr auch, an welcher Stelle die Zusammenkünfte stattfinden. Er beschloß nun, sich an dem Nebenbuhler zu rächen, und zu diesem Zweck ging er in ein berüchtigtes Lokal, wo er zwei unbekannte Männer für 30 Zloty mietete, den Nebenbuhler während eines Stelldicheins mit seiner Frau mit Gummiknüppeln tüchtig zu bearbeiten.

Da er noch daran zweifelte, ob die beiden Knüppelhelden auch wirklich auf der Hut sind, verließ er für eine halbe Stunde seinen Nachtdienst, um sich nach dem Ort des vermutlichen Zusammentreffens zu begeben, um nachzusehen, ob die Schläger da sind. Aber die beiden nahmen ihn als den Nebenbuhler an und ehe er auch nur ein einziges Wort auszusprechen vermochte, wurde er so verprügelt, daß man die Rettungswache herbeiholen und ihn in ein Krankenhaus einliefern mußte.

Die Registrierung der Ausländer.

Die Meldung hat zwischen dem 1. April und 30. Juni zu erfolgen.

Auf Grund des am 27. März in Kraft tretenden Gesetzes über die Rechte der Ausländer in Polen werden bereits von den Starosteien die Vorbereitungen zur Registrierung der Angehörigen fremder Staaten, die in Polen ihren Wohnsitz haben, getroffen. Die Registrierung wird vom 1. April bis zum 30 Juni dauern. Alle Ausländer in Polen sind verpflichtet, sich persönlich in den Starosteien zu melden. Ausländer, die das 16. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, werden einstweilen nicht registriert.

Sie warfen mit Geld um sich.

Zwei Jungen in Posen verhaftet. — Sie hatten einen Postwagen ausgeraubt.

In Posen wurden zwei junge Burschen namens Eduard Bedelko und Czesław Starosolski verhaftet, welche am 16. März den Postwagen des Personenzuges Rozwadow—Dembice, neben Przemysl in Ostgalizien, beraubten, wobei ihnen 105 000 Zloty zur Beute fielen. In Posen lebten die beiden Jungen sehr verschwenderisch, kleideten sich elegant und kauften sich je ein Luxusauto. Bei ihrer Festnahme fand man noch im Schrank ihres Hotelzimmers 50 000 Zloty in bar.

Die Unterschlagungen nehmen kein Ende.

15 000 Zloty veruntreut.

Nach einer Meldung aus Bydgoszcz hat der Stadtsekretär Ottomüller in Mielschin, Kreis Gnesen, der die Funktionen eines Kassierers im „Spar- und Darlehnskassenverein in Mielschin" ausübte, 15 000 Zloty unterschlagen. Die Untersuchung ist noch im Gange.

Aus Thorn.

Der Thorner Wochenmarkt erfreute sich als letzter Hauptmarkt vor dem Osterfeste besonders starken Verkehrs. Dabei überstieg das Angebot fast noch die Anfrage. Die Preise sind erfreulicherweise im allgemeinen gefallen, was sich besonders bei Eiern, Kartoffeln, Zitronen und anderen Artikeln bemerkbar machte. Man notierte folgende Preise: Butter 2,80—3,80, Eier 3,00—3,50, Glumse 0,50—0,60, Sahne 2,40—2,80, Pflaumenkreude 1,00, Honig 2,50; Gänse 10,00 bis 18,00, Enten 8,00—12,00, Hühner 4,00—8,00, Tauben 1,00 bis 1,50; frische Heringe 0,30—0,40; Kartoffeln pro Zentner 6,00, pro 3 Pfund 0,20, Weißkohl pro Zentner 20,00, pro Pfund 0,30, Rotkohl 0,40, Wirsingkohl 0,40, Rosenkohl 1,20, Grünkohl 0,20, Zwiebeln 0,30—0,40, Mohrrüben 0,25—0,30, rote Rüben 0,20—0,25, Wrucken 0,15, Kopfsalat 0,80—1,00, Rhabarber 1,80—2,00, Radieschen 0,40—0,80, Pasternak 0,20, Meerrettich 0,30, Schnittlauch und Petersilie von 0,10 an, Suppengemüse jede Sorte nach Gewicht oder pro Bund von 0,15—0,20; Aepfel 0,30—1,00, Zitronen 0,15—0,25 und Apfelsinen 0,40—0,80 pro Stück usw. Weidenkätzchen, Osterruten, Nadelgrün und die von den Gärtnern angebotenen Frühlingsblumen, in Töpfen und geschnitten, fanden guten Absatz.

Die Thorner Diebstahlschronik wurde um folgende Fälle bereichert: Der Brückenstraße 21 wohnhaften Jania Leonowicz wurden auf dem Hauptbahnhof verschiedene Gegenstände im Werte von 200 Zloty gestohlen. — Um einen Hut im Werte von 60 Zloty bestohlen wurde der aus Brzezno hier weilende Boleslaw Chrzanowski. — Den Verlust von 20 Zloty in bar und eines Stückes Leinwand im Werte von 3 Zloty beklagt die in der Schwerinstraße wohnhafte Julianna Talanda. Die Polizei hat in allen drei Fällen Recherchen nach den Tätern eingeleitet.

Was man alles erlügen kann.

Eine Skandalaffäre in Warschau.

Vor einiger Zeit brachte das Warschauer Sensationsblatt „Kurjer Czerwony", dessen Redaktion auch den „Expreß Poranny" herausgibt, die Aufsehen erregende Mitteilung, daß ein bekannter Warschauer Industrieller, der sich eines außerordentlich guten Rufes erfreut, der berühmten, verheirateten Schauspielerin, Frau Gorczynska, mehrfach nachstellte und daß er eines Tages auch in ihrer Wohnung erschien, um ihr einen großen Teil seines Vermögens anzubieten. Als ihn die empörte G. einfach hinauswarf, soll er ihr dennoch einen Blumenstrauß, viel Konfekt und 3000 Zloty in bar zurückgelassen haben.

Das Blatt machte sodann aus der Angelegenheit eine große Staatsaffäre, die es in mehreren Fortsetzungen breittrat, die „Heldentat" der G. wiederholt betonte und schließlich einen „öffentlichen Prozeß" unter dem Leserkreis arrangierte. Die 3000 Zloty gab die G. verschiedenen Anstalten, darunter 1000 Zloty dem Schauspielerverband. Es wurde noch mitgeteilt, daß die erwähnte Szene sich in Anwesenheit des Ehemannes der Frau G. und des Oberkommissars der Kriminalpolizei, Suchanek, die im Nebenzimmer versteckt waren, abgespielt hätte.

Jetzt wird die ganze Sache durch das beim Schauspielerverband fungierende Ehrengericht behandelt und es wurde bereits festgestellt, daß die ganze Affäre im wesentlichen von der Frau G. mit Hilfe des erwähnten Blattes zu Reklamezwecken erlogen war, und daß die 3000 Zloty von den beiden, der Frau G. und der Redaktion des Blattes, gegeben worden sind.

Der Magistrat der Stadt Graudenz fordert zur Einreichung von Bewerbungen auf die Lieferung von Lebensmitteln für das städtische Krankenhaus auf den Zeitraum vom 1. April 1929 bis zum 31. März 1931 auf. Es sind zu liefern: 1. Backwaren, 2. Fleisch und Fleischerzeugnisse, 3. Kolonialwaren. Offerten sind bis zum 31. März d. J. dem Verwaltungsbüro des Krankenhauses einzureichen, woselbst die Reflektanten auch über die Menge der zu liefernden Waren und über die Lieferungsbedingungen während der Stunden von 8—10 Uhr vormittags Auskunft erhalten. Die freie Auswahl unter den Bewerbern behält sich der Magistrat vor.

Posener Produktenbörse.

Bericht vom 27. März.

Roggen 38—33,50, Tendenz schwach, Weizen 45,50—46,50, schwach, Marktgerste 32,25—33,25, Braugerste 33,50—35,50, ruhig, Hafer 33—34, schwach, Roggenmehl, 70proz. 48,25, schwach, Weizenmehl, 65proz. 64,75—68,75, schwach, Roggenkleie 24,75—25,75, Weizenkleie 26,25—27,25, Klee, roter 180 bis 280, weißer 190—270, schwed. 360—400, gelber geschält 225 bis 260, ohne Schalen 100—120, Timothy 50—60, Raigras engl. 95—120, Buchweizengrütze 43—46, Speisekartoffeln 8,25 bis 9,25, Industriekartoffeln 6,00—6,50, Kartoffelflocken 30,25, Stroh, lose 4,50—5,00, gepreßt 6,50—7,00, Heu, lose 14.00 bis 15,00, Netzeheu 15,50—17,00, gepreßt 17—19, Leinölkuchen 52 bis 53, Rapsölkuchen 43—44, Sonnenblumenölkuchen 49—51, Sojaschrot 49,50—51,50. Allgemeintendenz schwach.

Posener Effektenbörse vom 27. März. Konversionsanleihe 65,50, Kreditlandschaftsbriefe 47,50, Dollarprämienanleihe 86, Investierungsanleihe 108, Bank Polski 166, C. Hartwig 45, Herzfeld Viktorius 46, Plotno 20, Spolka Stolarska 76. Tendenz unverändert.

Warschauer Effektenbörse vom 27. März. Bank Polski 163,50—163, Bank Zwiazku Sp. Zar. 85, Elektrownia w Dabrowie 10,75, Wegiel 82, Nobel 20,75, Lilpop 33, Modrzejow 27,25—26,75, Ostrowieckie 76, Parowoz 27, Starachowice 29. Investierungsanleihe 109—107, Dollarprämienanleihe 84,25 bis 83,50, 5proz. Konversionsanleihe 67, Eisenbahnkonversionsanleihe 59, Eisenbahnanleihe 102,50.

Warschauer Devisenbörse vom 27. März. Holland 357,50 bez., 358,40 Brief, 356,60 Geld, London 43,28¼—28 bez., 43,39 Brief, 43,17 Geld, Neuyork 8,90 bez., 8,92 Brief, 8,88 Geld, Paris 34,86½ bez., 34,95 Brief, 34,78 Geld, Prag 26,41 bez., 26,47 Brief, 26,35 Geld, Schweiz 171,55 bez., 171,92 Brief, 171,12 Geld, Wien 125,32 bez., 125,63 Brief, 125,01 Geld, Italien 46,71 bez., 46,83 Brief, 46,59 Geld. Deutsche Reichsmark im Freiverkehr in Warschau 211,55 (Mittelkurs).

Der Bromberger Wochenmarkt brachte recht lebhaften Verkehr. Zwischen 10 und 11 Uhr zahlte man für Butter 3,40—3,70, für Eier 2,80—3,00, Weißkäse 0,50—0,80, Tilsiterkäse 2,00—3,00. Die Gemüse- und Obstpreise waren wie folgt: Weißkohl 0,30, Rotkohl 0,40, Mohrrüben, rote Rüben und Wruken 0,20, Aepfel 0,50—1,00, Zwiebeln 0,40. Der Geflügelmarkt brachte Hühner zu 4,00—8,00, Enten zu 7,00 bis 10,00, Gänse zu 15,00—18,00, Puten zu 13,00—15,00, Tauben zu 1,50. Die Fleischpreise waren wie folgt: Speck 1,60—1,70, Schweine- und Rindfleisch 1,40—1,80, Kalbfleisch 1,50—1,60, Hammelfleisch 1,40. Der Fischmarkt brachte Hechte zu 2,00 bis 3,00, Schleie zu 1,20—2,00, Plötze zu 0,60, Barsche zu 0,80 bis 1,50, Karpfen zu 3,00—3,50.

Jahrmarkt in Crone. Am 4. April findet in Koronowo ein Kram-, Vieh- und Pferdemarkt statt.

Das Rätsel von Jannowitz.

Die Kriminalpolizei steht vor vielen Widersprüchen. — Eine Handlung im Affekt?

Die Untersuchung in der Mordsache des Grafen Eberhard zu Stolberg-Wernigerode hat auch am gestrigen Tage keinerlei Klarheit gebracht. Aussage steht gegen Aussage. Widerspruch auf Widerspruch häuft sich.

Die Berliner Kriminalisten stehen nach dem heutigen Stand der Ermittlungen vor folgenden Fragen: Warum hat Graf Christian erst nach reichlich acht Tagen eingestanden, daß er die Tat angeblich aus Fahrlässigkeit begangen hat? Warum hat Graf Christian anfänglich angegeben, er wolle aus Pietätsgründen dem Vater gegenüber erst später reden? Warum hat er dann direkt eine ganz bestimmte Person mit Namen und Stand bezeichnet und des Mordes beschuldigt? Es handelt sich hier um einen Mann, mit dessen Frau

der alte Graf ein Liebesverhältnis

unterhielt. Warum hat dann der junge Graf einen Tag später sich selbst beschuldigt? Wie war es möglich, daß der junge Graf, der nach der Tat den Eindruck eines vollkommen verwirrten Menschen machte, doch noch in aller Eile einen Raubmord vortäuschen konnte? Hat Graf Christian in der Mordnacht tatsächlich seiner Schwester Antonie ein Geständnis abgelegt? Wenn es nur Fahrlässigkeit war, warum hat dann der Graf und die Familie dies nicht gleich gestanden, da es doch im Interesse der Familie selbst hätte liegen müssen, den umlaufenden Gerüchten und Kombinationen damit einen Riegel vorzuschieben?

Tatsache ist, daß Dr. Panitz, der über 38 Jahre lang ständiger Hausarzt bei der Familie ist, der festen Ueberzeugung ist, daß der Schuß im Stehen und nach genauem Zielen abgegeben sein müsse. Das beweise der Umstand, daß der Tote in derselben Stellung verharrte, in der er getötet worden ist. Der Aussage des Kutschers Müller, daß das Zimmer nach der Tat einen wüsten Eindruck gemacht habe, steht gegenüber, daß der Landjäger Beyer etwa eine halbe Stunde nach der Tat das Zimmer abgeschlossen und den Schlüssel mitgenommen hat, und daß am Morgen

das Zimmer in demselben Zustande

der Mordnacht geöffnet worden ist, ohne daß diese Angaben bestätigt worden sind.

Ferner taucht die Vermutung auf, daß die Angehörigen des Hauses den Grafen Christian systematisch geschützt haben. Denn erst nachdem die Angaben des jungen Grafen sich als Widersprüche und als offensichtliche Ausreden herausstellten und die Sache durch hinreichende Beweise widerlegt wurde, wurde von Angehörigen des Hauses die Sache so dargestellt, als könne Fahrlässigkeit vorliegen.

Wenn es sich bestätigen sollte, daß der junge Graf den Vater vorsätzlich getötet hat, dann würde es sich fragen: Hat der junge Graf dem Vater das fragliche Buch erst dann auf die Brust gelegt, nachdem der Vater bereits tot war, und hat er es so gelegt, daß es erst nachträglich mit Blut beschmutzt worden ist? Schließlich muß noch die Frage gelöst werden, ob

die Verschuldung des Gutes ein Anlaß

zum Tod gewesen sein kann. Tatsache ist jedenfalls, daß nicht ein Pfennig Steuern rückständig ist, daß aber auf dem Gut eine Hypothekenschuld in Höhe von etwa 500 000 Mark lastet. Trotzdem hofft die Verwaltung auf das Bestimmteste, das Gut vor finanziellem Bankerott zu retten. Endlich sagt man sich, wenn der Graf den Vater wirklich hätte töten wollen, dann hätte er dazu bei den vielen gemeinsamen Jagden reichlich Gelegenheit gehabt. Ein wichtiges Moment bei dem Stand der gegenwärtigen Untersuchungen ist auch noch die Aussage Dr. Panitz', daß eine psychologisch erklärbare Affekthandlung nach seinen Beobachtungen und Erfahrungen nicht ausgeschlossen ist.

Ist er es oder ist er es nicht?

Aus ganz zuverlässiger Quelle wird bekannt, daß Graf Christian zu Stolberg-Wernigerode kurz nach der Beisetzung seines Vaters direkt eine ganz bestimmte, mit Namen und Stand bezeichnete Person des Mordes beschuldigt hat.

Die Selbstbezichtigung des in Sachsen verhafteten Siegmund ist für die Berliner Kriminalisten vollkommen erledigt. Der Verhaftete wurde heute in Hirschberg vernommen und es ist auch nicht ein Punkt für den Nachweis seiner Aussagen, denen bereits das Geständnis des Grafen Christian gegenübersteht, erbracht. Festgestellt ist lediglich, daß der Verhaftete bereits früher einer Irrenanstalt zugeführt werden mußte.

Komtesse Stolberg wußte um die Tat ihres Bruders?

Wie aus Berlin berichtet wird, steht es nunmehr fest, daß Graf Christian innerhalb der Familie einen Mitwisser gehabt hat. Wenn die Berliner Mordkommission den Namen der betreffenden Personen vorläufig auch noch nicht preisgibt, so ist es doch ein offenes Geheimnis, daß es sich dabei um die 20jährige Schwester des jungen Grafen, Komtesse Antonie, handelt. Graf Christian soll gestern zugegeben haben, daß er sich ihr einige Stunden nach der Tat anvertraut habe.

Graf Christian zum Majoratsherrn erklärt.

Die Frage der Erbfolge auf dem Stolbergschen Majorat ist, wie „Tempo" meldet, durch die gräfliche Familie geregelt worden. Der verhaftete Graf Christian hatte vorgestern seinem Rechtsanwalt mitgeteilt, daß er auf das Erbe verzichten möchte und seinen Bruder Theodor, den zweitältesten Sohn des Grafen Eberhard, als Erben vorschlage. Graf Theodor und die übrigen gräflichen Familienmitglieder lehnten dieses Anerbieten jedoch ab. Gestern vormittag berief der Bruder des Ermordeten, Graf Karl, die Gutsbeamten, die Pächter und das übrige Personal zusammen und eröffnete ihnen, daß Graf Christian Majoratsherr auf dem Stolbergschen Besitz zu Jannowitz und Umgebung sei. Die Gutsangehörigen sollten sich, wenn sie Wünsche hätten, an den Grafen Theodor wenden, der zusammen mit dem Bevollmächtigten, einem Hirschberger Rechtsanwalt, die Verwaltung des Gutes übernommen habe.

Ein Kahn mit Kohlen gesunken.

Schiffsunglück auf der Oder.

Ein mit 10 000 Zentnern Kohle beladener Lastkahn prallte heute vormittag bei der Talfahrt gegen einen Brückenpfeiler der Eisenbahnbrücke Glogau-Lissa und erhielt ein so großes Leck, daß er innerhalb von 5 Minuten sank. Die Rettung der Mannschaft gelang unter erheblichen Schwierigkeiten. Das Wrack bildet für die gesamte Oderschiffahrt ein schweres Hindernis. Die Ladung war für Berlin bestimmt.

Wiener Rundfunk begrüßt „Graf Zeppelin".

Eine Dankrede in 1000 Meter Höhe.

Von Bord des „Graf Zeppelin" wird gemeldet:

„Graf Zeppelin", den 27. März, 21.20 Uhr. Eigener Funkdienst. „Graf Zeppelin" befindet sich zur Zeit über der Umgebung von Budapest. Der Kurs geht auf Preßburg. Beim Abendessen über Jugoslawien hielt Reichstagspräsident Loebe in 1000 Meter Höhe eine Dankrede auf Eckener. Er feierte Eckener als einen Pionier der Luftfahrt und forderte die Passagiere auf, in ein dreifaches Hoch auf Eckener einzustimmen.

„Graf Zeppelin", den 28. März, 6 Uhr morgens. Eigener Funkdienst. „Graf Zeppelin" passierte Wien in 1000 Meter Höhe nachts 3 Uhr bei heftigen Gegenwinden und Regen. Die Leistungsfähigkeit ist infolge der Gegenwinde seit Mitternacht stark verringert.

Der Wiener Rundfunk begrüßte und beglückwünschte Schiff und Passagiere und sprach die Hoffnung auf baldige Wiederkehr des Schiffes aus. Reichstagspräsident Loebe antwortete auf die Begrüßung. Er teilte den Wienern mit, das Schiff habe eine große Reise hinter sich und habe leider den Plan, Wien zu besuchen, infolge des heftigen Regens aufgeben müssen. Das Schiff fährt augenblicklich 62 Kilometer pro Stunde.

Die Bankräuber vom Wittenbergplatz in Südamerika?

Die Aussagen eines Paßfälschers.

Während die Untersuchung gegen die Brüder Saß, die der Täterschaft an dem großen Tresoreinbruch in der Disconto-Gesellschaft am Wittenbergplatz verdächtig sind, weitergeht, hat die Berliner Kriminalpolizei neuerdings eine andere Spur aufgenommen, nach der die Täter bereits in Südamerika sein sollen. Ein der Polizei als Paßfälscher bekannter Mann, der neuerdings verhaftet worden ist, hat ausgesagt, daß er für vier Leute, zwei Polen, einen Russen und einen Deutschen, Pässe nach Südamerika gefälscht habe. Die näheren Angaben, die er gemacht hat, die Personalbeschreibung und der Zeitpunkt lassen die Möglichkeit zu, daß man es hier mit den Tresorräubern zu tun hat. Die Berliner Polizei steht bereits mit den südamerikanischen Behörden in Verbindung.

Ein Oberlandjäger erschossen aufgefunden.

Die Mörder gefaßt.

In Groß-Almerode bei Aachen wurde gestern früh der Oberlandjäger Ulrich erschossen aufgefunden. Er hatte den tödlichen Schuß auf der Straße von obenher in den Unterkiefer erhalten. Der Mord hat dank der geschickten Arbeit der Kasseler Kriminalpolizei eine schnelle Aufklärung gefunden. Gestern nachmittag wurden in Kassel zwei Mitglieder einer dreiköpfigen Verbrecherbande festgenommen, die einen Einbruch in ein Lebensmittelgeschäft in Groß-Almerode begangen und den Landjäger, der sie dabei überraschte, niedergeschossen.

Zwei Kinder erschlagen.

Die Bevölkerung will den Täter lynchen.

In Kischütz-Neustadt in Böhmen wurde ein gräßlicher Kindermord verübt. Ein Landstreicher brach in ein Bauernhaus ein. Die allein anwesenden Kinder des Besitzers, das eine von 4 Jahren, das andere von 8 Monaten, begannen aus Angst zu weinen und zu schreien. Der Einbrecher schlug sie mit einer Hacke tot und flüchtete. Zwei Stunden später wurde er von der Gendarmerie verhaftet. Die erbitterten Ortsbewohner wollten den Mörder lynchen. Der Gendarmerie gelang es nur mit Mühe, ihn davor zu schützen.

Uebereilter Selbstmord.

Es wäre noch alles gut gegangen.

Der gestern gemeldete Selbstmord des Inhabers des Bankhauses Scheer in Kehl, Georg Scheer, soll nach den bisherigen Feststellungen im Zusammenhang stehen mit dem vor einigen Wochen erfolgten Ableben des im Kehler Bezirk als Großkaufmann bekannten und fälschlich als Millionär angesehenen Ernst Kiefer. Scheer und Kiefer standen in Geschäftsverbindung. Bei der Reglung des Kieferschen Nachlasses ergaben sich wegen der Ansprüche der Erben finanzielle Schwierigkeiten beim Bankhause Scheer, die den Inhaber schließlich zum Selbstmord veranlaßten. Den Ausgang der zur Reglung der Angelegenheit mit Geschäftsfreunden angeknüpften Verhandlungen wartete Scheer nicht ab. Zwei Stunden nach seinem Tode traf die Meldung ein, daß die Mittel zur Reglung der Angelegenheit zur Verfügung gestellt wurden.

Zwei von Kiefer gegründete Unternehmungen, die Badische Tabakbau- und Verwertungs-A.-G. in Kork bei Kehl, und die Badische Obst- und Weinbrennerei-A.-G. in Achern, sind gleichfalls in finanzieller Bedrängnis. Die Gesellschaft in Kork mußte Konkurs anmelden, zur Vermeidung des Konkurses in Achern schweben Verhandlungen. Ueber die Höhe des finanziellen Objektes ist noch nichts Sicheres bekannt.

Falschmünzerwerkstatt im Bergwerksstollen.

Ein merkwürdiger Fund.

In einem verlassenen Stollen des unterirdisch betriebenen Bleierzbergwerks der Gewerkschaft Mechernicher Werke wurde eine vollständig eingerichtete Falschmünzerwerkstatt entdeckt. Die Menge von Geräten zur Herstellung von Silbermünzen sowie eine Zeitung neueren Datums, die man im Stollen fand, lassen darauf schließen, daß die Falschmünzer dort noch vor kurzem ihr Handwerk betrieben haben. Es sind bereits mehrere Personen verhaftet worden, bei denen erhebliche Vorräte von Silber und Blei beschlagnahmt wurden. Die Verbindungen der Falschmünzerbande reichen offenbar bis nach Aachen und Stolberg.

Sie kaufen, ohne zu bezahlen.

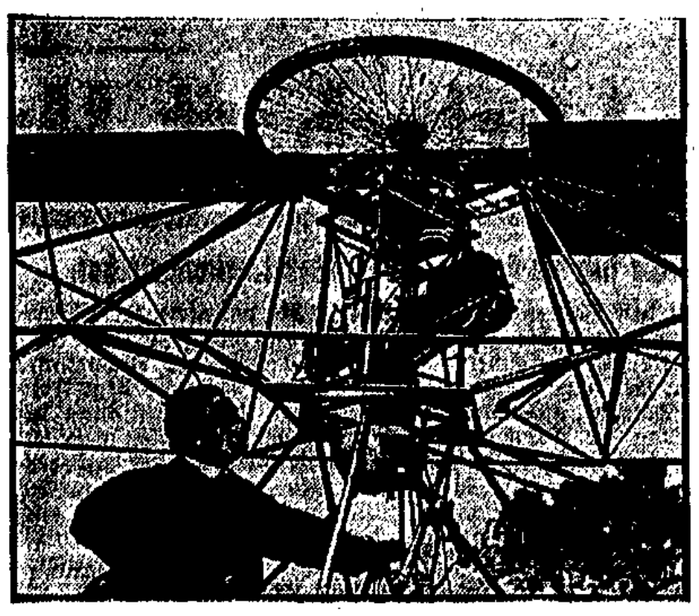
Festnahme eines Warenschwindlers.

Als Urheber großer Schwindeleien, die den ungefähren Betrag von ¾ Millionen Mark erreichen, ist in Frankfurt a. M. gestern der aus Chemnitz stammende Kaufmann Stohmann verhaftet worden, der seit Jahren zahlreiche Textilfirmen und Fabriken geschädigt hat. Er mietete leere Zimmer, stattete sie mit neuen Möbeln aus und eröffnete in diesen Räumen einen Textilwarengroßhandel. Er bezog von zahlreichen Firmen zunächst kleinere Warenlieferungen, die er pünktlich bezahlte und ließ sich dann größere Sendungen schicken, die er mit langfristigen Wechseln oder mit nichtgedeckten Schecks beglich. Die so erhaltenen Waren verwertete er sofort in anderen Städten, meist in Berlin, während er selbst verschwand. Stohmann hat unter den verschiedensten Namen in Berlin, Hamburg, Dresden, Köln, Breslau, Stettin, München, Hannover und Essen denselben Trick angewandt. In den letzten Jahren unterstützte ihn dabei die geschiedene Frau Antonie Dohmes aus Weilburg. Die beiden kauften außerdem bei ihren Gastrollen in den einzelnen Städten kurz vor der Flucht wertvolle Brillantringe, Pelzmäntel usw., die sie nicht bezahlten.

Selbstmordversuch wegen Nichtversetzung.

Immer neue Opfer der Schule.

Ein 15jähriger Schüler aus Berlin-Moabit hat am Mittwoch versucht, sich mit Gas zu vergiften. Grund: Nichtversetzung in der Schule. Wiederbelebungsversuche waren erfolgreich.



Das Rotationsflugzeug.

Eine interessante Erfindung des deutschen Ingenieurs Zaschka.

Mit einer eigenartigen Flugzeugkonstruktion wird in Kürze der deutsche Ingenieur Zaschka vor die Oeffentlichkeit treten. Sein Flugzeug hat rotierende Tragflächen, die 1400 Umdrehungen in der Minute machen können. Natürlich vermag das Flugzeug auch senkrecht aufzusteigen. Die Versuche dürften bereits im Frühjahr zu einem Abschluß gelangen. — Im Bilde sehen wir den Konstrukteur mit seiner neuartigen Maschine.

Neue Verhaftung in Potsdam.

Im Zusammenhang mit dem Kassenbotenmord.

Im Zusammenhang mit dem Mord an dem städtischen Kassenboten Hammermeister wurde der Arbeiter Ewald Humbeutel verhaftet. Humbeutel soll als Mitwisser oder vorbereitender Mittäter an dem Mord, den der Arbeiter Kutzbach ausgeführt hat, beteiligt sein. Wahrscheinlich hat Humbeutel nach der Tat von Kutzbach Geld erpreßt.

Explosionskatastrophe in einem spanischen Bergwerk.

Acht Tote, 15 Vermißte.

In einem Bergwerk in Gijon ereignete sich gestern eine Explosion. Acht Bergarbeiter wurden als Leichen geborgen, 15 Arbeiter werden noch vermißt.

Schweres Brandunglück in einem dänischen Hafen.

Gestern nacht gegen 2 Uhr entstand im Mannschaftsraum des 4000 Tonnen großen, im Hafen von Horsens vor Anker liegenden schwedischen Dampfers „Etna" Feuer. Von den 14 Mann der Besatzung gelang es nur 11 die steile Treppe hinaufzukommen. Die übrigen drei wurden von den Feuerwehrleuten, als es diesen nach etwa 2stündigem Kampfe mit den Flammen gelang, des Feuers Herr zu werden, im Mannschaftsraum als stark verkohlte Leichen gefunden. Sämtliche Verbrannten sind Schweden. Ein Heizer hat schwere Brandwunden erlitten und liegt im Städtischen Krankenhaus in bedenklichem Zustande darnieder.

Schiffbruch eines italienischen Zerstörers

Die Besatzung gerettet.

Der italienische Zerstörer „Muggia" ist in der Nähe von Amoy auf Grund geraten. Die Besatzung wurde gerettet.

Razzia nach Wilddieben.

50 Personen gestehen.

Die Berliner Blätter melden aus Bochum: Das Ueberhandnehmen groß angelegter, regelrecht organisierter Wilddiebereien im Arnsberger Revier veranlaßte die zuständigen Behörden, den Jagdschutz in Münster zu beauftragen, eine umfassende Aktion zur Beseitigung dieser unerträglich gewordenen Zustände durchzuführen. 65 Beamte der Landjägerei führten gleichzeitig Haussuchungen durch. Ueber 100 der Wilddieberei verdächtige Personen wurden festgenommen und mit Lastwagen dem Polizeirevier in Plettenberg und Förde bei Grevenbrück zugeführt. Beschlagnahmt wurde ein ganzes Arsenal von Infanteriegewehren, Karabinern, Armeepistolen, Schlingen, Tellereisen und Sprengstoffen. Im Verlaufe der Vernehmungen legten 50 Personen ein volles Geständnis ab.

Unglücksfall bei Sprengungen.

4 Tote.

Bei Sprengarbeiten wurden in der Gegend von Randfontein bei Johannesburg durch einen Unglücksfall ein Europäer und drei Eingeborene getötet, sowie drei Eingeborene verletzt.

Ausschreitungen im Gerichtssaal.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte kam es gestern zu Ausschreitungen eines Angeklagten. Das Gericht hatte den 21jährigen Arbeiter Gutschinke, der im August vorigen Jahres gemeinschaftlich mit 2 bis 3 unbekannten Mittätern am Rosenthaler Platz einen Mann niedergeschlagen und beraubt hatte, zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt und die sofortige Verhaftung angeordnet. Unmittelbar nach der Urteilsverkündung sprang der Angeklagte auf den Vorsitzenden zu, belegte ihn mit Schimpfworten und wollte sich auf ihn stürzen. Da es zwei Wachtmeistern nicht gelang, den Tobenden zu überwältigen, eilten zwei Zeugen zu Hilfe und erst den vereinten Bemühungen der vier Männer gelang es, ihn in eine Zelle zu bringen.

Rätsel-Ecke der »Danziger Volksstimme«

Rösselsprung.

zen	am	sit-	gro-	und
zen	nach	lob	wenn	hig
kiel	sprit-	un-	ta-	ßem
fährt	lern'	wer	ru-	mert
auf-	be-	steu-	ziel	del
am	da	hoch	küm-	er

Zahlenrätsel.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12	Naturschönheit im Frühling
2 5 7 8 9	Krankheit
3 1 5 2	Mißstand
4 8 9 7 7 5	Wildvogel
5 8 6 12 5	Landarbeit
6 3 10 11 12 5 8 6	soviel wie sachlich
7 9 10 11 12	Vertragsverhältnis
8 3 1 5	Hackfrucht
9 8 9 1 5 8	Orientale
10 5 6 12	Amerikanische Münze
11 5 1 5 2	Hebewerkzeug
12 3 12 5	Verpackungsmaterial

Auflösung zum Buchbild:
„Wo ist die zweite Japanerin?"

Bild auf die linke obere Ecke stellen, dann in der Diagonale in der gegenüberliegenden Ecke.

Silbenrätsel.

Aus den Silben:
be — ben — de — den — gen — ha — kol — lieg — lin — lis — ma — mus — nett — nitz — o — rhen — riß — spi — tif — tis — um — un — wald —
sind neun Worte zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben. Bedeutung der Worte: 1. Maschinenteil; 2. Empfindung; 3. preußischer Regierungsbezirk; 4. Großstadt in Südrußland; 5. begrenzende Linie; 6. Gelenkkrankheit; 7. altes Tasteninstrument; 8. westdeutsches Gebirge; 9. [illegible] baum.

Einschalt-Rätsel.

Siegel, Lear, Patent, Aster, Gebet, Bier, Sieg, Legel.

Durch Einfügen je eines bestimmten Buchstabens in die einzelnen Wörter sind Wörter mit anderer Bedeutung zu bilden.

Die eingesetzten Buchstaben bezeichnen aneinandergereiht einen deutschen Roman-Schriftsteller und Dramatiker.

Auflösungen

der Aufgaben in Nr. 68 vom 21. März 1929.

Auflösung zum Kreuzworträtsel.

Wagrecht: 1. Aetna; 5. Aas; 6. Orb; 8. Breslau; 10. Ire; 12. Lea; 13. Lot; 16. Lina; 18. Alba; 19. Lethe; 20. Baden; 21. Oder; 23. Lord; 24. Lee; 26. Ebering; 29. Rad; 30. Lee; 31. Gabel.

Senkrecht: 1. Aar; 2. Esel; 3. Nola; 4. Ara; 5. Abenteuer; 7. Bulldogge; 9. See; 10. Illo; 11. Ried; 14. Ober; 15. Tand; 17. Ahr; 18. Aal; 22. Ger; 24. Leda; 25. Eile; 27. Hag; 28. Nil.

Auflösung zum Silbenrätsel.

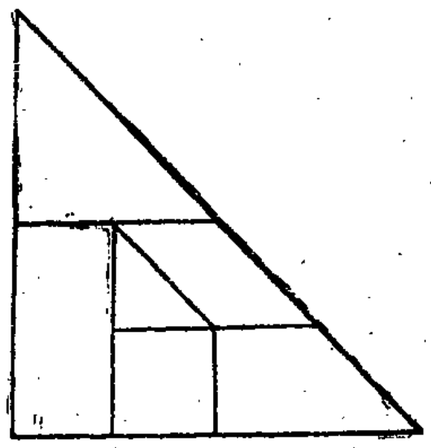
Wahre Reue tilgt alle Verfehlung.

1. Wega; 2. Adolf; 3. Hellebarde; 4. Rüge; 5. Elevator; 6. Rose; 7. Estragon; 8. Urpferd; 9. Erden; 10. Technikum; 11. Isel; 12. Lagune; 13. Granat; 14. Tangente.

Auflösung der rechnerischen Aufgabe.

Die Zahlen 8 + 2 = 10
12 — 2 = 10
5 × 2 = 10
20 : 2 = 10

Auflösung zur Konstruktionsaufgabe.



Sport · Turnen · Spiel

Osterwerbung.

Treibe Arbeitersport!

Ostern, das Fest, das Tausende junger Menschen aus den Kinderstuben hinaus in den Strudel des Lebens treibt, steht vor der Tür. Auch du hast einen Sohn, eine Tochter dabei, auch du ein Mündel!

Willst du, daß dein Kind mit frohem Mut den beginnenden Kampf ums Dasein führen lernt? Willst du, daß dein Sohn seine geistigen und körperlichen Entwicklungsjahre nutzbringend anwendet, damit sie ihm ermöglichen, mit Leichtigkeit seine beruflichen Pflichten zu erfüllen? Willst du, daß deine Tochter einstmals — selbst kräftig und zähe — gesunde Kinder gebären soll? Willst du, daß deine Schützlinge nach des Tages Last und Mühe nicht „Erholung" auf Tanzböden oder in zweifelhaften Lokalen suchen?

Dann bedenke, daß es eine Arbeitersportbewegung gibt, die dir bei der Betreuung deiner Kinder und Pflegebefohlenen helfend und unterstützend zur Seite steht. Bedenke, daß der Sport es ist, der mit magischer Gewalt hinaus ins Freie lockt, in Licht, Luft und Sonne.

Und wenn du willst, daß dein Sohn, deine Tochter zu deinen Nachfolgern im politischen und gewerkschaftlichen Kampf werden, dann gibt es nur eins: Hinein mit ihnen in die Arbeiter-Turn- und Sportvereine!

Dort erhalten sie die geistige und körperliche Schulung, die sie zu wahren Kämpfern für die Befreiung des Proletariats machen werden.

Fußball am Karfreitag.

Fortsetzung der Frühjahrsrunde.

Der morgige Karfreitag wird vom Arbeiter-Turn- und Sportverband Danzig dazu ausgenutzt, die am vorigen Sonntag begonnenen Fußballspiele zu fördern. In der I-A-Klasse ist ein Spiel vorgesehen. Langfuhr trifft auf „Vorwärts" Neufahrwasser und sollte erfolgreich bleiben. Heubude I wird aller Voraussicht nach in der I-B-Klasse gegen Plehnendorf I die Punkte nach Hause nehmen. Das Spiel in derselben Klasse zwischen Troyl I und Fichte II ist offen.

Die Spiele sind im einzelnen wie folgt angesetzt:

I-A-Klasse: Langfuhr I gegen Vorwärts I 2.30 Uhr (Heinrich-Ehlers-Platz I).

I-B-Klasse: Heubude I gegen Plehnendorf I 2.30 Uhr (Heubude); Troyl I gegen Fichte II 10.30 Uhr (Troyl).

II. Klasse: Danzig II gegen Praust I 2 Uhr (H. E. II); Heubude II gegen Stern II 10.30 Uhr (Heubude).

III. Klasse: Langfuhr III gegen Schidlitz II 10.30 Uhr (Michaelsweg); Troyl II gegen Heubude III 9 Uhr (Troyl).

IV. Klasse: Fichte III gegen Zoppot II 10.30 Uhr (Ohra).

Jugendklasse: Langfuhr I gegen Fichte I 1 Uhr (H. E. I); Fichte II gegen Praust I 10.30 Uhr (Ohra); Fichte III gegen Stern II 9 Uhr (Ohra).

Schüler: Fichte I gegen Vorwärts I 9 Uhr (Ohra); Vorwärts II gegen Baltic I 10.30 Uhr (Ertel).

Hallesche Fußballmannschaft in Danzig.

Der Danziger Fußballmeister des Baltenverbandes, der Spv. 1919 Neufahrwasser, wird am morgigen Karfreitag ein Fußballspiel gegen den Hallescher Sportverein 98 austragen. Die Hallenser sind als spielstark bekannt, so daß wohl von vornherein mit einem Siege der Gäste gerechnet werden muß. Trotzdem dürfte das Spiel sehenswert sein. Es findet am Nachmittag um 3½ Uhr auf dem Schupoplatz statt.

Eissegelwoche in Angerburg.

Die schon Mitte Februar immer wieder verschobene 11. Deutsche Eissegelwoche des Deutschen Eis-Yachtverbandes hat nun am 26. März in Angerburg ihren Anfang genommen. Die Eisverhältnisse sind nicht gerade als besonders gut anzusprechen. Da die Internationale Eissegelwoche in Riga gleichzeitig stattfindet, sind die dortigen Meldungen zurückgezogen worden. Insgesamt beteiligen sich 21 Eisjachten an den Wettkämpfen. Die für Dienstag vorgesehenen Ausscheidungsrennen konnten leider nicht durchgeführt werden, da den ganzen Tag vollständige Windstille herrschte. Die offizielle Einleitung der Angerburger Regatta fand in Form eines Begrüßungsabends statt.

Am Mittwoch begann bei dichtem Nebel das erste Ausscheidungsrennen für die Bewerber der 20-qm-Klasse um die Deutsche Eisyachtmeisterschaft. Mit 31 Minuten als schnellste Zeit beendete Ahoi II, Führer Gaersch-jun., Berlin, das Rennen, das über drei Runden mit 15 Kilometer gewerteter Strecke ging.

Die Jugend auf dem Bundesfest.

Vorarbeiten für das Bundesfest.

Der Jugendausschuß des A. T. S. B. hat die Bundesjugend besonders aufgerufen zur Beteiligung am Festspiel zum 2. Bundesfest in den Tagen vom 18. bis 21. Juli in Nürnberg. Oertlich getrennt voneinander wird die Arbeitersportlerjugend die Vorarbeiten für das Festspiel leisten. Der einheitliche Gedanke, der sie beseelt, wird in Nürnberg die Kraft und Entschlossenheit geben, die Jugend als Ganzes erscheinen zu lassen. Nicht nur des Festspiels wegen wird die Bundesjugend in Nürnberg zahlreich dabei sein, nein, sie wird dem ganzen Fest ihren Stempel aufdrücken. Sei es beim Festaufmarsch, den Massenfreiübungen, bei Spiel und Sport.

Neben dem Fest wird sie durch Jugendtänze nochmals besonders in Erscheinung treten.

Arbeitersport in Stettin.

Ueberraschungen im Fußballager.

Von den in übergroßer Anzahl zum Austrag gelangten Bezirks-Fußballspielen in Stettin endete der größte Teil mit vollkommen unerwarteten Ergebnissen. Die Hauptüberraschung des Tages bildet die 2:1-Niederlage des Kreismeisters „Nemitz" gegen Stettin. Den gleichen Ausgang nahm im Süden die Begegnung Pommerensdorf gegen Podejuch.

Mit 5:0 behielt der B.-C. 19 über Walhalla die Oberhand. Erwartungsgemäß siegte Bredow über Frauendorf mit 3:1.

Kanuabteilung bei der Schupo. Dem Sportverein Schutzpolizei Danzig E. V. ist eine Kanuabteilung angegliedert worden. Die Bootshausfrage ist gelöst. Die Aufnahme in den Masurenkreis des Deutschen Kanuverbandes erfolgt zum 1. April. Um den in Danzig bisher vernachlässigten Rennsport zu fördern, werden von den Mitgliedern zunächst drei Boote der Internationalen Rennklasse im Selbstbau hergestellt.

Fußball im Werder.

Auch im Werder beginnen sich die Fußballer zu regen. Am Sonntag spielten in Tiegenhof Wacker II gegen Jungfer I 3:2 Trotz des weichen Bodens kam ein flottes Spiel zustande. Nach verteiltem Spiel kann Wacker kurz vor der Pause ausgleichen. Nach derselben drängt Wacker und erzielt dadurch zwei Tore Gegen Schluß kommt Jungfer stark auf und kann noch ein Tor aufholen.

Schneidemühl macht nicht mit.

Aus dem beabsichtigten Anschluß des Kreises Schneidemühl an den neu geschaffenen Bezirk Grenzmark des Baltischen Sportverbandes ist nichts geworden. In einer außerordentlichen Tagung in Schneidemühl wurde beschlossen, daß Schneidemühl weiterhin im Bezirk Pommern bleiben soll. Dem Bezirk Grenzmark gehören demnach nur die Kreise Danzig, Elbing und Stolp an.

Oster-Fußballspiele der Arbeitersportler.

F. T. Anklam spielt gegen F. T. Danzig und „Stern", Werdertor.

Nach längerer Pause werden während der Osterfeiertage wieder auswärtige Arbeiter-Fußballmeisterschaften in Danzig weilen. Die F. T. Anklam stattet einen Gegenbesuch ab, hatte sie doch während der vorjährigen Pfingstfeiertage die F. T. Danzig zu Gast. Der Besuch der Danziger in Anklam hatte damals das ganze Städtchen in freudige Erregung versetzt. Zum Empfang der Danziger am Bahnhof waren außer den Arbeitersportorganisationen tausende Partei- und Gewerkschaftsmitglieder nebst Behördenvertretern erschienen. Danzig wird da in keinem Falle mitkönnen, aber soviel Solidarität sollte innerhalb der Arbeitersportorganisationen vorhanden sein, daß sich alle irgendwie abkommenden Arbeitersportler zum Empfang am Bahnhof einfinden sollten. Die Anklamer Mannschaft trifft am Sonnabendmittag 1.22 Uhr in Danzig ein.

Das Spiel der Anklamer Gäste dürfte viele Danziger Fußballfreunde interessieren. Die Spielstärke der vorpommerschen Arbeiterfußballmannschaften ist erwiesenermaßen gut. Insbesondere nimmt die F. T. Anklam in ihrem Kreise eine besondere Stellung ein. Im vorigen Jahre gelang es ihr, sich bis zum Endspiel um die Kreismeisterschaft durchzuringen, in dem sie dann allerdings gegen „Neemitz", Stettin unterlag. Trotzdem dürfte es den Danziger Mannschaften schwer fallen, gegen die Anklamer zu bestehen.

Es sind zwei Spiele vorgesehen. Am ersten Feiertag spielt Anklam gegen die F. T. Danzig, am zweiten Feiertag gegen den Spv. „Stern", Werdertor. Beide Treffen finden auf der Kampfbahn Niederstadt statt.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Wie sich die polnische Seefischerei entwickelt hat.

In den Jahren der Inflation ist die polnische Seefischerei zurückgegangen, die Zahl der Fischer und der Fahrzeuge verminderte sich. Besonders ging auch die Zahl der Motorkutter zurück, weil eine Reihe von Fischern von Hela nach dem Freistaat Danzig auswanderten. Nachdem die Befestigung der Währung die Absatzverhältnisse für Fische in Polen gebessert hatte, zeigt auch die polnische Seefischerei einen nicht unbedeutenden Aufschwung. Die Zahl der Motorfischkutter ist in den letzten Jahren und besonders 1928 sehr stark gestiegen, und auch die Zahl der Segelfahrzeuge hat sich vermehrt. Die Motorkutterflotte hatte ihren tiefsten Stand 1925 mit 81 Fahrzeugen, während 1928 schon 108 Motorkutter vorhanden sind. In der gleichen Zeit ist die Zahl der Segelfahrzeuge von 699 auf 788 angewachsen. Die Fangerträge zeigt die folgende Tabelle:

Jahr	Fangmenge To.	Fangwert Zloty	Zahl der Fischer
1925	1497	1 067 000	1105
1926	1812	1 796 000	1201
1927	1787	2 651 000	1211
1928	2321	3 287 000	1228

Die Vermehrung der Fischereifahrzeuge ist ermöglicht worden durch Darlehen, die sowohl für die Motorfahrzeuge wie für die Segelfahrzeuge von staatlicher Seite gegeben wurden. Neben dem Fischereihafen von Hela sind neue Fischereihäfen in Gdingen und Heisternest gebaut worden.

Stettin liegt mit Getreide voll.

Sperrung der Anlieferung.

Aus Stettin wird uns berichtet: „Die ungünstigen Eisverhältnisse in der Ostsee haben in den letzten Monaten die Getreideverschiffung so gut wie ganz unterbunden. Da die Zufuhren zu den Hafenstädten aus dem Binnenlande aber nicht nachließen, sind jetzt in den Hafenstädten riesige Getreidemengen aufgespeichert. In Kolberg und Stolpmünde haben sich zum Beispiel Speditionsfirmen genötigt gesehen, die Anlieferung bis zum Beginn der Verschiffung zu sperren. Der augenblicklich wehende Westwind hat die Wasseroberfläche in Bewegung gebracht und die starkzusammenhängende Eisdecke in Schollen zerbrochen. Es ist damit zu hoffen, daß die Verschiffung in der nächsten Zeit wieder in vollem Umfange aufgenommen werden kann."

Solche Geschäfte möchte jeder machen.

Die baltischen Spritwerke in Danzig verteilen 18 Proz. Dividende.

Die Baltischen Spritwerke Aktiengesellschaft in Danzig-Neufahrwasser hielt am 26. März 1929 ihre ordentliche Generalversammlung ab, in welcher das Gesamt-Aktienkapital vertreten war. Aus dem Geschäftsbericht ist besonders der von der Danziger Industrie und von unseren heimischen Handwerkern mit einem Kostenaufwande von rund 200 000 Gulden musterhaft ausgeführte Bau der Kornbrennerei zu erwähnen. — Nach Abzug der satzungsgemäßen Abschreibungen wurde eine Dividende von 18 Prozent verteilt. — Ferner wurde beschlossen, das bisherige Aktienkapital um 240 000 Gulden auf 480 000 Gulden zu erhöhen.

Die Rohölerzeugung wird eingeschränkt.

Ein Beschluß des amerikanischen Petroleum-Instituts.

Die Direktoren des amerikanischen Petroleum-Instituts haben einstimmig den Vorschlag, die amerikanische Rohölerzeugung auf die durchschnittliche Tagesproduktion des Jahres 1928 einzuschränken, zugestimmt. Das bedeutet eine Verminderung der Tagesproduktion in den Vereinigten Staaten um 170 000 Fässer. Ferner wurde beschlossen, die Produktion der von den Royal-Dutch-Shell-Gruppen kontrollierten Petroleumfelder in Mexiko, Südamerika und im Fernen Osten einzuschränken.

Die Nordmarkbauern übernehmen eine Fleischwarenfabrik.

Ein weiterer Schritt auf dem Gebiete der Nationalisierung.

Nach monatelangen Verhandlungen ist die Fleischwarenfabrik P. Rasch in Schleswig, ein Unternehmen mit einem jährlichen Umsatz von 3½ Millionen Mark, in die Hände der unter dem Namen Bauernbund Aktiengesellschaft wirtschaftlich organisierten Bauernschaft des Kreises Schleswig übergegangen.

Damit ist die Bauernhand-A.-G. in der Lage, die gesamte Verwertung von lebendem Vieh, Butter, Milch und Eiern im Interesse der Bauernschaft des Kreises Schleswig zu regulieren. Der Plan ist vom Reichsernährungsministerium wie auch vom Preußischen Landwirtschaftsministerium unterstützt worden.

Danziger Schiffsliste.

Im Danziger Hafen werden erwartet:

D. „Ariadne", 24. 3. von Kopenhagen für Aug. Wolff & Co.
D. „Edward", 27. 3. 16 Uhr von Malmö, Behnke & Sieg.
D. „E. W. Fischer", 27. 3., 6 Uhr Holtenau passiert, Behnke & Sieg.
D. „Gusten", 28. 3. ab Aahus, Pam.
D. „Jotunfjell", 27. 3. ab Kirkenäs, Behnke & Sieg.
D. „Merkur", 27. 3. ab Helsingborg, Behnke & Sieg.
D. „Nereus", 20. 3. von Rotterdam, Wolff & Co.
D. „Ragnar", 27. 3. ab Trelleborg, Behnke & Sieg.
D. „Swinemünde", 24. 3. von Kopenhagen, Aug. Wolff & Co.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 27. März: Poln. D. „Wisla" (1844) von Sfax mit Gütern für Pam, Freibezirk; schwed. D. „Inga" (731) von Melilla mit Erz für Behnke & Sieg, Freibezirk; deutsch. D. „Doris" (924) von Yarmouth mit Heringen für Behnke & Sieg, Hafenkanal; engl. D. „Baltriger" (658) von London, mit Gütern für U.B.C., Vistula; deutsch. D. „Alexandra" (438) von Hamburg mit Gütern für Behnke & Sieg, Feuerplatz; schwed. D. „Sandinavie" (1411) von Kopenhagen, leer für Pam, Westerplatte; dän. D. „Prins Knud" (782) von Kopenhagen, leer für Bergenske, Legau; schwed. D. „Smaland" (1520) von Kopenhagen, leer für Bergenske, Uferbahn; deutsch. D. „Magdalene Reith" (1305) von Kopenhagen, leer für Poln.-Skand., Kaiserhafen; franz. D. „Normanville" (1018) von Antwerpen mit Gütern für Worms & Cie., Hafenkanal; Danz. D. „Edith Bosselmann" (291) von Lowestoft mit Heringen für Reinhold, Hafenkanal; norw. D. „Karen" (426) von Yarmouth mit Heringen für Shaw, Lovell & Co., Hafenkanal.

Am 28. März: Poln. D. „Willa" (2266) von Cherbourg mit Kriegsmaterial für Poln. Regierung, Munitionsbecken; schwed. D. „Greta" für Behnke & Sieg, Hafenkanal; lett. D. „Kuhrs" (1952), leer für Voigt, Westerplatte.

Ausgang. Am 27. März: Deutsch. D. „Prima" (493) nach Flensburg, leer für Adolph Voigt, Holm-Dalben; griech. D. „Avgn" (2283) nach Venedig mit Kohlen für Behnke & Sieg, Notbafen Viktoriawand; lett. D. „Livorno" (1503) nach Rouen mit Kohlen für Mory & Co., Kaiserhafen; schwed. D. „A. K. Fernström" (433) nach Malmö mit Kohlen für Reinhold, Freibezirk; schwed. D. „Godhem" (251) nach Göteborg mit Gütern für Bergenske, Hafenkanal; deutsch. D. „Karl Cords" (498) nach Tonnedock mit Holz für Reinhold, Kaiserhafen.

Am 28. März: Deutsch. D. „Charlotte Cords" (1049) nach Bayonne mit Kohlen für Reinhold, Freibezirk.

Berliner Getreidebörse.

Bericht vom 27. März.

Es wurden notiert: Weizen 222—225, Roggen 205—208, Braugerste 218—230, Futter- und Industriegerste 192—202, Hafer 199 bis 205, loko Mais Berlin —, Weizenmehl 25,00—29,50, Roggenmehl 26,90—29,00, Weizenkleie 15,25—15,60, Roggenkleie 14,60 bis 14,85 Reichsmark ab märkischen Stationen.

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen März 237½ (Vortag 239), Mai 238 (239¼), Juli 247 (248½), Roggen März 218 bis 218½ (2175, Mai 225—224¾ (226¼), Juli 230½ und Geld (232). Hafer März 219—218¾ (219½), Mai 223—222¼ (224¼), Juli 233—232½ (233½).

Amtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	27. März Geld	27. März Brief	26. März Geld	26. März Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	—,	—,	—,	—,
100 Zloty	57,71	57,86	57,70	57,85
1 amerikan. Dollar	—,	—,	—,	—, 5
Scheck London	24,9975	24,9975	24,9975	24,997

Im Freiverkehr: Reichsbanknoten 122,25—122,35, Dollarnoten 5,1425—5,1475.

Danziger Produktenbörse vom 21. März 1929.

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo
Weizen, 132 Pfd.	28,00	Erbsen, kleine	—
„ 126 „	26,50—26,75	„ grüne	—
„ bezogen	—	„ Viktoria	—
Roggen	20,50	Roggenkleie	16,50
Gerste	20,50—22,00	Weizenkleie	18,50
Futtergerste	20,50—21,00	Blaumohn	
Hafer	18,50—19,00	Wicken	—
Ackerbohnen	—	Peluschken	24,00—26,00

Nichtamtliche Produktenbörse vom 27. März.

Weizen, 130 bis 132 Pfund, 27,50, Roggen 20,50, Gerste 21,00—22,25 Futtergerste 20,50—21,50, Roggen 20.50, Gerste 21.00—22.25, Futtergerste 20.50—21.50, Hafer 18.50—19.00, Ackerbohnen unverändert, Erbsen, kleine, 25.00—28.00, grüne 32.00—37.00, Viktoria 38.00—45.00, Roggenkleie 16.50, Weizenkleie 18.50, Blaumohn unverändert, Wicken 28.00—30.00, Peluschken 23.00—25.00 Gulden für 100 Kilo frei Danzig, Großhandelspreise.

Unterhaltung || Beilage der Danziger Volksstimme

Die Schwestern.

Von **Axel Rasmussen.**

„Schöne Schwester", sagte Heti, wenn sich die beiden abends zur Ruhe begaben. Dann lächelte Ture und versuchte unwillig auszusehen und tröstete die andere und meinte: „Unsinn, kleine Maus, blanker Unsinn. Du bist viel, viel hübscher, zierlicher, anschmiegsamer — ein weiches Kätzchen, wie es die Männer gern mögen. Schau nur in den Spiegel, so wirst du sehen, daß ich recht habe."

Heti sah nicht in den Spiegel — wozu auch! Gewiß, sie war nicht häßlich, sie war auch jünger, ganze vier Jahre. Aber wieviel schöner, stolzer, vornehmer sah doch Ture aus — o, wenn sie ein Mann wäre, sie würde sich Hals über Kopf in Ture verlieben. Denn sie selbst, die Heti, sie war wirklich nichts anderes als ein hübsches, niedliches Schmeichelkätzchen, mit dem sich gut spielen läßt, aber kaum mehr. Sie wußte das gut genug, sie hatte eben keine Rasse, machte keinen Eindruck. Dennoch — Neid kannte sie nicht, und mit einer fast andächtigen Verehrung sah sie zu der älteren, stolzen Schwester empor.

An den lauen, schönen Hochsommerabenden gingen die beiden immer in den Stadtpark von Helsingfors und promenierten dort zwischen zahlreichen andern jungen Mädchen und Frauen, ließen sich von den Weisen der Militärkapelle umschmeicheln und flirteten ein wenig in aller Unschuld mit dem stärkeren Geschlecht, das hier von den Anstrengungen eines arbeitsreichen Tages Ausspannung und Erholung suchte. Die späte Sonne goß über Wege, Bäume und Menschen einen warmen, goldenen Glanz, und die ganze Welt sah in solcher Stunde heiter und friedlich aus — „paradiesisch", meinte Heti.

Einmal — sie waren gerade im Begriff, sich irgendwo niederzulassen und vielleicht etwas Kühles, Erfrischendes zu trinken — kam ihnen ein Herr entgegen; sehr groß, schlank, in hellgrauem Sportanzug, einen breiten, braunen Lederriemen um die Taille. Er hatte ein markantes, glattrasiertes Gesicht, scharf, braun wie ein Sportsmann oder vielleicht ein Schauspieler. Er musterte die beiden Mädchen im Vorübergehen aufmerksam und gänzlich ohne Verlegenheit. Ture erwiderte seinen Blick ruhig, etwas hochmütig — Heti flüsterte ihr zu: „Sieh mal, Ture, das wäre ein Mann für dich. Paßt zu deiner Größe und ist ein hübscher Kerl, nicht? Ich wette, daß er ein Fremder ist — sonst hätten wir ihn schon längst einmal bemerken müssen."

Sie kicherte, aber dann merkte sie, über die Schulter zurückblickend, daß der Fremde sich umgedreht hatte und bemüht war, die beiden wieder einzuholen. Heti wurde blutrot vor Verlegenheit — ob er etwas gehört hatte? Aber dann stand er auch schon neben ihnen, verbeugte sich weltmännisch und höflich und fragte:

„Sicher habe ich das Vergnügen, mit Senator Odquists Töchtern zu sprechen? Jedenfalls — nach der Beschreibung, die mir eben gegeben wurde, ist kaum ein Zweifel möglich."

„Ich bin Ture Odquist", sagte Ture ruhig, mit ganz leisem Erstaunen und etwas von oben herab. „Und hier — hier ist meine Schwester Heti."

„O", lächelte der Herr — „ich habe also doch richtig geraten — wie mich das freut. Aber ich beeile mich, Versäumtes nachzuholen: Ich bin Friedrich Hansen, Ingenieur Friedrich Hansen aus Berlin. Möglich, daß Sie meinen Namen schon gehört haben — unsere beiden Väter waren nämlich Studienfreunde. Denken Sie, wir haben sogar ein Bild von Ihnen zu Hause, wo Sie beide noch ganz, ganz kleine Mädchen waren."

Er deutete mit der Hand scherzhaft an, wie klein sie damals waren, und Ture lächelte, während Heti das Taschentuch vor den Mund nahm, um nicht laut herauszuprusten. Sie fand diesen neuen Bekannten, dessen Namen ihr zumindest nicht fremd war, und der jetzt mit wundervoller Selbstverständlichkeit in ihrer Mitte weiterschlenderte, wirklich ganz reizend.

„Ich bin heute morgen angekommen und habe Ihrem Herrn Vater meine Aufwartung gemacht, um ihm ein paar Grüße zu übermitteln. Ihre Eltern waren so furchtbar nett, mich aufzufordern, bei ihnen zu wohnen, daß ich nicht nein sagen mochte. Hoffentlich ist es Ihnen nun nicht allzu unangenehm, wenn Sie für einige Zeit meine Gesellschaft erleiden müssen; ich werde mir Mühe zu geben, Ihnen nicht lästig zu werden."

„Nein, wirklich, davon kann keine Rede sein, wir freuen uns sehr", sagte Ture noch etwas fremd, während Heti entzückt war, und in dem Bemühen, dem Fremden eine Freude zu machen, sagte: „Aber das ist ja ganz wundervoll, wir werden uns bestimmt ausgezeichnet vertragen. Wir werden Ihnen die Stadt zeigen und werden gemeinsam Ausflüge machen — es ist prächtig im Sommer hier, in der Umgegend von Helsingfors."

Sie sah, wie sehr man den dreien Beachtung schenkte — der Deutsche fiel wirklich auf, man flüsterte hinter ihnen und machte sich verstohlen auf die fremde Erscheinung aufmerksam. Da reckte sich Heti, um nicht so klein zu wirken neben Ture und Hansen, bis ihre Knochen in den Gelenken knackten und sie etwas schmerzhaft das Gesicht verzog. Hansen sah es, und die ergebnislosen Bemühungen belustigten ihn, ohne daß er es sich merken ließ. „Wirklich ein niedliches Mädchen", dachte er, „aber Ture, die Schwester — pfu, wie schön und — wie kalt". Und laut setzte er hinzu:

„Wissen Sie, ich sagte bei Ihnen zu Haus, ich wollte den schönen Abend benutzen, um noch ein bißchen im Stadtpark herumzuspazieren, und da meinte Ihr Vater, ich sollte doch versuchen, Sie zu treffen und mit Ihnen zusammen zurückkommen. Er beschrieb Sie mir so gut, daß ich keinen Augenblick in Zweifel war vorher, als ich Ihnen begegnete, daß Sie Odquists Töchter sein müßten."

„So eine große Kunst ist das schließlich doch nicht, Herr Hansen", sagte Heti stolz, „wo doch Ture so — wo doch Ture wirklich eine auffallende Erscheinung ist. . ."

Ture sah ihre Schwester mißbilligend an. Die merkte, daß sie einen Fehler begangen hatte und errötete leicht. Aber Hansen half ihr über die augenblickliche Verlegenheit.

„Ja, Fräulein Heti hat ganz recht — Sie beide sind wirklich nicht zu verkennen, besonders, wenn sie einem so liebevoll und genau beschrieben worden sind."

Die Sonne war schon im Begriff zu verschwinden, und es schien an der Zeit, heimzugehen. Die drei jungen Menschen hatten sich in der kurzen Zeit denkbar gut angefreundet. Hansen war dem Schicksal außerordentlich dankbar dafür, daß es ihm in dieser fremden und seltsamen Stadt eine so reizvolle Gesellschaft zugeführt hatte, und der alte Senator Odquist konstatierte lächelnd, daß man sich bereits so gut verstand, als wäre man miteinander aufgewachsen.

Nach Tisch mußte Hansen erzählen — erst von seinem Vater, der als Arzt in irgendeiner kleinen deutschen Stadt wirkte, dann von sich selbst, seinem bisherigen Leben, seinen jetzigen Plänen und Aufgaben, Hansen sprach sehr ruhig, das paßte gut zu seinem klugen und energischen Gesicht. Aber er plauderte zugleich überaus spannend und anregend, und da er als Ingenieur bei einem der größten deutschen Industrieunternehmen in jungen Jahren bereits sehr weit herumgekommen war, konnte er von manchem seltsamen Abenteuer und Erlebnis berichten. Heti hing mit einem an Bewunderung grenzenden Entzücken, das sie zu verbergen sich nicht bemühte, an seinen Lippen, während Tures Gesicht den gewohnten zurückhaltenden und ein klein wenig hochmütigen Ausdruck beibehielt. Nur ihre Augen, die sie voll auf den Gast gerichtet hatte, diese grauen und klaren Augen verrieten, daß sie sich nicht langweilte, daß sie im Gegenteil mehr Anteil an all dem, wovon Hansen sprach, nahm, als sie vielleicht gestehen wollte.

„Und jetzt", sagte Hansen, kurz bevor man sich zur Ruhe begab, „jetzt soll ich die Vermessungsarbeiten für den geplanten Bahnbau nach Utsjoki leiten, oben im Norden. Es wird eine langwierige Sache werden, da ist viel zu bedenken. Aber ich freue mich darauf. Freue mich ganz besonders, weil" — er lächelte liebenswürdig — „weil ich vorher sechs Wochen, sechs lange Wochen hier in Helsingfors bleiben kann. Ich habe noch einige Verhandlungen mit der Regierung und auch sonst mancherlei Vorbereitungen zu treffen. Und ich denke, ich werde mich nur schwer trennen von dieser Stadt, die, — ja, die so voller Reize ist."

Lied im Frühling.

Von Max Barthel.

Brüder, laßt die Schwermut fahren,
Schwestern, laßt das Trauern sein,
Badet euch im kühlen, klaren
Frühlingswind die Seelen rein.
Hebt die Herzen in die Sonne!
Bebt, schon grünen Busch und Strauch!
Nach den schweren Winterwochen
Zittert, grünt und leuchtet auch . . .

Seht, schon fliegen Schmetterlinge
Wundervoll durch allen Duft,
Sie zerbrechen leicht die Schlinge
Ihrer schwarzen Larvengruft.
Ja, so heben wir die Flügel,
Ja, so sind auch wir befreit
Aus der schwarzen Gruft der Arbeit
Hin zur Frühlingsherrlichkeit!

Wenn der Wind in unsern Locken,
Wenn der Wind die Herzen kühlt,
Stürmen hunderttausend Glocken
Und wir werden aufgewühlt,
Wandern selig in die Ferne,
Himmelsstürmer, grün umlaubt,
Und des Abends blühn die Sterne
Strahlend über unserm Haupt!

Jugend trinkt aus goldnem Becher
Und spürt schaudernd jede Lust,
Und es blühn dem trunknen Zecher
Alle Sterne in der Brust.
Brüder, Schwestern, laßt uns wandern,
Bis die Sterne schlafen gehn,
Bis der Sonne Flammenpferde,
Hell am Morgenhimmel stehn!

Er sah Heti an, die errötete, und er schaute auf Ture, die seinen Blick ruhig zurückgab. Die alten Herrschaften lächelten. „Ein netter Kerl," dachte der Senator, „wie sehr er mich an seinen Vater erinnert". Und er wurde plötzlich etwas wehmütig im Gedanken an eine ferne, nie mehr wiederkehrende Zeit, wischte mit dem Taschentuch an seinen Augen herum und behauptete, irgendein Staubkörnchen müsse ihm hineingeraten sein.

Das Zimmer Hansens lag neben dem Schlafgemach der Schwestern, und die Wände waren dünn und leicht. Hansen glaubte das feine Knistern und Rascheln zu hören, als sich die Mädchen entkleideten. „Wie schön Ture ist", dachte er, „aber sie hat etwas an sich von dieser herben, nordischen Landschaft. Ich glaube, ihre Haut muß kühl sein wie Schnee — so weiß ist sie bestimmt. Es muß schön sein, dieses Mädchen zu lieben, im Sommer, wenn es heiß ist und man sich nach Frische und Kälte sehnt. Aber im Winter? Vielleicht ist Heti doch die Nettere — sie hat ein so weiches Fellchen und so hübsche Locken und einen so roten Mund. Ich möchte sie wohl gerne einmal küssen. . ."

Das war das letzte, was er dachte, ehe er einschlief — er war sehr müde. Aber dann, mit entschwindendem Bewußtsein, wähnte er noch eine Stimme zu hören — oder träumte er bereits?

„Schöne Schwester," sagte diese Stimme zärtlich, sanft und fast demütig, „wie gefällt er dir?" Und eine andere, dunklere Stimme sagte ganz, ganz leise und verhalten: „Ich . . . ich glaube, ich liebe ihn." Das war ein Traum, sicherlich — und auch das andere später, als er mitten in der Nacht auffuhr, weil er glaubte, irgend jemanden schluchzen zu hören, verhalten krampfhaft. Aber dann war es ganz still, und er schalt sich aus und belächelte seine Träumereien, drehte sich auf die andere Seite und schlief fest und ruhig bis in den hellen, sonnigen Vormittag hinein.

Ach, und dann kamen diese sechs Wochen, diese herrliche Zeit voller Licht und Ferienstimmung. Diese Stadt, so ganz hineingebettet in die Schönheit der Natur, wo Meer und Strand, das lichte Grün der Schären und die märchenhafte Tiefe der immergrünen Tannenwälder einen begrüßen, wenn man kaum aus seinem Hause getreten ist, diese Stadt nahm ihn an ihr Herz und liebte ihn. Immer waren die drei zusammen, Hansen und die Mädchen. Man ging abends hinauf nach Djurgarden, um die Sonne rot und golden im Meere ertrinken zu sehen, man fuhr auf kleinen, flinken Dampfern zu den Schären hinüber, hörte sich die Musikkapellen auf der Promenade an oder wanderte nach Osten, zu den nahen Wäldern, die so dunkel und geheimnisvoll unter dem blassen Blau des nordischen Himmels stehen. Man mochte nicht schlafen in diesen weißen Nächten, und man lag spät am Abend am Rande des Waldes, ließ sich von dem sanften Licht des Mondes überrieseln, spürte das nahe Wehen und Rauschen des Meeres und gab sich ganz an diese große, heilige Ruhe, die tausend verschwiegene Sehnsüchte weckte.

Zumeist geschah es an solchen stillen, ruhigen und ein ganz klein wenig traurigen Abenden, daß Heti, schelmisch lächelnd plötzlich aufstand und unter irgendeinem durchsichtigen Vorwande im Gebüsch verschwand, singend, pfeifend, mit einer etwas markierten Lustigkeit. Nie kam sie dann vor Ablauf von einer oder gar zwei Stunden zurück, und in der Zwischenzeit lagen Ture und Hansen friedlich auf dem schwellenden Moosteppich — sie streichelte mit zurückhaltender Zärtlichkeit, die sich ganz von selbst angebahnt hatte, leise seine wirren, braunen Haare über dem offenen, manchmal beinahe knabenhaften Gesicht, plauderte von ihrer Kindheit und ihrem Vaterhause, und Hansen hörte still und aufmerksam zu. Gern hätte er auch mit Heti einmal herumgetollt, aber es gab sich keine Gelegenheit dazu. „Ich bin lieber allein, wenn wir im Walde sind," meinte sie und lächelte vielsagend. Hansen fand sie eigentlich furchtbar nett und vermißte sie oft, zumal er wohl merkte, daß sie offenbar absichtlich Ture so häufig mit ihm allein ließ. Aber allmählich fand auch er, daß Ture besser in diese Landschaft paßte als die wirre und temperamentvolle Schwester — ja, Ture barg in sich die Ruhe dieser Natur, die Harmonie dieser sanften und herben Farben, das Zusammenklingen weltverlorener Meeresweite und unendlich tiefer, ernster und schweigender Wälder. Und gerade dies war vielleicht das Geheimnis ihrer Schönheit.

Ehe diese köstlichen sechs Wochen herum waren, die so schön waren, wie eine ebenso lange Reihe lachender Feiertage, waren Ture und Hansen verlobt. Es gab ein prachtvolles Fest mit Lampions im Garten und Musik und vielen freudigen Ueberraschungen. Der Senator Odquist schmunzelte zufrieden und wohlgefällig — er hatte seinen jungen Gast in der kurzen Zeit aufrichtig schätzen und lieben gelernt, Ture war zum erstenmal richtig übermütig, und nur Heti stürzte plötzlich und sehr überraschend für alle mit tränenfeuchten Augen von der Festtafel hinweg und verbarg sich schluchzend in ihrem Zimmer. „Sie hat ein so weiches Herzchen," sagte ihre Mutter, „und Tures Glück hat ihr die Fassung geraubt — laßt sie nur sich ausweinen, es geht bald vorbei." Wirklich erschien Heti nach einer kleinen Stunde wieder auf der Bildfläche und lächelte und war ein bißchen verlegen, dann aber, bis in den späten Abend, als man sich trennte, überaus lustig.

Früh am nächsten Morgen reiste Hansen bereits über Hatti nach Utsjoki, wo ihn eine Unmenge Arbeit erwartete. Zweimal wöchentlich ging von dort nur die Post nach dem Süden, und zweimal wöchentlich schrieb er an Ture einen ausführlichen, innigen Brief, den sie ebenso regelmäßig und nicht weniger eingehend in ihrer stillen, gleichmäßigen Art beantwortete. Sie stand sich so gut mit ihrer Schwester Heti, und es war ja auch nichts in den Briefen, was es zu verbergen galt, so las sie ihr vor, was Hansen schrieb, und gab ihr ihre eigenen Briefe, bevor sie sie absandte, damit Heti auch noch ein paar Zeilen darunter setze, was sie dann in ihrer eigenwilligen und etwas krausen Handschrift tat, immer mit den Worten schließend: „Ture hat Dich sehr lieb . . ."

Aber genau einen Monat nach Hansens Abreise ereignete sich ein großes Unglück. An diesem Tage waren Ture und Heti wie üblich zum Strande herunter gegangen, um zu baden. Ture war sofort sehr weit herausgeschwommen, während die Schwester, nach ihrer Gewohnheit, sich noch im flachen Wasser herumtummelte und allerhand Unsinn trieb. Plötzlich hörte sie ein dumpfes, fast ersticktes Rufen und gewahrte Ture, die weit draußen, in flehender Art, einen Arm emporreckte. Heti schrie gellend um Hilfe, während sie sich krampfhaft und mit überstürzter Eile bemühte, ihrer Schwester nachzukommen. Ehe sie aber nur die Hälfte des trennenden Zwischenraums zurückgelegt hatte, sah sie, wie Tures Körper, nach ein paar wilden, entsetzlichen Bewegungen, lautlos in den Wellen versank, um nicht mehr wieder emporzutauchen.

Ein paar Boote waren fast zu gleicher Zeit mit Heti zur Stelle, und ihnen verblieb keine andere Aufgabe, als die vor Angst, Aufregung und Ueberanstrengung fast Ohnmächtige aufzunehmen. Alle Bemühungen um Ture blieben erfolglos — erst am kommenden Morgen fand man die Leiche, die der ablandige Wind bis hinüber zu einer der nächsten Schären getrieben hatte.

Heti weinte hemmungslos drei Tage, denn sie hatte Ture sehr, sehr lieb gehabt. Am dritten Tage aber kam der fällige Brief von Hansen und stellte sie vor eine neue, unerhörte Aufgabe. Sie bemaß den Schmerz, der Tures Verlobten treffen mußte, an der Größe ihres eigenen Leidens. Ja, fest davon überzeugt, daß die Liebe zwischen Mann und Weib unvergleichlich größer sein müsse, als die verwandtschaftliche Zuneigung zwischen zwei Schwestern, glaubte sie, daß Hansen sterben müßte vor Gram, wenn er so plötzlich von dem furchtbaren Verlust erfahren sollte, der ihn betroffen habe. So erwuchs ihr ein seltsamer Plan. Sie setzte sich an den Tisch und schrieb einen Brief, den sie so faßte, als sei er ihr von Ture diktiert worden. Ganz in der kühlen, ruhigen, zurückhaltenden Art ihrer Schwester teilte sie ihm mit, daß sie sich leider beim Obstpflücken durch einen unglücklichen Fall den rechten Arm gebrochen habe, deshalb nicht selbst die Feder führen könne und sich ihrer Schwester Heti als Privatsekretärin bediene, vor der sie ja kein Geheimnis habe. Im übrigen solle er sich ja nicht beunruhigen, in ein paar Wochen werde alles wieder in bester Ordnung sein. Zum Schluß aber setzte Heti noch in ihrem eigenen Namen ein paar Worte unter ihr Schriftstück, in denen sie ihren „zukünftigen Schwager" in ihrer üblichen lustigen und etwas burschikosen Art über das Mißgeschick, das seine Braut Ture betroffen hatte, zu trösten versuchte.

Dieser Brief, der auf tausend kleine Fragen Hansens einging — war doch Heti in allem gut unterrichtet — täuschte den Mann vollkommen. Wie auch konnte er ahnen, daß hier die Schwester in einem ganz anderen und ergreifenderen Sinne Stellvertreterin spielte, als das Schreiben es durchblicken ließ. Wohl war er zuerst heftig erschrocken, aber gerade die letzten Zeilen, die Heti in ihrem eigenen Namen schrieb, und denen er den Zwang, unter dem sie zustande gekommen waren, nicht anmerkte, beruhigten ihn vollkommen. Er antwortete besorgt und liebevoll und wußte seine

Empfindungen einen so innigen Ausdruck zu geben, daß Heti erneut in Tränen ausbrach, als sie seine Zeilen las.

Durch mehr als drei Monate spielte Heti diese seltsame Rolle weiter, oft genug überzeugt, daß sie dies nicht mehr länger ertragen könne, daß sie so oder so ein Ende machen müsse, daß die Aufgabe, die sie sich gestellt habe, ihre Kräfte weit übersteige. Dennoch blieb sie sich selbst und dem, was sie ihre Pflicht nannte, treu, schrieb im Namen eines Mädchens, das nun längst tot war und auf dem schönen Friedhof draußen vor der Stadt unter lauter Blumen dem ewigen Leben entgegenschlummerte.

Sie fühlte sich immer inniger in das Seelenleben der toten Schwester hineinzufühlen — aber je mehr die Zeit sich lindernd zwischen das Heute und jene furchtbare Katastrophe legte, um so weniger gelang es ihr. Ja, es kam allmählich so weit, daß ihre eigenen Gedanken, ihre eigenen Empfindungen sich immer nachdrücklicher hervordrängten, daß sie immer häufiger sich zu fragen vergaß, wie Ture wohl in dieser oder jener Situation geantwortet hätte. Sie bemühte sich wohl noch, ein jäh abgeschnittenes Leben in der Phantasie weiter zu formen und es nach einem gewissen, inneren Gesetz zu gestalten, aber es war tatsächlich schon seit langem ihr eigenstes Leben, ihr eigenstes Empfinden, das sich in diesen Briefen spiegelten, dem sie um so leichter nachgab, als sie nun bloß jener Zuneigung zu Hansen Wert zu verleihen brauchte, die sie seit Beginn ihrer Bekanntschaft gehegt und nur aus Liebe zur Schwester unterdrückt hatte.

Hansen seinerseits hatte sich schon kurz nach seiner Abreise in mancher einsamen Nacht dort oben im Norden, wenn er vergeblich Schlaf suchte, gefragt, ob die Verlobung mit Ture nicht voreilig gewesen sei, ob sie ihn wirklich jenes Glück bescheren werde, daß er sich von seiner zukünftigen Ehe erträumt hatte. Ja, und in solchen Stunden innerer Einkehr gestand er sich zuweilen, wenn auch widerstrebend, daß das heitere und anschmiegsame Temperament Hetis seinem Wesen eigentlich viel mehr entspreche, daß vielleicht alles ganz anders gekommen wäre, wenn er mit Heti ebenso oft allein hätte sein können wie mit ihrer Schwester. Doch unterdrückte er solche quälenden Gedankengänge in der Ueberzeugung, es wäre seine Pflicht als Ehrenmann, seine Pflicht auch gegenüber dem Freunde seines Vaters, Ture die Treue zu bewahren. Zumal er wußte, daß sie ihn so innig, so aufrichtig liebte, wie es einem in so seltsamer Art kühlen und verschlossenen Mädchen nur möglich sei.

Jetzt aber, da Heti, angeblich in Tures Namen, schrieb, erwachten die Zweifel aufs neue. Und sie wurden heftiger in demselben Maße, wie Heti allmählich in den Briefen mehr und mehr hervortrat, deren tapferer und heiterer Charakter schließlich auch die Trauer über Tures Tod überwunden hatte und nur noch unter dem einen Schatten litt, und bangte: wie sie dem heimlich Geliebten den Tod der Schwester möglichst schonend offenbaren könnte.

Hansen las Hetis Briefe mit immer größerer Nachdenklichkeit. Und da er ein kluger Mensch war, konnte ihm allmählich nicht verborgen bleiben, daß Ture, so wie er sie kannte, diese Briefe bestimmt nicht geschrieben haben konnte. Ture wurde so langsam zu einem blutlosen Schemen, das Bild der Schwester aber drängte sich von Woche zu Woche heftiger und lebendiger vor seine Augen. Und deutlicher erkannte er auf diese Art seinen Fehlgriff, zumal er empfand, wieviel inniger diese Briefe zu seinem Herzen sprachen, als jene Zeilen, die einst Ture selbst an ihn geschrieben hatte.

Wohl witterte er allmählich irgendwelche dunklen und geheimnisvollen Zusammenhänge, ohne doch der wahren Lösung des Problems nahe zu kommen. Bis ihm irgendein Zufall, irgendein Brief von dritter, ahnungsloser Hand, alles verriet. Da freilich war es schon so weit, daß ihn weniger Tures Tod — so sehr er um dies schöne, stolze und vornehme Mädchen trauerte — ergriff und erschütterte, als vielmehr dieser ungeheure Opfermut der Schwester, dessen ganze Größe er sofort richtig erfaßte und bewertete.

Er reiste Hals über Kopf am nächsten Tage ab, gerade als der erste Frost und Schnee ins Land fiel, ohne seine bevorstehende Ankunft anzukündigen. Und stand vor Heti, so plötzlich und unvorbereitet, daß sie alle Fassung verlor, in Tränen ausbrach und schließlich, halb ohnmächtig zusammengebrochen wäre, wenn er sie nicht sanft und behutsam in seinen Armen aufgefangen hätte. Ihre Kraft verließ sie plötzlich, als der Mann vor ihr stand, um dessentwillen sie drei Monate hindurch schier Unsagbares ertragen hatte. Ein leichtes Fieber schüttelte ihre Glieder und zwang sie aufs Lager. Hansen wachte die ganze Nacht an ihrer Seite, und als der Morgen dämmerte, hatten sie ihr Herz entlastet und lächelten in den jungen, klaren Tag hinein, fest überzeugt von der Beständigkeit eines Glückes, das sie sich unter so schweren Umständen hatten erkämpfen müssen. Und eine feierliche und befreite Ruhe spiegelte sich noch auf dem Antlitz des Mädchens, als Hansen sie wenige Stunden später verließ, um zu seiner Pflicht zurückzukehren.

Schwarz und Weiß / *Filmnovelle von Frank Warschauer.*

Der beste Filmstoff, den Sie sich vorstellen können, sagte Freund Harry im Café. Dabei ein authentischer Originalbericht, aber das kann Ihnen ja im Grunde ganz gleichgültig sein.

Also denken Sie sich die soweit glückliche Ehe der Misses Pierson, die Sie kennen. Sie war ja vor zwei Jahren für einige Monate in Deutschland. Sie wissen, daß ich mit ihr und ihrem Mann befreundet bin und während meines Aufenthaltes in den Vereinigten Staaten oft mit den beiden zusammen war. Sie haben ein entzückendes Kind, jetzt sechs Jahre alt, ein blonder Engel, süß und ein ganz klein wenig keß. Notieren Sie dies bitte für Ihren Film. Gut.

Also da erschien ab und zu bei den Piersons eine Schwarze. Früheres Kinderfräulein des Engels, erzählte man mir, aber dabei ist ja nichts Besonderes. Aber wie diese Frau das weiße Kind liebte — das war merkwürdig. Dahinter steckte anscheinend etwas ganz anderes als Kinderfräuleinanhänglichkeit. Sie wich nicht einen Moment während der Dauer ihres Besuches von der Seite des Kindes. Ich versichere Ihnen, sie blickte überhaupt kaum einen anderen Menschen an. Man hatte den Eindruck, daß dann jeder Moment für sie von unschätzbarer Kostbarkeit war. Und das Kind schien diese Empfindung zu erwidern. Daß die Mutter von solchen Besuchen nicht restlos begeistert war, können Sie sich wohl denken. Dennoch hinderte sie irgendeine Rücksicht, die mir damals noch unbekannt war, das Kommen der Schwarzen zu verhindern. Oft entfernte sie sich, wenn jene anwesend war, aus dem Zimmer und blieb den Nachmittag über unsichtbar. Wenn sie dann wieder erschien, hatte sie oft Spuren von Tränen in ihrem sorgsam gepflegten Angesicht, die offensichtlich auch mit großer Kunst nicht zu beseitigen waren. Dabei verstehen die Amerikanerinnen doch wirklich die — na sagen wir — Schönheitspflege.

Einmal jedoch kam es zu einem furchtbaren Auftritt zwischen den beiden. Was da eigentlich vorging, weiß ich nicht. Ich hörte nur ihre Stimmen, beide sehr laut und kreischend, und taktvoll, wie ich meistenteils bin, entfernte ich mich schleunigst aus der Wohnung. Als ich am nächsten Tag Mr. Pierson danach befragte, stellte er sich unwissend. Es war nichts aus ihm herauszubekommen. Dies alles, merken Sie auf, ist der letzte Akt des Dramas, das happy end, das ich Ihnen hier zuerst erzähle.

Nun stellen Sie sich vor, daß ich plötzlich, in diesen Tagen, hier im Caféhaus sitze und plötzlich wen sehe? Diese gleiche schwarze Frau, von der ich eben erzählte. Sie heißt übrigens Watts, wurde stets Mammi Watts genannt. Natürlich glaubte ich zunächst an eine Verwechslung. Schließlich — so klein ist doch die Erde nicht. Aber doch — ich hatte mich nicht getäuscht. Ich ging auf sie zu, begrüßte sie — ein Augenblick des Zauderns, dann erkannte sie mich. Wie kam sie hierher? Als Garderobière einer Negertänzerin, die gerade Europa bereiste.

Ich fragte sie nach der Familie Pierson und vor allem nach dem Kind. Glauben Sie, daß Neger bleich werden können? Also ich versichere Ihnen, sie wurde aschfahl, das werden Sie übrigens in Ihrem Film nicht verwenden können. Die Technik ist in dieser Hinsicht noch durchaus rückständig.

Und gleich darauf heulte sie los — mitten im Café! Um Gottes willen, fragte ich, ist dem Engel etwas passiert? Nein, es lebt, ist vergnügt und gesund. Notieren Sie: Gartenszene mit Kinderglück, blonder Wuschelkopf, Elternseligkeit.

Das ist mein Kind, sagte die Negerin plötzlich. Mein Kind . . . und sie fing wiederum an, zu heulen. Sie müßten sich beruhigen, sagte ich energisch. Ich bringe Sie in Ihr Hotel. Was denn auch geschah. Und dort erzählte sie mir die ganze Affäre. Ueberblenden, Zeit der Handlung: drei Jahre früher.

Die Schwarze sprach und weinte, ich versichere Ihnen, nicht weniger als fünf Stunden ununterbrochen hintereinander. Es tat ihr offenbar gut, sich einmal hemmungslos aussprechen zu können. Na, historisch in der Reihenfolge war ja die Erzählung nicht. Aber ich will Ihnen etwas zu Hilfe kommen, und die Sache gleich etwas geordnet darstellen.

Mammi Watts war nämlich einige Jahre lang die Mutter des Kindes gewesen, und eigentlich hatte sie ein Recht darauf, es noch heute zu sein — zwar nicht das Recht der Natur, wohl aber das der Gerechtigkeit. Denn ihre Mutterschaft begann so, daß eines Tages bei ihr, vor etwa sechs Jahren, eine Hebamme zweifelhafter Sorte erschien, und ihr ein Paket überreichte zugleich mit dem Angebot einer beträchtlichen Geldsumme, wenn der Inhalt des Paketes für immer verschwinden würde. Diese Person wohnte in der Nebenstraße, Mammi Watts kannte sie flüchtig, hatte gelegentlich soviel mit ihr gesprochen, daß jene über ihre Gutmütigkeit Bescheid wußte. Na, und als das Paket ausgepackt wurde, da erschien der kleine, halbsteife Körper eines neugeborenen Kindchens, das offenbar verschwinden sollte. Sie können sich denken, was die gute, alte, schwarze Person tat — erst einmal feststellen, ob das Geschöpfchen wirklich tot war. Nein, es lebte noch schwach. Es schrie sogar ab und zu. Nun war Mammi Watts mit einem Weißen kinderlos verheiratet. Mit einiger Geschicklichkeit konnte das Kind als ihr eigenes ausgegeben werden.

Wie die Alte erzählte, daß sie das Kind gewissermaßen neu geboren hatte — sie wärmte es an ihrem Busen, bis es wieder richtig atmete — ich versichere Ihnen, ich hätte beinahe auch geheult. Jedenfalls, das Kind kam zu sich, wurde gesund, wuchs im Hause Watts auf als das eigene.

Bis es eines Tages einer wachsamen Wohlfahrtspflegerin, die den Bezirk kontrollierte, auffiel, daß in dem Negerviertel ein ganz weißes Kind spielte, kein Mischling, und von einer Schwarzen als Mutter betreut wurde. Worauf man die arme Alte vor sämtliche staatlichen Instanzen schleppte, die für diesen Fall parat sind, und die ganze Affäre drei Jahre, nachdem sie begonnen, wieder aufrollte. Mit dem Effekt, daß die Schlauheit der Behörden natürlich triumphierte: sie mußte zugeben, daß dies nicht ihr Kind sei. Schließlich fand man den Faden bis zu der schnöden Hebamme, aber wer war nun wirklich die Mutter?

Die Spuren wurden weiter verfolgt. Die Hebamme hatte in dem dunklen Viertel zwei Zimmer, wo sie Frauen während der Zeit der Entbindung unterbrachte. Sie arbeitete dabei zusammen mit einem heruntergekommenen Arzt, der ebenfalls aufgetrieben wurde. Aber auch auf der Folter hätten die beiden höchstens aussagen können, wie die Mutter aussah, nicht wie sie hieß. Doch — sie hatte einen Namen angegeben, aber der war natürlich falsch. Schließlich aber erinnerten sie sich, an irgendeinem Wäschestück den Namen „Pierson" gelesen zu haben. Man nahm das Kindchen nun erst einmal der Alten weg — die Szenen, die es dabei gab, können Sie sich selber ausmalen. Die Frau hätte tatsächlich den Beamten, der es am Ende erzwang, beinahe umgebracht; und daß sie sich nicht aus dem Fenster stürzte vor Schmerz, das, sagte sie, sei ihrem Mann noch heute unverständlich. Ihre Rettung scheint damals nur der Initiative eines jungen schwarzen Studenten der Medizin zu danken gewesen sein, der im Hause verkehrte. Er tat, was er nicht durfte, und was doch in diesem Falle so segensreich war: er legte sie unter Morphium, bis sie sich wenigstens einigermaßen beruhigt hatte.

Nun kommt etwas Groteskes, aber wahr wie die ganze Affäre: man suchte durch Zeitungsinserate nach der Mutter, die natürlich ihr Kind längst tot wähnte. Und man fand sie, vielmehr sie bekam das Inserat mit dem Bild des Kindes und den Geburtsdaten in die Hände, hatte den Mut, sich zu melden, konnte glaubwürdig ihre Mutterschaft nachweisen — und bekam das von ihr zum Tode verurteilte Wesen als Kind zuerteilt, hat es noch heute. Warum hatte sie das getan?

Ich entnahm es aus den Erzählungen der Mammi Watts. Sie war aus einer Familie, deren strengste puritanische Ehrbegriffe besonders von ihrem Vater aufrecht erhalten wurden. Und das Kind war die Frucht einer flüchtigen Verbindung mit einem geliebten Mann, mit dem sie indes nicht durch die Bande der Ehe verbunden war . . . Pierson war ihr von den Eltern als Mann bestimmt. Sie hatte ihn bald darauf geheiratet — und er hatte dann die Großzügigkeit, ihr wiedergefundenes Kind, dessen wahrer Vater verschollen war, zu adoptieren. Und als sie es zur Welt brachte, da hatte sie dem Arzt mit halben Worten nahe gelegt, es verschwinden zu lassen. Es verschwand auch, aber nur auf kurze Zeit, das Schicksal hatte es zum Leben bestimmt, zum Wiederleben aus einem halbsteifen, schon blau gewordenen kleinen Körper . . .

So, jetzt haben Sie Stoff genug für Ihren Film. Weitere Einzelheiten können Sie von mir, soweit ich Bescheid weiß, gern erfahren. Arbeiten Sie fleißig — so sprach mein Freund Harry, und ich hatte Mühe, mich aus jener Welt ungeheuerlicher Geschehnisse wieder in die Gegenwart des Berliner Cafés zurückzufinden.

Unglück. Ein Mann kam zum Zahnarzt. Zwei Schneidezähne waren ihm abgebrochen, der Augenzahn stand horizontal, vier Backzähne waren lose. — „Hatten Sie Pech beim Boxen?" — „Nee, meine Frau hat Kuchen gebacken!"

Eine Szene nach der Natur / *Von Sigismund v. Radecki.*

Es hat sich einmal im Leben eine prachtvolle Szene abgespielt, so spannend und überraschend wie nur je eine auf der Bühne. Ich gebe sie im folgenden Wort für Wort wieder.

Doch zuvor einiges zu ihrem Verständnis.

Ort der Handlung: St. Petersburg, das nordische Palmyra, Venedig mit Eisschollen, die Stadt der Paläste und Kasernen.

Zeit: um 1835, die Zeit der gewaltigsten Macht des russischen Reiches und zugleich des furchtbarsten inneren Polizeidruckes.

Personen des kleinen Dramas:

Seine Exzellenz Graf Benkendorf, Minister und allmächtiger Günstling — ein kalter, machtgieriger Philister, ein Pedant der Uniformknöpfe und Achselschnüre.

Seine Exzellenz der Kultusminister Graf Uwaroff, ein Zensurgewaltiger, ein „fleischgewordener Strich über die Erzeugnisse des Geistes", dazu aber noch ein Heuchler, der mit einer unter Glas bewahrten alten Gänsefeder, die ihm Goethe geschenkt hatte, auf Geistigkeit kokettierte — und überdies noch ein veritabler Lump, der ganz faule Holzgeschäfte getätigt hatte und einmal, bei der Krankheit seines Erbonkels, überaus voreilig von dessen Wohnung Besitz nahm um dann, als der Onkel doch nicht starb, wie ein verregnetes Huhn mit Schande abziehen zu müssen.

Und endlich Alexander Puschkin, Genie von Gottes Gnaden — erstickend in der schwülen Hofatmosphäre und seinem Herzen in epigrammatischen Blitzen Luft machend!

Zuerst ein kleines Vorspiel, die ganze Petersburger Gesellschaft ist in Aufregung, denn es zirkuliert ein bissiges Epigramm auf einen vertrottelten Würdenträger. Dieses anonyme Epigramm wird tuschelnd sogleich Puschkin zugeschrieben. Der Kultusminister Graf Uwaroff trifft Puschkin auf einer Abendgesellschaft und macht ihm öffentlich, mit affektiertem Hochmut, Vorwürfe wegen des Epigramms! — „Mit welchem Recht machen Sie mir hier Vorhaltungen, da Sie doch nicht wissen können, ob das Epigramm wirklich von mir ist?!" ruft Puschkin außer sich. — „Aber alle sagen es ja . . ." — „Viel, was alle sagen! Doch ich sage Ihnen jetzt: Ich werde auf Sie ein Gedicht machen und es noch dazu mit meinem vollen Namen veröffentlichen!!"

Bei den damaligen Zensur- und Polizeiverhältnissen ein Unterfangen von beispielloser Kühnheit.

Und tatsächlich: Bald erschien in Moskau ein grausam-witziges Gedicht von Puschkin „Auf die Genesung von Lukullus. Aus dem Lateinischen", in welchem Uwaroffs trübselige Erbschaftsgeschichte genial durchgepeitscht wurde. In diesem Gedicht versiegelt der Erbe voreilig Keller und Kisten und triumphiert allzu früh mit Freudenausbrüchen wie etwa: „. . . Nun spiel' ich nicht mehr Kindermädchen bei faulen Rangen hoher Herrn. . . ." „. . . Jetzt pfeife ich auf Zucht und Ehre . . ." und endlich: „. . . Ha, jetzt werd' ich stolz: — ich hab's nicht nötig mehr zu stehlen — vom Fiskus Holz! . . ."

Das Gedicht schlug ein wie eine Bombe. Durch alle hohen Sessel ging ein Zittern; sogar der Kaiser selbst war indigniert.

Puschkin wurde sofort zu Seiner Exzellenz dem allmächtigen Grafen Benkendorff, hinzitiert, der überdies noch sein dienstlicher Vorgesetzter war.

Und nun geht der Vorhang auf, und es spielt sich, wie Puschkin einem Freunde erzählt hat, folgende Szene ab:

„Ich trete ein. Mit strenger Miene fordert mich der Graf — nach höflichem Kopfnicken übrigens — auf, vis-à-vis seinem Tische Platz zu nehmen. Das Journal mit meinem aufgeschlagenen Gedicht liegt vor ihm, und er [illegible] sogleich vor Augen mit den Worten: „Herr Puschkin! Ich bin genötigt, Ihnen wegen dieser Ihrer Verse eine peinliche und diffizile Mitteilung zu machen. Obgleich Sie das Ding wohl „Genesung es Lukullus" und „Uebersetzung aus dem Lateinischen" genannt haben, so werden Sie doch zugeben, daß wir, und ja auch die ganze russische Gesellschaft, gegenwärtig aufgeklärt genug sind, um zwischen den Zeilen den wahren Sinn, das Ziel und die Absicht des Verfassers herauszulesen!"

„Bin vollkommen Ihrer Meinung und freue mich über die Entwicklung der Gesellsch . . ."

„Aber, gestatten Sie," unterbrach er mich streng, „ich muß bemerken, daß ein derartiges Produkt Ihres Talentes unwürdig ist, um so mehr, als die von Ihnen verspottete Persönlichkeit einen sehr hohen Rang in der Diensthierarchie einnimmt . . ."

Jetzt unterbrach ich ihn: „Aber dürfte ich wohl erfahren, wer denn eigentlich diese traurige Figur ist, die Sie in meiner Satire wiedererkannt haben?"

„Nicht ich habe sie agnosziert, sondern Uwaroff selbst hat sich darin erkannt, bei mir Beschwerde eingebracht und um Rapport beim Kaiser gebeten — ja sogar um genaue Meldung darüber, daß Sie auf einer Gesellschaft ihm ausdrücklich gesagt hätten: Sie würden ein Gedicht auf ihn schreiben und es nicht ablegnen, sondern mit vollem Namen unterzeichnen!"

„Ich habe es gesagt, und ich denke nicht daran, es abzuleugnen . . . aber sehen Sie, Exzellenz, gerade diese vorliegenden Verse habe ich durchaus nicht auf Uwaroff geschrieben."

„Auf wen denn also?"

„Auf Sie!"

Hier fuhr Benkendorf, von der unerwarteten Wendung verblüfft, plötzlich hart an die Stuhllehne zurück, so daß der Sessel vom Tisch abrollte. Er sperrte die Augen weit auf und schrie: „Was — —? auf mich?"

Ich aber, schon jetzt von der kommenden Lösung entzückt, sprang auf und ging schnell ein paar Schritt auf ihn zu, wobei ich dreimal ausdrücklich bekräftigte: Auf Sie — auf Sie — auf Sie!!"

Hier nun erhob sich Benkendorf in seiner ganzen Größe als Donnerschleuderer vom Sessel, ergriff das Journal, trat dicht an mich heran, wies bleich, mit wutbebenden Fingern auf verschiedene Zeilen und zischte hervor: „Aber hören Sie mal, Herr Skribent! Was soll das überhaupt heißen! . . . Irgendein Gauner von Erbe . . . (lesend): . . . Nun spiel' ich nicht mehr Kindermädchen . . . — na, das ist noch nichts . . . (liest weiter): . . . jetzt pfeife ich auf Zucht und Ehre . . . — na, das ist auch nichts . . . Unsinn . . . Aber dort, dort ist die furchtbare, die unmögliche Stelle . . . (liest): . . . jetzt werd' ich stolz — ich hab's nicht nötig mehr zu stehlen — vom Fiskus Holz! . . . Ha — was sagen Sie dazu?"

„Ich sage bloß, daß Sie sich in dieser Anzüglichkeit eben nicht erkennen!"

„Ja, erlauben Sie, habe ich denn vom Fiskus Holz gestohlen?"

„Also hat Uwaroff es offenbar gestohlen, wenn er einen derartigen Zug auf sich bezieht!!"

Jetzt auf einmal hatte Benkendorf meinen Syllogismus endlich kapiert, lächelte wütend und brüllte leise vor sich hin: „Hm! — Tja! Er ist selber dran schuld! . . ."

Und ich: „Bitte, — genau so rapportieren Sie die Sache auch dem Kaiser! Und im übrigen habe ich die Ehre, mich Eurer Exzellenz zu empfehlen."

Benkendorf und Uwaroff haben sich an Puschkin gerächt. Die beiden mußten von Puschkins Duell, wo er die tödliche Kugel empfangen sollten — und sandten die Gendarmen, welche es verhindern mußten, absichtlich auf eine falsche Fährte.

Solneman der Unsichtbare

Roman von A. M. Frey.

10. Fortsetzung.

Bock war mit seinem Plan zufrieden. Seine Bedenken, Majestät in Solnemans Nähe zu bringen, ließ er wieder fallen. Standen wir nicht alle in Gottes Hut? Und jener Gottgewollte ganz besonders? Oh, alles wird gut gehen!

Majestät waren eingetroffen und sprachen gleich am Bahnhof bedeutungsvolle Worte über den Schmuck der Stadt. Es entzündete den Oberbürgermeister, daß Seiner Majestät auch das vortreffliche Aussehen der Schutzleute und Gendarmen auffiel. Also man hatte auch dieses nicht umsonst unternommen! Man hatte nämlich die gesamte Schutzmannschaft und Gendarmerie verschönt, gleichsam verjüngt. Was irgend von Ausrüstung der Leute von Metall war, hatte man von Grund aus erneuern lassen. Man wußte, Majestät liebten das Blitzende, und die beifälligen Reden aus Allerhöchstem Munde ließen erkennen, wie sehr Majestät es liebten. Man hatte das Richtige getroffen, man hatte klug gehandelt, — mit verständnisvoller Untertanenliebe.

Im folgenden wurde die dreiteilige Viktoria enthüllt, das Säuglingsheim und die übrigen Gebäude besichtigt. Majestät hielten tapfer aus, wenn auch etwas zerstreut, und brachten die Rede des öfteren auf den sonderbaren Mann im Park, für den ein lebhaftes, Allerhöchstes Interesse vorhanden zu sein schien. Bock mußte in Bezug auf Solneman so häufig Auskünfte auf Fragen geben, die er in Wahrheit nicht entfernt beantworten konnte, daß er manchmal Angst bekam über die eigenen phantastischen Behauptungen. Besonders wollten Majestät über die finanziellen Verhältnisse des sonderbaren Mannes etwas wissen, und ob man nichts davon gehört habe, daß er Geldgeschäfte mache. Man sollte meinen, daß Anleihen größeren Stiles, ja allergrößten Stiles, bei diesem Nabob möglich seien. Wie er darüber denke, der liebe Oberbürgermeister? — Der entgegnete, er wisse nichts darüber —; ausnahmsweise hielt er es für geboten, in diesem Falle zuzugeben, über Solneman und besonders über seine Geldverhältnisse nicht unterrichtet zu sein, denn eine feste Auskunft konnte, sollten Majestät Schritte unternehmen, sie nachzuprüfen, was eh — ja was zu befürchten war, unangenehme Folgen haben. — Er wisse — man möge gnädigst verzeihen — gar nichts darüber. Das Solnemansche Geld sei offenbar außer Landes angelegt. Er wisse nur so viel, daß jener alles und jedes, was man ihm anrechne, schnell und bar bezahle.

„Famose Schwäche," hatten Majestät witzig geantwortet.

* * *

Glanzbuchstaben.

Unterdessen kam jener Nachmittag heran, an welchem Solneman auf dem Rentamt erscheinen sollte. Majestät unternahmen, nur begleitet vom persönlichen Adjudanten und dem Oberbürgermeister, die etwas abenteuerlich prikkelnde Fahrt. Das Volk war nicht unterrichtet, also fanden sich die Straßen leer; auch in das Steueramt kam man ziemlich ungesehen. Die Beamten dort waren allerdings seit Tagen in einer dauernd linden Erregung, denn die Gänge und Türen des Gebäudes waren geheimnisvoll ausgeschmückt worden, ohne daß sie hätten erfahren können, weshalb. Es war dies eine sinnige Tat des Oberbürgermeisters, der auch hieran gedacht und das Spannungserregende gewagt, im übrigen aber strenges Stillschweigen zu wahren gewußt hatte. Nur die Späher waren eingeweiht.

Majestät wurden sogleich in das Geheimkabinett geführt und sollten, auf Meldung vom Erscheinen des Erwarteten, in das benachbarte Bureau treten, in welches Solneman befohlen war.

Bock hatte neuerdings wieder ein wenig Angst davor, Majestät dem Solneman gegenüberzustellen. Es war wohl nicht ausgeschlossen, daß Majestät den Sonderling anzureden die Liebenswürdigkeit haben könnten. Besonders rücksichtlich der vermuteten Geldgeschäfte. Möchte dies peinlich werden? Die Frage ließ sich nicht fest verneinen, dennoch war zuversichtlich zu hoffen, Solneman werde die für diesen außerordentlichen Fall nötige Lebensart aus wenn noch so verschütteten Tiefen seines Innern hervorgraben. Ja, vielleicht brachte ein schnelles Wort von Majestät einen durchgreifenden Umschwung in das ganze, doch recht schiefe Verhältnis der Stadt zu dem Parkeigentümer. Bock wollte sich in diesem Punkte der Zukunft und ihren guten Geistern anvertrauen.

Solneman kam ziemlich pünktlich. Er bog in die Kohlengasse und betrat das Rentamt durch eine kleine Tür. Der Rentamtmann Baldauf, der hinter der Tür auf Wache stand, entdeckte das große rosarote Schreiben, das Solneman in der Hand hielt, erst als der Mann an ihm vorbei war. Sein Gesicht hatte er nicht gesehen. Er ging unauffällig hinterher.

Solneman erstieg die Treppen. Er sah links und rechts. Etwas machte ihn mißtrauisch. Ueber den Türen hingen weiße Tafeln mit schwarzen Glanzbuchstaben. Er las über Zimmer 99: In Treue fest. Ueber Zimmer 101: Nunquam retrorsum. Ueber Zimmer 103: Wer auf Gott vertraut — Und immer feste um sich haut — Der hat nicht auf Sand gebaut. — Die Eingänge zu den Zimmerchen mit der Nummer o waren umwunden von Girlanden, darüber stand zu lesen: Herzlich willkommen.

Da hatte Solneman genug. Auch merkte er, daß in dem feierlich stillen, erwartungsschwangeren Gebäude jemand fiebernd hinter ihm herschlich. Er zog aus der linken Tasche eine schwarze Seidenlarve und legte sie an. „Ein andermal," sagte er und drehte sich auf dem Absatz um. Der Rentamtmann Baldauf überrannte ihn fast und versuchte unter Schweißausbrüchen erfolglos, den Fortgehenden zurückzuhalten. Der sagte nur noch: „Lassen Sie! Will heute nicht. Muß gelingen, loszukommen, denn wie man mir mitteilt, hat der nicht auf Sand gebaut, — der — und so weiter. Lesen Sie selbst — dort oben. Adieu."

Baldauf ging zähneknirschend, dem Oberbürgermeister die Katastrophe zu melden. Dieser, aus dem mit Majestät versehenen Geheimkabinette tretend, hörte zu — und wußte schließlich nicht, wie er das grausige Mißlingen Allerhöchster Absichten dem schon ungeduldig Sporenklirrenden mundgerecht [illegible] sollte.

„Welch ein Monstrum hat unser Gemeinwesen harmlos und nichtsahnend in sich aufgenommen," stöhnte er und entschloß sich dann, mit Aufklärungen an den hohen Herrn heranzutreten.

* * *

Doppelgänger.

Es wurde übrigens zwei Tage später wieder fraglich, ob der Mann mit dem rosaroten Schriftstück in der Hand

Solneman kam ziemlich pünktlich.

wirklich und ganz unabänderlich Solneman gewesen war. Dieser aufsteigende Zweifel erschien beinahe unsinnig, hatte aber doch seinen wohlberechtigten Grund. Denn zu der gleichen Stunde, da der eine Solneman auf dem Gange im zweiten Stocke des Rentamtes gelassen sich verlarvte, sich umdrehte und ohne Rücksicht auf die Beschwörungsformeln des Rentihauptmannes nach Hause ging, — zur nämlichen Stunde ward ein anderer Solneman von der Droschke 186 ein durchaus nüchterner und zuverlässiger Mann, seinen Kollegen, die es weiter verbreiteten.

Bock ließ, wie er — vor jenem schrecklichen Erlebnis mit Majestät — den Kassierer hatte rufen lassen, nun auch den Droschkenkutscher zu sich kommen. Da erfuhr er genauer dieses: vor zwei Tagen nachmittags vier Uhr sei an der Droschkenhaltestelle auf dem Konradplatz ein zerlumpter Mann vorbeigegangen, ein Gauner, ein Bettler ohne augenblickliche Erwerbsmöglichkeiten oder ein stellenloser Komödiant mit Schnapsnase und unrasiertem Kinn. Dieser verdächtige Bruder habe das Unglück gehabt, auf eine Bananenschale zu treten, auszurutschen und hinzufallen. Niemand sei beigesprungen, zu helfen, weil er doch so zerlumpt ausgesehen habe. Aber zugeschaut hätten viele, wie der Gestürzte ziemlich bald sich erholt und erhoben habe und, wenn auch heftig hinkend, so doch schnell auf eine — eben des Erzählers — Droschke zugehumpelt sei. Er sei entschlossen gewesen, den schmierigen Kerl vom Einsteigen abzuhalten, der aber habe ihn kräftig beiseite gedrängt und sich in die Polster geworfen. Nun habe er nicht fahren wollen aus Angst um seinen Lohn, — da habe der Abgerissene in eine zerlöcherte Westentasche gegriffen, ein Zwanzigmarkstück ihm in die Hand gedrückt und barsch befohlen, in die Richtung des Parkes zu fahren. Erst ein paar Straßen weiter habe er das große Bild als Ziel genannt. Dort angelangt, sei der Fahrgast ausgestiegen, habe plötzlich eine Larve vor dem Gesichte gehabt und sich um die Taxe, die zwei Mark siebzig gemacht habe, nicht weiter gekümmert. Er, der Droschkenkutscher, habe sich über das Trinkgeld in Höhe von siebzehn Mark dreißig recht gefreut und noch gesehen, wie der Unbekannte an die Mauer herangetreten, einen Augenblick an ihr gelehnt und dann verschwunden sei. Er könne nicht sagen, wie und wo sich eine Tür geöffnet habe.

Der Oberbürgermeister versank in Grübelei. Dieser Parkinsasse fing an, nicht nur lästig, sondern auch recht unheimlich zu werden. Führte er ein Doppelleben? War er befähigt, gleichzeitig an zwei Orten zu sein? — Unsinn! Wir leben nicht im Mittelalter! — Aber einen Nachahmer und Nachäffer konnte Solneman vielleicht gefunden haben. Exzentrische Geister, wie er, waren immer eine Gefahr für psychisch widerstandslose, schwache Kreaturen, die dem verderblichen Reiz des Außergewöhnlichen unschwer anheimfielen. — Aber hier Nachahmer zu vermuten, ging eigentlich nicht an. In dem einen Fall: wie sollte ein Nachäffer Solnemanscher Allüren weiter als bis an die Mauer — wirklich in den Park hineingelangen? Und der andere Fall war ebenso unmöglich: wie sollte ein anderer, außer Solneman, den Ort gekannt, die Stunde gewußt, das rosarote Papier besessen haben? Da war es eher noch denkbar, daß — mehr Leute wie allein Solneman und die Negerin im Parke wohnten. Oder war am Ende die Negerin verkleidet, angemalt und abgerichtet auf dem Rentamt gewesen — indes Solneman auf der Bananenschale ausrutschte? Oder umgekehrt? Oder kam wirklich ein Dritter ins Spiel — und vielleicht ein Vierter? — Das wurde ja immer verworrener — und blieb sich immer gleich unmöglich. Der Oberbürgermeister gab es grimmig auf, das Rätsel zu lösen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Tod der Denise Megemont.

Zwei Opfer einer Leidenschaft. Der Spaziergang in Paris.

Die Dramatik dieser Liebestragödie tut zwingend kund, daß die Phantasie der kühnsten Filmdramatiker nicht an die Phantastik des Lebens heranzureichen vermag.

Der Lyoner Seidenfabrikant Jean Griffon lag in Scheidung mit seiner Frau, die, trotzdem er sie sehr liebte, von ihm gegangen war. Der Großindustrielle, den die Sehnsucht nach seiner Frau ruhelos machte, fuhr nach Paris, um sich zu zerstreuen. Während eines Spazierganges begegnete er einem jungen Mädchen, von dessen zarter Schönheit er auf den ersten Blick gefesselt wurde. Er ging der Unbekannten nach und sprach sie an. Jean Griffon und Denise Megemont, beide von einer plötzlichen Liebe zueinander befallen, waren von da ab unzertrennlich. Als der Lyoner abreisen mußte, bat er Denise, mit ihm in seine Heimat zu fahren. Denise, die in einem Bureau angestellt war, zögerte. Einen Monat hielt sie es ohne Jean aus; dann brach sie alle Brücken hinter sich ab, gab ihre Stellung auf, verfeindete sich mit Eltern und Geschwister und fuhr nach Lyon.

Griffon empfing sie mit inniger Liebe und sie zog in sein leeres Haus, erfüllte es mit ihrem Lachen, ihrer Lust. Der Mann tat alles,

um der Geliebten das schönste Leben zu bereiten;

es gab nur einen dunklen Punkt, der einen Schatten warf auf das Glück der kleinen Denise. Ueberall in der Wohnung an den Wänden, auf den Tischen, hingen und standen Bilder einer Frau, Griffons Frau; und Denise mochte bitten, soviel sie wollte, Griffon konnte sich nicht entschließen, diese Zeugen seines früheren Glücks zu entfernen.

Denise lebte schon einige Wochen bei Griffon, als der Mann einen Brief bekam von seiner Frau, mit dem Vorschlag, man möge den leidigen Zwischenfall begraben sein lassen; sie wisse, daß sie Griffon noch immer gern habe und sie sei bereit, wieder zu ihm zurückzukehren. Zuerst zögerte der Mann; er wußte nicht, ob er sich für seine Frau oder für Denise entscheiden sollte. Er erzählte dem Mädchen, wie die Dinge lagen. Denise war sehr unglücklich und drohte mit Selbstmord, wenn er sie verließ. Griffon nahm diese Drohung nicht ernst. Es dauerte nur wenige Tage, bis er entschlossen war, Denise nach Paris zurückzuschicken und

die Ehe mit seiner Frau wieder aufzunehmen.

Denise erstarrte gleichsam vor Schmerz, als der Geliebte ihr mitteilte, die neue Liebesverbindung sei nicht stark genug gewesen, die Liebe zu seiner Frau zu töten. Er dankte ihr für alles, was sie für ihn getan habe. Er würde dafür sorgen, daß sie nie im Leben Not litte; aber er bitte sie, nach Paris zurückzukehren, da seine Frau bald wieder als Herrin in seinem Hause leben würde. Griffon ging in sein Geschäft; als er Mittags nach Hause kam, hatte sich Furchtbares ereignet. Am Boden des eines Zimmers, vor seinem lebensgroßen Bild, lag Denise, tot. Die rechte Hand hielt noch den Revolver, mit dem sie sich die tödliche Wunde beigebracht hatte.

Von diesem Tage an war Griffon verändert. Er kümmerte sich nicht mehr um sein Geschäft und er vermochte es auch nicht, seine Frau zu sehen, die bald darauf nach Lyon kam. Er wußte, daß er schuld war an dem Tod dieses jungen Wesens, das ihm vertraut und das er verraten hatte. Er kauerte stundenlang vor einer kleinen Photographie, die Denise in ihrer reinen Schönheit zeigte; er grübelte und unterhielt sich mit dem Mädchen, als ob es noch lebte und neben ihm saß. Nicht der Zuspruch der Freunde konnte ihm helfen. Denise war gerade acht Tage tot, als man einen Schuß aus dem Zimmer hörte, das sie bewohnt hatte. Jean Griffon hatte sich erschossen; er lag vor dem Bild seiner kleinen Freundin. Auf dem Tisch daneben fand man sein Testament. Er hatte sein ganzes Vermögen wohltätigen Stiftungen zugewandt.

St. F.

Totenkopf auf der großen Zehe.

Am Unterschenkel Mond und Blume.

Die Kösliner Polizei hat hinter dem Seemann Michael Skolski, der eine einjährige Gefängnisstrafe zu verbüßen hat und aus dem Kösliner Gefängnis flüchtete, einen Steckbrief erlassen, in dem als „besondere Merkmale" folgende Tätowierungen aufgeführt werden: „Auf dem linken Arm Frauenkopf, Wasserrose, Seemannsgrab, Stern, Segelboot, Sonne. Auf dem rechten Arm Dolch mit Schlange, Matrosenkopf, Rose, Schlange. Auf dem linken Bein am Oberschenkel Frauenkopf, am Unterschenkel Rose, Frauenkopf, Männerkopf, Eichkatze mit Frauenkopf, auf dem Fuß eine Blume. Auf dem rechten Bein am Oberschenkel Frauenkopf, am Unterschenkel Mond, Blume, Bär am Baumstamm, Seeschlange mit Krone, ein Männerkopf mit Hut und Frauenfigur, auf der großen Zehe ein Totenkopf, auf der zweiten Zehe ein Eisernes Kreuz".

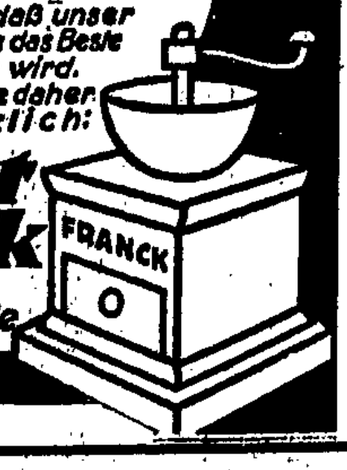
Die täuschenden Nachahmungen unserer Packung

Aecht Franck

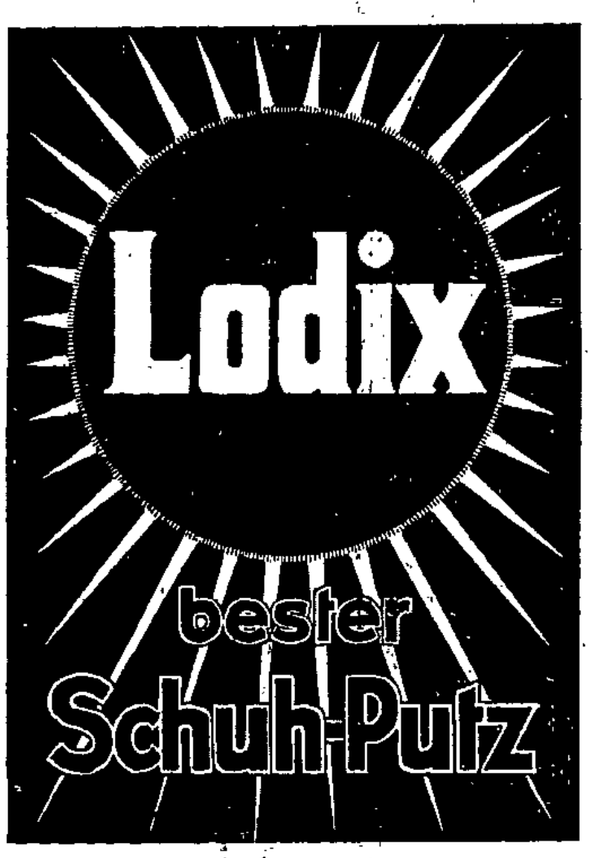
beweisen, daß unser Erzeugnis als das Beste anerkannt wird. Verlangen Sie daher ausdrücklich:

Aecht Franck

mit der Kaffeemühle



KAUFT



Im Zeichen der Fußpflege

ANGULUS bietet:
1. Befreiung von allen Fußbeschwerden! 2. Der gesunde Fuß bleibt stets gesund! 3. Und dennoch kein Verzicht auf Eleganz!

Medicus

der Schuh für empfindliche Füße

Wizard: Die ideale Fußstütze, fertig und nach Maß.
Der gummilose Krampfader- und Entfettungsstrumpf.

Kostenlose Fußuntersuchung und Beratung durch unseren Fußspezialisten

Leiser

Alleinverkauf: „Ika" Danziger Schuh-A.-G., Langgasse 73, Tel. 239 31-32

MARKEN-ARTIKEL

Die gute Küche verwendet:
Kühne Weinessig
Tafelmostrich
Salat u. Maj. Oel
Surol Essig

Julius Goldstein
Billige Bezugsquelle
für Qualitätswaren in Herren- und Damenwäsche, Trikotagen, Strümpfen, Schürzen u. Arbeiter-Konfektion
Junkergasse 2
gegenüber der Markthalle

Schultornister
Schultaschen, Kollegmappen, Bücherträger
Frühstückstaschen, Musikmappen
Aktentaschen, Damentaschen, Marktbeutel
Koffer, Reisetaschen usw.
Bestsortiertes Lager in allen Preislagen und Ausführungen
Eugen Flakowski
G. m. b. H.
Milchkannengasse 20
Ecke am Milchkannenturm

Amtl. Bekanntmachungen

Bekanntmachung
betr. Bauen an unfertigen Straßen

Wir weisen erneut Eigentümer und Erwerber von Grundstücken auf das Ortsstatut vom 16. Februar 1904 hin, nach welchem an noch nicht fertig ausgebauten Straßen Wohngebäude nicht errichtet werden dürfen. Ausnahmen können nur in ganz besonderen Fällen vom Senat, Verwaltung der Stadtgemeinde, gestattet werden, wobei immer Bedingung ist, daß die Verbindung des Grundstücks mit der bestehenden Straßennetz durch Uebereignung des für die Verbindungsstraßen gebrauchten Geländes an die Stadt gesichert wird.

Gemäß Polizeiverordnung vom 24. Aug. 1909 ist eine Straße für den öffentlichen Verkehr und den Anbau fertiggestellt, wenn

a) die Grundfläche innerhalb der festgesetzten Fluchtlinien freigelegt und in das Eigentum der Gemeinde übergegangen ist;

b) entsprechend den von der Gemeindeverwaltung mit dem Einverständnis der Polizeiverwaltung nach Maßgabe des Bedürfnisses für den einzelnen Fall getroffenen Festsetzungen:

1. die Fahrbahn und die Bürgersteige in der erforderlichen Höhenlage und Breite, mit dem erforderlichen Längen- und Quergefälle und mit dem erforderlichen Material befestigt und wenigstens auf einem Ende an vorhandene Straßenanlagen angeschlossen sind;
2. die zur ordnungsmäßigen Straßenentwässerung erforderlichen Anlagen fertiggestellt sind;
3. die erforderlichen Beleuchtungsanlagen fertiggestellt sind;
4. das zum Anschluß der Baugrundstücke an die öffentliche Wasserleitung erforderliche Straßenrohr nebst den etwa im Interesse der Feuersicherheit erforderlichen Hydranten fertiggestellt oder, wo die Einführung der Wasserleitung nicht möglich ist, die ordnungsmäßige Wasserversorgung der Grundstücke in anderer Art gewährleistet ist;
5. das zum Anschluß der Baugrundstücke an die öffentliche Kanalleitung erforderliche Straßenrohr fertiggestellt, oder, wo die Einführung der Kanalleitung nicht möglich ist, die ordnungsmäßige Entwässerung der Grundstücke in anderer Art gewährleistet ist.

Straßen, für welche nicht alle diese Voraussetzungen erfüllt sind, gelten nicht als fertig ausgebaut; an ihnen ist das Bauen nur erlaubt, wenn eine Ausnahme vom Bauverbot bewilligt ist.

Der Senat.
Verwaltung der Stadtgemeinde Danzig.
Abteilung für öffentl. Arbeiten.

Die Bezirkshebammenstelle

für den Hebammenbezirk Woblaff, zu dem die Ortschaften Hochzeit, Landau, Krampitz, Müggenhahl, Nassenhuben, Neunhuben, Scharfenberg, Schönau, Sperlingsdorf und Woblaff im Kreise Danziger Niederung gehören, soll neu besetzt werden. Gute Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern und Küche nebst Nebengelaß steht zur Verfügung.

Die Anstellungsbedingungen können in unserem Büro, Sandgrube 24, eingesehen werden. Hebammen, die auf die Stelle reflektieren, wollen ihre Bewerbungen mit Lebenslauf bis zum 5. April 1929 an uns einreichen.

Der Kreisausschuß
des Kreises Danziger Niederung
Wohlfahrtsamt.

Versammlungsanzeiger

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Alle arbeitslosen Kollegen werden hiermit aufgefordert, sich im Laufe dieser Woche im Verbandsbüro, Karpfenseigen 26 I, zu melden. Die Kollegen aus Zoppot sind hiervon ausgenommen.

SPD., 11. Bezirk, Heubude. Donnerstag, den 28. März 1929, abends 7 Uhr, im Lokal Schönwiese: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht vom Parteiausschuß. Gen. Ušpelkat. 2. Aufstellung der Delegierten-Vorschlagsliste. 3. Anträge zum Parteitag. 4. Bezirksangelegenheiten. Zu dieser wichtigen Versammlung darf niemand fehlen.
Der Bezirksvorstand.

SPD., Frauenkommission. Donnerstag, den 28. März 1929, abends 7 Uhr: Sehr wichtige Sitzung im Parteibüro.

SPD. 6. Bez., Troyl. Donnerstag, den 28. März 1929, abends 7 Uhr, im Lokal Claaßen, Heubuder Straße: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag über „Sozialismus". 2. Bericht vom Parteiausschuß. 3. Aufstellung der Delegierten-Vorschlagsliste. 4. Anträge zum Parteitag. 5. Bezirksangelegenheiten. Zu dieser wichtigen Versammlung darf niemand fehlen.
Der Bezirksvorstand.

Soz. Arbeiterjugend Langfuhr. Karfreitag: Besichtigung des Marienkirchturms. Treffpunkt 10 Uhr an der Sporthalle. 40 Pf. mitbringen. Ostern, 2. Feiertag, Fahrt. Treffpunkt 7 Uhr, am Markt.

Freier Schachklub Langfuhr. Am Karfreitag, nachm. 2 Uhr, findet im Klublokal, Langfuhrer Vereinshaus, Heiligenbrunner Weg 26, die Schlußrunde im Turnier um die Vereinsmeisterschaft statt. Die Mitglieder der Mannschaft werden ersucht, pünktlich zu erscheinen. **Gäste sind willkommen und haben freien Zutritt.**

Arbeiter-Schachvereinigung Danzig. Die Schlußrunde im Turnier um die Vereinsmeisterschaft findet am **Karfreitag, nachm. 2 Uhr,** in Langfuhr, Lokal: Langfuhrer Vereinshaus, Heiligenbrunner Weg 26, statt. Es treten folgende Mannschaften an: 1. F. S. K. Danzig gegen F. S. K. Langfuhr. 2. A. S. K. Zoppot gegen „Adler", Gr.-Waldorf. Die Teilnehmer werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.
Die Spielleitung.

SPD., Schönbaum. Sonnabend, den 30. März, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung im Lokal Rogac.

SPD., 5. Bezirk, Langfuhr. Dienstag, den 2. April, abends 7 Uhr, bei Kresin, Brunshofer Weg 36: Sehr wichtige Funktionärsitzung. Alle mit einer grünen Karte versehenen Genossinnen und Genossen müssen unbedingt erscheinen.

SPD., Bürgerwiesen. Dienstag, den 2. April 1929, abends 7 Uhr, im Lokal Müller: Mitgliederversammlung. 1. Vortrag des Abg. Gen. Klingenberg. 2. Wahl des Delegierten zum Parteitag. Vollzähliges Erscheinen ist unbedingt erforderlich.
Der Vorstand.

SPD., Kursus in Bürgerwiesen. Letzter Kursusabend am Montag, dem 8. April 1929, abends 7 Uhr, im Lokal Müller. — Vollzähliges Erscheinen ist unbedingt erforderlich. Anschließend gemütliches Beisammensein. Hierzu sind auch die Frauen der Kursusteilnehmer freundlichst eingeladen.

Am
Oster-Sonnabend
(30. März) werden unsere Geschäftsstellen
Am Spendhaus 6 und Schüsseldamm 24
um 4 Uhr geschlossen
Verlag der Danziger Volksstimme

Größte Auswahl in deutschen und Wiener Krawatten

Auktion wegen vollständiger Aufgabe des Geschäfts
Hundegasse 95
Sonnabend, den 30. März d. J., vormittags 10 Uhr,
werde ich im Auftrage das gesamte Restlager
neue Möbel
öffentlich meistbietend versteigern:
kompl. Schlafzimmer (weiß)
modernes Büfett und Anrichte (Eiche)
3 Kücheneinrichtungen, Küchenschränke, Kleider- u. Wäscheschränke, Speise-, Auszieh-, Bier-, Rauch- u. a. Tische, Bücherschränke, Schreibtischsessel, Nachttische, Blumen- u. Rosenständer, Stühle, Sessel, 7 Sofas, Chaiselongues, Nähtische, mehrere Kinderbettstellen, Blumenkrippen, Spiegel, Paneelbretter, Schreibtisch, Bilder, Steppdecken, Matratzen, Repositorium und vieles andere.
Besichtigung von 8 Uhr morgens.

Annahme von Auktionen
Bestellungen zu den Versteigerungen wie Uebernahme von Erbschafts- und Feuerschadenregulierungen nur in meinem
Büro Altstädtischer Graben Nr. 48
oder telephonisch 266 33.
Meine Versteigerungsräume befinden sich jetzt
nur Vorstädtischer Graben 2
Größtes und bekanntestes Auktions-Unternehmen
Siegmund Weinberg
vereid., öffentl. angestellter Auktionator, gerichtlich vereidigter Sachverständiger für Mobiliar und Haushaltungen für die Gerichte der Freien Stadt Danzig.
Büro: Altstädt. Graben 48, 1 Tr.
Fernsprecher 266 33

Fahrräder
Zum Osterfest extra billiger Verkauf
nur bester deutscher Marken
Großes Lager in Ersatz- u. Zubehörteilen
Reparaturen in eigener Werkstatt
sachgemäß, schnell und billigst
Erstes Danziger Fahrradhaus
Röhl & Heidenreich
Danzig, Breitgasse 56

Erst prüfen — dann kaufen!
Ueberzeugen Sie sich selbst von meiner **Riesenauswahl** in
Fahrrädern
Führe nur erstklassige, weltberühmte deutsche Fabrikate, vom einfachsten bis zu dem verwöhntesten Geschmack
Zufriedenheit garantiert!
Meine Preise zeigen Ihnen, daß Sie **gut und billig** nur bei
MAX WILLER
kaufen. Kleinste Anzahlung Wochenraten **5.00** Gulden
Bis Ostern ermäßigte Preise
Nur 1. Damm 14
Das Fahrradhaus mit der größten Auswahl

Sie kaufen Ihre
Farben
Lacke
Pinsel
besonders preiswert und gut im
Farbenhaus Hansa
Hundegasse 41 Telephon 244 24
Bernsteinfußbodenlackfarbe i. Büchs. üb. Nacht trockn., Kilo **2.50, abgerieb. Oelfarben** f. Selbstanstr., Kilo v. **1.20**

Für 1 Gulden
wöchentlich erhalten Sie in großer Auswahl
Schuhe, Herren-Anzüge und -Mäntel, Damen-Kleider und -Mäntel
Wäsche u. Trikotagen, Einschüttungen, Bezüge und sämtliche Textilwaren
Kaufhaus Konkurrenz
Lange Brücke 13

Verkäufe

RADIO
Spule 75 W., Ia . 1.65
Löwe-Röhre T 125 3.00
Te-Ka-De-Röhre 50
VT 111, 112 . 5.
Ia Anod. „60 Volt . 6.40
dto. 90 Volt . 9.40
dto. 100 Volt . 10.20
Voltmet. 6/120 V. 7.50
Sämtliche Ersatzteile
Jeder Artikel ein Schlager!
S. Beresin
Hundegasse 62

Die guten
Möbel
am billigsten nur im
Möbelhaus
A. Fenselau
Danzig
Altstädt. Graben 85
Tel. 27690
Ausstellungsräume
Teilzahlung

und **Fahrräder**, nur erstkl. deutsche Ware, kauf. Sie am besten und billigsten auch auf Teilzahlung
Paradiesgasse 14 und Böttchergasse 18
(Eingang Paradiesgasse)
Oskar Prillwitz

Sämtliche
Heilkräuter
frei verkäufliche nach
Dr. med. KANN
sow. **Dr. F. KÖNIG**
Ratgeber stets vorrätig
Medizinal-Drogerie
O. Boismard
Kassubischer Markt 1 a
am Bahnhof

Unsere **Preise** eine **Osterfreude**
Einsegnungsanzüge, Tuch- und Kammgarn
14.50, 19.50, 29.50
Herren-Anzüge in Stoff und Kammgarn **16.50, 29.50, 45.00, 75.00**
Frühjahrsmäntel für Damen und Herren **19.50, 29.50, 46.00, 65.00**
Gummi- und Trench-Coat-Mäntel f. Damen u. Herren **14.10, 29.50, 46.00**
Kleider **6.50, 9.50, 19.50**
Kaufhaus Zydower
Schmiedegasse Nr. 23—24
am Holzmarkt.

Frischer
Samen
von
Gemüse
Blumen
usw.
ist eingetroffen
Haupt-Preisverzeichnis 1929 kostenfrei
Ernst Raymann
Danzig-Langfuhr
Fernsprecher 41631

Uhren u. Goldwaren

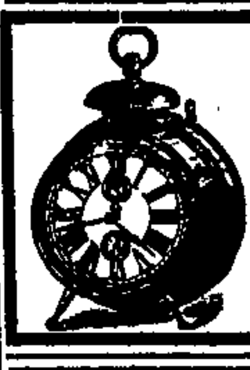
Qualitätswaren, Deutsche Ware
Bequeme Zahlungsbedingungen
Trauringe, Reparaturen sämtlicher Gold- und Silberwaren
Nietzner
Lange Brücke 45

Salon-Schrank-Grammophon ohne Werk, z. Selbsteinbauen preiswert zu verkaufen.
2. Damm 6, 3 Tr.

Gut erhalt., eisernen
Weinschrank
verkauft billig
Johannisgasse 59, 2.

Plüschsofa
sehr gut erhalt., bill. zu verkaufen.
Hugo Rossoll,
Jakobswall 21, pt. I.

Zum Osterfest
Weine vom Faß
Bowlenweine, Tafelweine
kauft man am besten und billigsten in der
Kasino-Weinhandlung
Melzergasse 7/8 und **Häkertor 37**
Telephon 22027



Uhren und Goldwaren
gut, schnell und billig
unter Garantie
in großer Auswahl zu billigsten Preisen
Uhren-Reparaturen
Spezialität: Fugenlose Trauringe
S. Lewy Nachf. nur Breitgasse 28 Ecke Goldschmiedeg.

Achtung! Hausbesitzer!

Nach § 35 der Polizeiverordnung vom 7. Februar d. J. müssen bis zum 7. Mai 1929 alle Hauseigentümer in jedem Hausflur ein Plakat mit dem Verzeichnis aller Einwohner aushängen. Die Plakate sind von uns in den Handel gebracht und enthalten außerdem die Adresse und Telephonnummer des nächsten Arztes, der Apotheke, des nächsten zuständigen Polizeireviers, des Ueberfallkommandos, der Feuerwehr, des Elektrizitätswerks, der Gaswache usw.

Erhältlich zum Preise von 20 Pfg. das Stück in den Verkaufsstellen

in Danzig: für das Polizeirevier Nr. 1 bei **Multaniak**, Papiergeschäft, Stadtgraben 13, **Jegust**, Kaufmann, Ziegelstraße 6, **Bucksch**, Schichaugasse 22, **Seyer**, Neugarten, Ecke Promenade,

in Schidlitz: **Kujawski**, Schidlitz, Karthäuser Str 116,

für das Polizeirevier Nr. 2 in der **Volksstimme**, Am Spendhaus 6, **Buchhandlung Volksstimme**, Schüsseldamm Nr. 23/24. **Conradt**, Altstädt. Graben 106,

für das Polizeirevier Nr. 3 Z. v. Arcizewski, Langgarten 17,

in Heubude: Heubude, Kl. Seebadstraße, in **Kaisers Kaffee-Geschäft**,

für das Polizeirevier Nr. 4 bei **Ziemssen**, Hundegasse 38, Ecke Melzergasse, im Papiergeschäft, Schw. Meer 1,

für Stadtgebiet bei **Mielke**, Ohra, An der Ostbahn 1,

in Langfuhr: für das Polizeirevier Nr. 5 (Langf.) bei **Klar**, Anton-Möller-Weg 8 b, **Jeschke**, Hauptstraße 71, **Hauschulz**, Bahnhofstraße 7. im **Konsum**, Bärenweg 27 a,

in Neufahrwasser: für das 7. Polizeirevier bei **Befeld**, Neufahrwasser, Olivaer Straße 56 b.

in Zoppot: bei **Knitter**, Südstraße 48, **Haesers Wwe.**, Seestraße 46, **Kießlich**, Markt 12, **Schubert**, Pommersche Str. 1. im Papiergeschäft Ecke Danziger Straße, Gromsche Allee.

in Oliva: bei der **„Olivaer Zeitung"**, Zoppoter Straße 76, **Gonschorowski**, Am Markt 6.

Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H., DANZIG, Am Spendhaus Nr. 6

Ich kaufe
meinen neuen Hut
im Putzgeschäft
Helene Wittek, Häkerg. 8
gegenüber Meysen

Bei 2 G wöchentlichen Raten erhalten Sie
Schuhwaren und Konfektion
B. Kohn, nur Mattenbuden Nr. 16.

Kinderärztin Dr. med. Selbiger
verzogen nach
Langfuhr, Hauptstr. 35 (Marktplatz)
9½ bis 11, 3½ bis 5 Uhr

Verreist
Chefarzt Dr. med. F. J. Cramer
St. Marienkrankenhaus

Danziger Stadttheater

Generalintendant Rudolf Schaper.
Donnerstag, 28. März, abends 7½ Uhr:
Dauerkarten Serie III.
Preise B (Oper)
Zum 2. Male!

Die Bohème

Oper in 4 Akten von G. Giacosa und L. Illica. Musik von Giacomo Puccini.
In Szene gesetzt von Oberspielleiter Hans Rudolf Waldburg. Musikalische Leitung: G. E. Lessing von den Vereinigten Stadttheatern Duisburg-Bochum als Gast auf Engagement.
Personen wie bekannt.
Ende gegen 10¼ Uhr.
Freitag, 29. März (Karfreitag):
Geschlossen.
Sonnabend, 30. März, abends 7½ Uhr: Dauerkarten Serie IV. Preise B (Schauspiel). Zum 2. Male: Karl und Anna. Schauspiel in 4 Akten von Leonhard Frank.

Sozialdemokr. Partei Meisterswalde

— Am 1. Feiertag —

2. Stiftungsfest

— im Gasthaus Lenser —

Hierzu ladet freundlichst ein
Der Vorstand

U.T. LICHTSPIELE
Danzig
St.-Elisabethkirchengasse 9—11. Tel. 210 76

Karfreitag, den 29. März 1929
Nachmittags 6 Uhr — Abends 8.15 Uhr
Einlaß 5.30, Ende 7.45 — Einlaß 8.00, Ende 10
Unwiderruflich letzte Vorführungen des an Großartigkeit unübertrefflichen Ufa.-Kulturfilms

Die Alpen

Das Paradies Europas. Ein Kulturfilm vom Schweizer Volk und seinen Bergen in 4 Akten u. einem Vorspiel über Sage und Geschichte. Mit besonderer Musikbearbeitung für den Film unter Mitwirkung des vollen Orchesters. (Alleiniges Aufführungsrecht für ganz Deutschland: Deutsche Heimatfilme Bad Schwartau-Lübeck.)

Preise der Plätze:
Seitenloge 3.50, Rang- und Parkettloge 3.—, Sperrsitz 2.50, 1. Platz 2.—, 2. Platz 1.50 Gulden.
Vorverkauf: Konzertagentur Lau, Langgasse 71.
Jugendliche haben Zutritt!
Eintrittskarten sind noch am Karfreitag an der Kasse zu haben

Prima Tilsiter
Vollfettkäse billigst
Feinkost-Tell Altstädtischer Graben 19-20

● FUSSBALL

Kampfbahn Niederstadt, Ostern 1929

1. Feiertag 3.30 gegen
● F.T. Anklam
Pommernmeister spielt

● F.T. Danzig
Vorher Jugendspiel

2. Feiertag 3.30 gegen
● S.V. Stern
Freistaatmeister :: Vorher Jugendspiel

Eintrittspreise: Vorverkauf: Gedeckte Tribüne beide Spiele 1,50 G, Stehplatz beide Spiele 1,00 G. Tageskasse nur Einzelkarten: Gedeckte Tribüne 1,00 G, Stehplatz 0,75 G, Arbeitslose (nur gegen Ausweis) und Jugendliche 0,50 G, Schüler 0,25 G.

Vorverkauf: Sporthäuser Rabe, Danzig und Langfuhr; Buchhandlung Danziger Volksstimme, Schüsseldamm 24; Filialen: Altstädt. Graben 106; Schidlitz, Karthäuser Straße 113; Michlke, Ohra, Ostbahn; Konsumgeschäft, Heubude, Heidseestr.

Karfreitag
FUSSBALLSPIEL
zwischen
Sportverein Halle 98
(Pokalmeister) und
Sportverein 1919 Neufahrwasser
(Bezirksmeister)
auf dem Schupoplatz, nachmittags 3½ Uhr
Vorher, 2 Uhr: Alte Herren B. u. E. V. gegen S. V. 1919
Preise: Tribüne 1.50 G, Stehplatz 1.— G, Erwerbslose 70 P, Kinder 50 P
Sportverein 1919 Neufahrwasser

URANIA Stadtgebiet
Das moderne 300-Platz-Theater mit der guten Musik
Karfreitag: Sonderprogramm mit: Berlin, die Sinfonie der Großstadt
Von Sonnabend bis Ostermontag: **Rivalen** Die erschütternde Liebesgeschichte mit Dolores del Rio
Die Hafenbraut Die Matrosen-Anna von St. Pauli
An beiden Feiertagen **2.30 Uhr: Kindervorstellung** mit verschiedenem Programm
Jedes Kind erhält I. und II. Feiertag ein Osterei!

Rammerlichtspiele **Passage-Theater**
Das gewaltige Karfreitags-Programm
Der heilige Berg
Ein Alpen-Film für denkende Menschen
Ferner: **Kunstfertige Handwerker und Baumeister im Tierreich**

Erich Sterneck
erlaubt sich auf sein ***Karfreitags-Konzert*** *aufmerksam zu machen.*
An beiden Osterfeiertagen:
Nachmittags-Konzert.
Café Sterneck — ***Abends Tanz***

Zum Osterfest
nur
Gustav Springer Nchfl.
Spezialitäten
Baumeister, Curaçao, Demherr

Verschiedenes

Fahrradreparaturen, Ersatzteile all Art., Bereifung billigst. O. Zimmermann. Langgarten 105.

Jede Tischlerarbeit Polier. Beizen. Reparat., auch neu, in u. auß. d. Hause w. saub. u. bill. ausgef. Ang. unter 8657 an die Expedition

Zur Konfirmation und zum Schulanfang
Preisermäßigung
Photo-Petreck
Stiftswinkel 8
Telephon 2 8+5

Wir verleihen elegante
Frack-, Smoking- und Gehrock-Anzüge
ROSENBAUM
Breitgasse 126
Feine Maßschneiderei

Wasch- und Plättanstalt. Gard.-Spann.
Ida Eisg. Danzig, Fleischergasse 91. Telephon 287 07.
Wäsche aller Art
Kleider, Blusen und sämtliche Haus- und Leibwäsche wird saub. u. billig gewaschen, geplättet u. abgeholt. Oberhemden waschen u. plätt. 60 P., Kra. 20 P., Fach Gardinen wasch. u. fraun. 2.50 G.

Geht die Uhr nicht, geh' zu Anders! Lawendelgasse 2-3, I. Etage, (Nähe Markthalle) u. Portechaisengasse Nr. 1 Telephon 213 04 - Beste Arbeit - Über 40 Jahre im Beruf - Solide Preise.

Farben Tapeten
Fernr. **Danziger Farbenhaus** Fernr.
Heinert & Karnatz
25985 Farben, Lacke, Oele, Pinsel 25985
Johannisgasse, Ecke II. Damm

— Am Karfreitag —
Der große Prunkfilm
Die Sünderin von Babylon
Nach der biblischen Geschichte vom verlorenen Sohn, die ewige Geschichte v. Jugendtorheit, Jugendsünde u. Reue
3⁰⁰ — 4⁵⁰ — 6⁴⁰ — 8³⁰
Jugendliche halbe Preise

Achtung! Neu!
Bei kleinsten, wöchentlichen Raten erhalten Sie preiswerte Damen-, Herren- und Kinderwäsche, Damen- u. Kinderkleider, Herrenhüte, Damen-Mäntel, Gardinen, Bezüge, Einschütte, Steppdecken, Tischdecken
Heilige-Geist-Gasse 100

An alle Raucher!
Ueber 300 verschiedene Marken
deutsche Zigarren
räumungshalber
zu herabgesetzten Preisen abzugeben
Billigste Bezugsquelle für Spielkarten
französische, deutsche und Whist
Hermann Groth
Jopengasse Nr. 14, Eing. Portechaisengasse
Telephon Nr. 21288

Presto-Fahrräder
neuestes Modell 1929
in großer Auswahl
auch gegen Teilzahlung
Fahrradhaus
F. Hoewner, Neumünsterberg

Billiges Angebot

Jamaica-Rum-Versch.	per Ltr. Fl.	3.75
Weinbrand-Versch.	„ „ „	3.40
Machandel 00	„ „ „	4.00
Aquavit	„ ½ Fl.	2.20
Liköre	per Ltr. Fl. von	4.00

Weine zu Originalpreisen der Firma C. J. F. Schultz
M. Sawatzki, IV. Damm Nr. 2

Gedania-Theater
Danzig, Schüsseldamm 53/55
Nur noch bis 2. Feiertag
Der Film der stärksten Sensation
(Der König der Dschungel
8 riesige Akte **Chang** 8 riesige Akte
Das harte Schicksal einer siamesischen Familie und deren unerbittlicher Kampf gegen Tiger, Leoparden, Schlangen und Elefanten
Big Boy Williams in
Banditen der Prärie
5 sensationelle Akte
Eine feine Familie
2 Akte besten Humors
Opel-Wochenschau
Zu diesem Programm haben Jugendliche zu den Nachmittagsvorstellungen Zutritt
— Karfreitag geöffnet —

Verkaufe sofort mein zirka 5 Morgen großes
Grundstück
nebst gut erhaltenen Gebäuden
Gute Lage - Vermittler verbeten
R. Bethke, Trockenhütte Post Mariensee Danziger Höhe

Reparaturen an Schreib- u. Rechenm. **Schumann & Co.** Schreibwaren Bürobedarf
Pfefferstadt 52
Telephon 242 75

Radfahrer!
Die neuen Modelle 1929 in Brennabor-, Dürkopp-, Göricke-, Panther-, Wanderer-, Weltrad-, Viktoria-, Opel- und Baltia-
Fahrrädern
sind eingetroffen, Größte Auswahl, billigste Preise, bequeme Teilzahlung in Wochenraten v. G 5.- an
Göricke
Reparaturen
Emaillieren, Vernickeln und Rahmenlötungen schnell und billig
Alle Fahrrad-Ersatzteile staunend billig
Gustav Ehms
das führende Fahrradhaus, 3 eigene Verkaufsläden
1. Damm 22-23, Ecke Breitgasse und Breitgasse Nr. 100 / Gegründet 1907

Achtung! Neu eröffnet!
Wo kaufe ich gut und billig und auf bequeme Teilzahlung **Wäsche, Stricksachen, Anzüge, Damenkleider** und anderes? Nur im
Teilzahlungshaus „Bequem"
Altstädtischer Graben 45, parterre, im Flur

Handarbeiten
Bulgarenbluse, vorgezeichn. m. Schnittangabe pa. Schweizer Vollvoile **7.95**
Bulgarenbluse, handgestickt **17.50**
Handgestickte Kissenplatte mit Rückwand **5.50**
Spitzentaschentücher in größter Auswahl
Wieder aufgenommen: **Strümpfe**
Pa. Kunstseide . 1.85
Pa. Seidenflor . 1.85
Pa. Bemberg-Waschseide 3.90
A. Seider
Gr. Scharmachergasse

Vereinigte Rathaus-Lichtspiele — **Danziger Filmpalast** Langfuhr, Markt-Bahnhofsstraße — **Lichtspiele Gloria-Theater**
Beginn der Vorführungen 3 Uhr — Letzte Vorstellung 8.30 Uhr

Karfreitag-Sonder-Film-Vorführungen

Premiere für Danzig
Ein Grab am Nordpol
Ein glänzendes Dokument menschlicher Kühnheit, Ausdauer und Todesverachtung im Kampf gegen die elementaren Gewalten des schrecklichsten aller Meere! Walfisch-, Eisbär- u. Walroßjagden.
Ferner: Der gewaltige Prunk- und Ausstattungsfilm:
Das Buch Esther
In den Hauptrollen: Michael Bohnen, Ernst Reichert, Wilh. Diegelmann, Frida Richard, Stella Harf, Rudolf Lettinger
sowie: Aktuelles aus aller Welt.
Großes Orchester. Jugendliche haben Zutritt.

Vielfachen Wünschen entsprechend:
Chang, der König der Dschungel
Ferner: **Piraten des Meeres**
Ein interessantes Werk von den Raubtieren des Meeres
sowie: Aktuelles aus aller Welt.
Großes Orchester. Jugendliche haben Zutritt.

Nansen-Lichtspiele, Neufahrwasser
Der aktuellste u. spannendste Film
Eisbrecher Krassin
Ein Film von der heldenhaften Rettungsexpedition des russischen Eisbrechers „Krassin" für die Nobile-Leute.
Ein hinreißendes Dokument. Heldenepos aus unserer Zeit.
Jugendliche haben Zutritt.

Luxus-Lichtspiele, Zoppot
CHANG
der König der Dschungel.
Ferner: Piraten des Meeres.
Ein interessantes Werk von den Raubtieren des Meeres, sowie
Aktuelles aus aller Welt.
Großes Orchester. — Jugendliche haben Zutritt.

Premiere für Danzig
Der gewaltige Prunk- und Ausstattungsfilm:
Das Buch Esther
In den Hauptrollen: Michael Bohnen, Ernst Reichert, Wilh. Diegelmann, Frida Richard, Stella Harf, Rudolf Lettinger
Ferner:
Ein Grab am Nordpol
Ein glänzendes Dokument menschlicher Kühnheit, Ausdauer und Todesverachtung im Kampf gegen die elementaren Gewalten des schrecklichsten aller Meere! Walfisch-, Eisbär- u. Walroßjagden.
sowie: Aktuelles aus aller Welt.
Großes Orchester. Jugendliche haben Zutritt.

Danziger Nachrichten

Jetzt aber Schluß mit den Störenfrieden.

Wieder Krawall bei den Freidenkern. — Ein Berliner Referent von den Kommunisten niedergeschrien.

Wieder einmal ist Dienstag durch die Radau-Taktik der Kommunisten eine Mitgliederversammlung des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung zerstört worden. Auf Einladung des Verbandes sollte der Geschäftsführer des Verbandes, Sievers (Berlin), über „Die Kulturaufgaben des Verbandes" sprechen. Er kam jedoch nicht über die ersten Sätze hinaus, als schon von kommunistischer Seite Zwischenrufe hagelten. Dabei hatte der Vorsitzende, Gen. Knauer zu Beginn der Versammlung in einwandfreier Weise festgestellt, daß sich ein Widerspruch gegen die Tagesordnung nicht erhebe. Trotzdem Gen. Knauer dreimal die Ruhestörer auf die Möglichkeit zur ausgiebigen Debatte nach Schluß des Referats hingewiesen und keinen Zweifel darüber gelassen hatte, daß er, gewarnt durch frühere unliebsame Vorkommnisse, die Versammlung kurzerhand schließen werde, falls nicht das Referat mit Ruhe aufgenommen werde, hörten die Störungen nicht auf.

Mehrmals setzte der Redner an,

immer wieder wurde er unterbrochen. So schloß denn also der Vorsitzende die Versammlung und verließ mit der übergroßen Mehrheit den Raum, in dem etwa 500 Menschen versammelt waren. Ein Versuch der Kommunisten, ihrerseits eine Versammlung abzuhalten, scheiterte daran, daß der Verwalter auf sein Hausrecht verwies.

Seit mehr als anderthalb Jahren schon geht nun das Skandalieren kommunistischer Funktionäre und ihres Anhanges in den Danziger Freidenkerversammlungen. Das ist keine Einzelerscheinung, sondern im ganzen Reich wird diese Taktik angewendet. Sie beruht auf einer

wohlüberlegten kommunistischen Fraktionsarbeit,

deren Ziel die Eroberung der proletarischen Freidenkerbewegung für „revolutionäre" Radaupolitik ist. Eine große und beachtenswerte Organisation, der zur Zeit schon mehr als 600 000 Menschen angehören, wird in ihrer Schlagkraft als kulturpolitischer Faktor vollkommen gehemmt. Und das in einer Zeit, in der ein freiheitliches Gegengewicht gegen überspannte kirchliche Forderungen (man denke nur an das Konkordat und die Verkirchlichung der Schule) notwendiger denn je ist.

In vielen großen Städten ist mit dem Zerfall der kommunistischen Herrlichkeit auf politischem Gebiet auch im Freidenkerverband wieder Ruhe eingetreten, nachdem die Ortsgruppen vor den notwendigen Ausschlußverfahren gegen die Drahtzieher der skandalisierenden Gruppen nicht zurückgeschreckt sind. Nun sollte man endlich auch in Danzig das tun, was an dieser Stelle schon oft empfohlen wurde: Die größten Schädlinge, insonderheit jene Helden, die sich durch besonders große Lungenkraft und „hervorragende" Geschäftsordnungstaktik auszeichnen, ausschließen. Es wird allerdings notwendig sein, daß man nicht alles dem Vorstand überläßt, sondern daß aus Mitgliederkreisen selbst die Initiative ergriffen wird, um bei der Zentralleitung in Berlin

Ausschlüsse zu beeantragen.

Denn man kann verstehen, daß der hiesige Vorstand in vielleicht zu großem Objektivitätsbestreben dieses letzte Mittel nur ungern anwendet. Man muß aber dazu kommen, wenn man bedenkt, daß jede verunglückte und jede doppelte Versammlung ein erhebliches Stück Geld kostet (die letzte Werftspeisehausversammlung allein 150 Gulden), das für kulturelle Veranstaltungen besser verwertet werden könnte. Gerade die Anhänger der Danziger Freidenkerbewegung zeigen ein reges Interesse an kulturellen Fragen. Hier wäre ein vorzüglicher Boden, von dem aus auf breitester Basis dem Muckertum, das sich in Danzig besonders mausig macht, erfolgreich entgegengewirkt werden könnte. Das kann man nicht dadurch, daß man in jeder Versammlung krakehlt oder etwa große Sympathiekundgebungen für Sowjetrußland vom Stapel läßt. Viel wichtiger ist, geistige Kleinarbeit, die dem einzelnen neue Gedankengänge eröffnet und ihn statt zu denkfaulen Mitschreiern, wie sie die kommunistischen Paroleschmiede vielleicht gebrauchen können, sondern zu Mitstreitern für ein freies, von mittelalterlichen Scheuklappen unbeengtes, neues Menschentum erzieht. Also: Hinaus mit den Störern — und aufgestanden zu wertvoller Kulturarbeit!

Stadtverordnetensitzung in Neuteich.

Die Neuteicher Stadtverordnetenversammlung stand Montag im Zeichen der Beamtenbesoldung. Die sozialdemokratische Fraktion hat bisher immer den Standpunkt vertreten, daß alle Angelegenheiten der Stadtgemeinde den Gemeindeangehörigen zugänglich zu machen sind. Erfreulicherweise beschloß die Versammlung, das Verhandeln hinter verschlossenen Türen zu beendigen, und so wurde denn auch die Beamtenvorlage öffentlich verhandelt. Vorher genehmigte die Versammlung die **Erhöhung der Zuschläge zur Grundwechselsteuer** von 50 Prozent auf 100 Prozent. Ferner wurde ein Nachtrag zur Satzung der Berufsschule beschlossen. Bei der Beratung hierüber wurde eine schriftliche Anfrage an den hiesigen Magistrat verlesen, worin der Herr Oberregierungsrat Weber anfragte, wer den Magistrat gewählt habe. Das Gebahren des Oberregierungsrats erregte bei der Versammlung schallendes Gelächter. Der Zuschlag für eine Pachtung an Prange wurde erteilt. Dann wurde der Magistrat bis zum 1. 5. d. J. ermächtigt, ohne den bewilligten Etat zu wirtschaften. Der Vorlage wurde zugestimmt, jedoch verlangte der sozialdemokratische Redner einen baldigen Zusammentritt der Etatkommission.

Längere Zeit nahm dann die Beratung über die Reglung der Dienstbezüge für die Beamten und Angestellten in Anspruch. Die Beamtenvertretung hatte die Forderung vertreten, alle Beamten und Angestellten eine Gruppe höher nach dem alten Besoldungsgesetz für Staatsbeamte einzugruppieren, also Gleichstellung mit der Besoldungsreglung in Tiegenhof. Der Magistrat brachte auf dieser Grundlage auch eine entsprechende Vorlage ein. Die sozialdemokratische Fraktion hatte nach eingehenden Beratungen beschlossen, der Vorlage zuzustimmen. Die Bürgerfraktion erklärte ihre Ablehnung, denn die Mehrzahlungen seien zu bedeutend.

Während der Bürgermeister für die Vorlage eintrat, sprach der deutschnationale Beigeordnete dagegen. Diese Parteilichkeit wurde von dem sozialdemokratischen Redner gebührend gebrandmarkt. Erst nachdem unsere Genossen mit der Bürgerfraktion zwei Stunden debattiert hatten, gab das Zentrum die Erklärung ab, daß die Fraktion beschlossen habe, der Vorlage nicht zuzustimmen. Es wurde als ein Skandal bezeichnet, daß die zwei Zentrumsstadtverordneten alle andern Stadtverordneten und Magistratsmitglieder erst stundenlang beraten lassen, um dann die ganzen Verhandlungen illusorisch zu machen. Die Magistratsvorlage wurde schließlich mit 7 gege 4 Stimmen abgelehnt.

Eine sozialdemokratische Anfrage ergab die Feststellung, daß aus der Senatsbeihilfe für Erwerbslose noch kein einziger Pfennig bisher gezahlt sei! Die Zentrumsarbeiter werden nach dieser Feststellung einsehen müssen, wie berechtigt in der vorletzten Stadtverordnetenversammlung der sozialdemokratische Antrag war, allen Erwerbslosen eine Wochenunterstützung von 80 Prozent aus der Senatsbeihilfe zuzubilligen. Dieser Antrag wurde mit den Zentrumsstimmen leider abgelehnt. Tüchtige Leute, die Zentrumsabgeordneten!

Ende des Gewerbegerichts.

Mit einem Vergleich beschließt es seine Tätigkeit.

Die letzte Sitzung des Danziger Gewerbegerichts hat stattgefunden, und nun sind seine Pforten in der Wiebenkaserne geschlossen. Am 11. April tagt auf Neugarten im ehemaligen Schöffengerichtssaale zum ersten Male das Arbeitsgericht.

Außer mit einem bemerkenswerten Urteil zu Gunsten der Arbeitnehmer hat das Gewerbegericht mit einem Vergleich seine Tätigkeit beschlossen. In beiden Fällen handelte es sich um Klagen von Hotelangestellten, und zwar Klagen auf Grund der Obergerichtsentscheidung vom 22. Januar 1929, nach der den Klägern ein Anspruch auf Lohnnachzahlungen vom 11. Juli 1928 zusteht.

Zunächst machten sechzehn Angestellte eines hiesigen Hotels insgesamt dreitausendzweihundertfünfzig Gulden geltend. Sofern sie nicht mit freier Verpflegung, Wohnung und Wäsche angestellt waren, hatten sie zwei Gulden pro Tag für Kost, fünfundzwanzig Gulden monatlich für Wohnung und fünfzehn Gulden monatlich für Waschgeld zu verlangen. Die Beklagte lehnte die Bezahlung ab, obwohl ihr Betriebsausschuß sie ausdrücklich auf Grund des rechtsgültig erklärten Tarifs anforderte. Das Gewerbegericht erkannte die Forderung selbstverständlich als rechtmäßig an und sprach sie den Klägern in voller Höhe zu.

Vorsichtiger war das andere Hotel, das in einem Vergleich einwilligte. Hier traten acht Kläger mit einer Nachforderung von ca. zweitausendfünfhundert Gulden auf, die unter Ausschaltung weiterer prozessualer Feststellungen durch Zahlung von 1665,60 Gulden ohne jeden Mehranspruch als abgegolten erklärt wird. Außerdem übernimmt die Beklagte die Gerichtskosten.

Vor der Ehescheidung.

Das Martyrium einer Ehefrau.

Wegen Körperverletzung und Unterschlagung hatte sich der Arbeiter Kurt Sch. vor dem Einzelrichter zu verantworten. Der Angeklagte war arbeitslos und bezog Arbeitslosenunterstützung. Seine Frau hat Veranlassung, sich selbst Arbeit zu suchen und fand sie auch. Während der Arbeit gab sie ihr Kind zu Verwandten. Der Angeklagte mißbilligte dies, weil er dann den Verdienst seiner Frau angeben mußte und seine Unterstützung entsprechend gekürzt werden würde. Angeblich wollte er auch nicht, daß sein Kind zu fremden Leuten gegeben würde. Er hatte deshalb mit der Frau auf der Straße eine Auseinandersetzung und versetzte ihr einen Schlag. Nach der Darstellung der Frau wurde sie darauf in der Wohnung weiter geschlagen und bedroht. Die Frau ging dann zur Schupo. Als sie zurückkehrte, wurde sie von dem Manne nicht in die Wohnung eingelassen. Sie mußte dann als obdachlos bei der Schupo Unterkunft suchen.

Nach einiger Zeit half die Frau dem Bruder des Angeklagten in de sBruders Wohnung ein Zimmer leer zu machen. Der Angeklagte kam dann hinzu und sollte nun für den Bruder 27 Gulden Krankengeld abholen, was denn auch geschah. Der Angeklagte vertrank dann aber von diesem Gelde 3,775 Gulden und kam angetrunken zu dem Bruder zurück. Dann warf er das Geld seiner Frau vor die Füße und verlangte, nach der Darstellung des Bruders und der Frau, daß letztere das Geld aufsammle, was sie auch tat. Dann verlangte er von der Frau, sie solle das fehlende Geld von ihrem Gelde zulegen und den vollen Betrag an den Bruder abgeben. Und weiter verlangte er von der Frau, sie solle ihm sofort für ihr Geld Schnaps kaufen und bringen. Diese Zumutungen waren der Frau natürlich wenig angenehm. Als sie sich die bescheidene Anfrage erlaubte, wieviel Schnaps er denn wünsche, da war die Lammesgeduld dieses Eheherre nzu Ende. Er sagte: „Was, du fragst noch, wieviel Schnaps? Das weißt du nicht?" Und nun nahm er einen Stock und verprügelte seine Frau. Die Ehescheidung ist eingeleitet. Der Amtsanwaltschaftsrat beantragte und der Richter erkannte auf 50 Gulden Geldstrafe wegen einfacher und gefährlicher Körperverletzung und Unterschlagung.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Allgemeine Uebersicht: Das gestern über England und Mitteleuropa gelegene Hochdruckgebiet hat sich weiter verstärkt und nach Osten ausgedehnt. Unter seinem Einfluß ist jetzt Mitteleuropa zum Aufklaren gekommen. Bei der geringen Luftbewegung wird heute eine starke Erwärmung erfolgen; jedoch wird morgen bereits eine starke Luftbewegung einsetzen unter dem Einfluß eines in Nordrußland gelegenen Tiefdruckgebietes.

Vorhersage für morgen: Nach Morgennebeln zunächst heiter und mäßige westliche Winde. Später bei auffrischenden Westwinden zunehmende Bewölkung, mild.

Aussichten für Sonnabend: Bei West- bis Nordwestwinden wechselnde Bewölkung, etwas kühler.

Maximum der letzten 24 Stunden: 5.9 Grad. — Minimum der letzten 24 Stunden 0.4 Grad.

Die Schiffe müssen darauf achten.

1. Die schwarzen Leuchttonnen Kiel 7 und Kiel 10 liegen wieder aus. Ersatztonnen sind eingezogen.

2. Dänisches Feuerschiff „Schulpronn" wieder ausgelegt.

3. Schwedisches Feuerschiff „Almagrundes" wieder ausgelegt. Feuerschiffe „Understen" und „Eggegrund" wieder angezündet.

4. Feuerschiff „Reserve Ostsee" auf Station Kiel auf 54 Grad 29 Minuten Nord, 10 Grad 16 Minuten Ost, liegt wieder aus.

5. Pillau Nebelsignal durch Rohrbruch außer Betrieb. Nach Beseitigung der Störung erfolgt weitere Nachricht.

Stenographenprüfung vor der Handelskammer. Gestern fand vor dem Stenographischen Prüfungsamt bei der Handelskammer zu Danzig die erste diesjährige stenographische Fertigkeitsprüfung statt. Der Prüfung unterzogen sich zwei Stenographen (Einheitskurzschriftler). Von ihnen bestand die Prüfung Herr Alfred Adler, Danzig-Langfuhr, Vorstandsmitglied des Vereins für Einheitskurzschrift in Danzig, mit einer Geschwindigkeit von 260 Silben in der Minute. Herr Adler steht mit dieser Höchstleistung als Handelskammerprüfling in Danzig allein da. Die bisherige Höchstleistung betrug 200 Silben.

Letzte Nachrichten

Der „I'm alone"-Zwischenfall.

London, 28. 3. Reuter meldet aus Neuyork: Nach einem Telegramm aus Belize (Britisch-Honduras) hat der dortige amerikanische Konsul Taggert, gestern um polizeilichen Schutz ersucht, weil große Erregung über die Versenkung des Schoners „I'm alone" durch ein amerikanisches Küstenwachtschiff herrscht. Zwei Mann der Besatzung des versenkten Schiffes stammen aus Belize. Die Behörden haben alle Maßnahmen getroffen, um einen Angriff auf das Konsulat zu verhindern. Aus Washington meldet Reuter: Hier besteht allgemein der Eindruck, daß, welches Ergebnis auch die Untersuchung der Versenkung des „I'm alone" haben wird, eine Revision oder zum mindesten eine deutlichere Auslegung der Abmachungen über die Bekämpfung des Alkoholschmuggels zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritanien bzw. den britischen Dominions dringend notwendig ist.

Absturz der belgischen Kongoflieger.

Barcelona, 28. 3. Die beiden belgischen Flieger, Van Develde und Aerden, die sich auf einem großen Etappenflug nach Belgisch-Kongo befanden, stürzten mit ihrer Maschine infolge eines Motorschadens ab. Beide Flieger wurden schwer verletzt, der Apparat ging in Trümmer.

Der Regisseur des „Patriot".

Ernst Lubitsch.

Es ist merkwürdig, daß die in den Vereinigten Staaten hergestellten Filme, die schlechthin als „amerikanische Großfilme" bezeichnet werden, in der Hauptsache von Europäern gemacht worden sind. Zu den erfolgreichsten und bekanntesten Regisseuren gehört Ernst Lubitsch, der auch den Film „Der Patriot" regiert hat.

Lubitsch begann seine Laufbahn als kleiner komischer Chargenspieler auf der Sprechbühne, von der aus er dann gelegentlich Abstecher in die Filmateliers unternahm. Bald wurde Lubitsch' starkes Regietalent entdeckt. Sein großer Film „Madame Dubarry" trug seinen Namen durch alle Filmländer der Welt. Mit einem Schlage war er eine internationale Regiegröße. Die ganze frühere Filmerei, die bis zu diesem Augenblick nie richtig aus der Guck-Kasten-Bühne herauszukommen vermocht hatte, war über den Haufen geworfen worden. Die dem Film eigenen Gesetze waren auf einmal entdeckt und statuiert. Dem Film war plötzlich ein neues menschliches und künstlerisch wertvolles Eigengesicht gegeben worden. Der erste Schritt vom Kientopp zum Ring und von da zum Lichtbild-Theater war gemacht. Die nächsten großen Leistungen Lubitsch' waren „Sumurun" mit Pola Negri und Jenny Hasselquist, „Anna Boleyn" mit Jannings und Henny Porten, „Das Weib des Pharao" mit Jannings, Paul Wegener, der Salmanova und Dagny Servais. Einer der schönsten Filme Lubitsch' war „Die Flamme" mit Pola Negri und Alfred Abel.

Ernst Lubitsch.

Dann wurde Lubitsch nach Amerika geholt. Dort inszenierte er „Rosita" mit Mary Pickford, „Die Ehe im Kreise" mit Adolphe Menjou, Monte Blue und Florence Vidor, ferner den wunderschönen Gesellschaftsfilm „Lady Windermeres Fächer" mit Ronald Kolman. Dagegen fiel sein Film „Altheidelberg" ab. Einer seiner neuesten Filme, „Der Patriot" wurde allenthalben als einer der besten Filme der ganzen Film-Produktion erklärt. Man kann auf diesen Film, der Ostern in den U. T.-Lichtspielen aufgeführt wird, mit Recht gespannt sein.

Aerztlicher Dienst am Karfreitag.

Den ärztlichen Dienst über am morgigen Tage aus in Danzig: Dr. Temerowski, Breitgasse 17, Tel. 252 62; Dr. Jesia, Langgarten 29, Tel. 253 84; Dr. Borowski, Langgarten 28, Tel. 226 29, sämtlich Geburtshelfer. — In Langfuhr: Dr. Boenheim, Hauptstraße 57, Tel. 419 58, Geburtshelfer; Frl. Dr. Perscheid, Heiligenbrunner Weg 43, Tel. 411 79. — In Oliva: Dr. Boecker, Am Schloßgarten 20, Tel. 450 77. — In Neufahrwasser: Dr. Oppenheimer, Fischerstraße 9, Tel. 350 62, Geburtshelfer. — Den zahnärztlichen Dienst von 1—12 Uhr vormittags üben aus in Danzig: Dr. Woth, Holzmarkt 27/28; Dr. Filarski, Langgasse 53. — In Langfuhr: Dr. Heinz, Hauptstr. 8?

Erneuter Freitodversuch. Der frühere Stadtrat Woest, der in letzter Zeit ein Rechtsauskunftsbüro betrieb, wurde gestern morgen in seinem Büro in der Kleinen Hosennähergasse mit zerschnittenen Pulsadern besinnungslos aufgefunden. Man brachte den Schwerverletzten in das Städtische Krankenhaus, wo er in den Mittagsstunden des heutigen Tages noch lebte. Wirtschaftliche Sorgen sind wahrscheinlich Ursache der Verzweiflungstat. W. hat schon einmal einen Selbstmordversuch gemacht. Damals schoß er sich auf dem Abort einer Gaststätte eine Kugel in den Kopf, wurde jedoch durch eine Operation gerettet und wiederhergestellt. Jetzt hat er zum zweiten Male Hand an sich gelegt.

Diebe im Heubuder Wald. Einbrecher haben in einer der letzten Nächte die Verkaufsstände am Strandweg im Heubuder Wald heimgesucht. Die Schlösser wurden herausgesägt und dann Bonbons, Zigaretten und Getränke geräubert. Den sonstigen Inhalt der Verkaufsstände ließen die Eindringlinge unberührt, was darauf schließen läßt, daß es ihnen nur um die Genußmittel zu tun war.

Postalische Aenderung in Bösendorf. Vom 1. April ab wird die Ortschaft Bösendorf aus dem Zustellbereich der Postagentur Langenau abgezweigt und demjenigen der Postagentur Kladau (Freie Stadt Danzig) zugeteilt.

Danziger Standesamt vom 27. März 1929.

Todesfälle: Schüler Gerhard Klein, 7 J. 8 M. — Maschinist i. R. Carl Weiß, 80 J. 4 M. — Witwe Amanda Eichler geb. Seidenschnur, 96 J. — Sohn des Kraftwagenführers Eduard Haase, 8 M. — Sohn des Töpfers Willi Kroschewski, 3 M.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber; für Inserate Anton Fooken; beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H. Danzig, Am Spendhaus 6.

Mittwoch, den 27. März 1929, nachts 2¼ Uhr, entschlief sanft, nach langen, schweren, mit Geduld ertragenen Leiden, meine innigst geliebte Frau, Mutti, Tochter und Schwester

Katharina Wolff

geb. Pippert

im blühenden Alter von 26 Jahren, 8 Monaten

Die trauernden Hinterbliebenen
Friedrich Wolff, Tochter **Elfriede Wolff**
und **Familie Pippert**

Die Einäscherung findet Sonnabend, den 30. März 1929, nachmittags 3 Uhr im Krematorium statt

---

Dienstag morgen entschlief nach kurzer Krankheit unser langjähriger Sangesbruder

Erich Lippkau

im 41. Lebensjahr

Wir werden das Andenken des so früh Entschlafenen, der sich aktiv und mit großem Interesse in der Arbeiter-Sängerbewegung betätigte, auch über das Grab hinaus in Ehren halten

Danzig, den 28. März 1929

Freier Volkschor Danzig

Tag der Einäscherung Dienstag, nachm. 3 Uhr, im Krematorium

Aus den Reihen unserer Belegschaft entriß uns plötzlich der Tod durch Unglücksfall unsern Kollegen

Wilhelm Topel

Wir bedauern, in ihm einen langjährigen Mitarbeiter verloren zu haben, der durch sein freundliches Wesen sich bei uns ein bleibendes Andenken geschaffen hat.

Die Monteure der Ueberlandzentrale Stroschin-Prangschin

Am 7. März 1929 verstarb unsere langjährige Genossin, Frau

Katharina Wolff

im 27. Lebensjahre.

Wir werden ihr Andenken stets in Ehren halten.

5. Bezirk S.P.D. Langfuhr

Die Einäscherung findet am 30. März 1929, nachm. 3 Uhr, im hiesigen Krematorium statt.

Der Bezirksvorstand.

Mittwoch früh starb nach längerer schwerer Krankheit unsere inniggeliebte Pflegetochter

Edith Krüger

im Alter von 3 Jahren, 2 Monaten

Dieses zeig tiefbetrübt an

Familie Frank

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Mutter sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Leu spreche ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank aus.

Renate Hagen
geb. Peters

Verkäufe

Möbel
preiswert
und in großer Auswahl
Spezialität:
● Polstermöbel ●
Möbelfabrik
Waldeck & Schulz
Breit- 95 gasse
Günstige Zahlungsweise

Eich. Vertiko, Kldr.-Schrk. u. Spiegel m. Konsole verkauft **Radzik**, Grenadiergasse 46.

Gut erhaltener **Kinderwagen** preisw. zu verkauf. bei **Wohlert**, Wallgasse 5.

Guter dunkelblauer **Maßanzug** Mittelgröße, zu verk. Gr. Krämergasse 9.

Fast neue **Flügelpumpe** Nr. 0, ¾ Zoll, z. vk. **Laternengasse 3, 1.**

Anzüge
etwas getragen, prima Stoffe, sowie
Fracks, Smokings
billig abzugeben
Kleiderbörse
Vorstädt. Graben 52

Hab. Sie Geld nötig so kaufen Sie beim **Konfektionshaus Gertner**, Heil.-Geist-Gasse 36, dann spar. Sie viel.

Hübsche **Korbgarnitur** f. Gart. v. Veranda billig zu verkaufen. **Bartbol.-Kirchengasse 2, part. rechts.**

Der Frühling ist da **Trittleitern** verkauft **Karl Hasemann**, Dgs., Kneipab 13b. Tel. 261 39.

Grammophon mit Trichter zu verk. **Dzeronkowski**, Mattenbud. 19, T. 36

Fast ganz neue **Bücher für Sexta** des Städt. Gymnas. zu verkaufen. **Langgarten 73, 2. r.**

Grammophon mod., 12 Pl. verk. **Kassub. Markt 14, 4.**

Trichterloses **Grammophon** m. Pl. zu verkaufen. **Gonez**, Kathar.-Kirchensteig Nr. 13—14.

Gut erhalt. **Kinderwagen**, Marke Brennabor, zu verkaufen. **Erich Hörnke**, Wellengang 3, part.

Die Gute **Strickbekleidung** unglaublich billig nur bei **Willy Speier**, 2. Damm 8.

Neue Ladeneinrichtung billig zu verkaufen. **Grefens**, Rammbau 22.

ACHTUNG!

Kreditgeschäft Breitgasse 28

Herren- und Damenkonfektion, Strickwaren, Kleiderstoffe, Damen-, Herren-, Tisch- und Bettwäsche, Gardinen, Steppdecken und Strümpfe erhalten Sie bei kleiner Anzahlung und wir geben die Ware sofort mit

---

Empfehle in meinen sämtlichen Geschäften in bekannt bester Qualität:

Feinste ungesalzene Tafelbutter / **Feinste Tafelbutter I** aus eigener Fabrikation täglich frisch	pro Pfd.	2.40 G
Feinste Tafelbutter II	„ „	2.10 G
Ia reines amerik. Schweineschmalz	„ „	1,10 G
Ia dänisches Blasenschmalz	„ „	1,20 G
Feinste Margarine „Amada Privat"	„ „	1,40 G
„ „ **Amada Buttergold**	„ „	1,20 G
„ „ **„Amada Spezial"**	„ „	1,05 G
Palmin in Tafeln	„ „	1,20 G
Ia Tilsiter Vollfettkäse	„ „	1,70 G
Pa. „ „	„ „	1,50 G
Halbfettkäse	„ „	0,90 G
Ia Vollfett-Schweizer-Käse	„ „	2,00 G
Dauererhitze gesunde Vollmilch	pro Liter	0,26 G
Schlagsahne	„ „	2,40 G
Kaffee- und Saure Sahne	„ „	1,00 G

Hansa-Milch
in banderolierten Flaschen

Georg Valtinat

Dampfmolkerei u. Weichkäsefabrik
Danzig-Langfuhr, Hauptstraße 58

Telephon 415 72 und 415 73.

Filialen in allen Stadtteilen

Falsch

ist es, wenn Sie übermäßig lauten Angeboten folgen, ohne sich vorher von der Güte und den Preisen meiner erstklassigen deutschen Marken überzeugt zu haben

Günstigste Teilzahlungen

Zubehör- und Ersatzteile stets vorrätig
Reparaturen, Emaillierungen, Vernickelungen sowie Dreharbeiten
werden prompt und billig ausgeführt

Karl Waldau Altstädt.
Fahrräder u. Nähmaschinen Graben 21b

Für einen Gulden
wöchentlich erhalten Sie **preiswerte Damen- und Herrenwäsche, Gardinen, Damen- und Kinder-Kleider, Kinder-Anzüge, Bezüge, Einschüttungen** und **sämtliche Textilwaren**
Mattenbuden 16, Hof, part.
Kein Laden, nur im Hof

Sachen werden gleich mitgegeben

Wo kleide ich mich **Wo**
gut und billig bei bequemster
Teilzahlung
fertig und nach Maß?
Kein Preisaufschlag

Nur in der **Nur**
Maß-Schneiderei
für elegante
Herren- und Damen-Kleidung
Konfektionshaus
Ernst Röhl
Breitgasse 128/129
Fracks, Smokings, Gehröcke werden verliehen

Damen-Mäntel in großer Auswahl

Plüschf. 20 G., eif. Kindb. 25 G., Kleiderschr. 28 G., verkauf. **Böttchergasse 3**

Manchesterhof. 6,50, blaue Arbeitsblusen, daunendichte Einschüttung billig. **Fischmarkt 50, Ecke Burgstraße.**

Gut erhaltenes **Knabenfahrrad** billig zu verkaufen. Zu erfr. b. **Petersen**, Sgf., Bahnhofstr. 4, Gartenhaus.

Polstermöbel
Spiral- u. Auflegematratzen, billig zu verk. Bequeme Teilzahlung, **Breitgasse 35.**

Fast neue **Grammophonplatten** 20 Stück à 2,60 G. zu verkaufen. **Ohra**, An der Mottlau 7, 2, l.

Speisez., Schlafzim., Herrenz., 6 lederne Stühle und andere, elektr. Lampe. **Eltermann**, Sandgrube 6—8.

Korbwaren kaufen Sie billigst **Fischmarkt 7.**

Ein fast neuer **Kinderwagen** umständehalb. billig zu verkauf. **Schulz**, Schneidemühle 4, pt.

Fahrrad m. Freil. für 30 G. zu verk. **Langfuhr**, Elsenstraße 10, pt. l.

Argo-Taxauhr kompl. 120 G., und Voll-Felge 765×105 billig zu verkaufen. **Karthäuser Str. 150.**

Chaiselongues Sofas und Auflegematratzen, Feldbetten, Anfarbeiten sämtlich. Polstermöbel. **Neih**, Samtgasse Nr. 6. Hof.

2 Nähmaschinen pk. **Knabe**, Hausthor 3.

Taubenringe und Tauben noch zu haben bei **Liedtke**, Poggenpfuhl 53.

Gute **Kanarienhähne und Zuchtweibchen** billig zu verkaufen. **Michaelsweg 23, pt. l.**

Gut singender **Kanarienvögel** für 10 G. zu verkauf. Johannisgasse 33, 2.

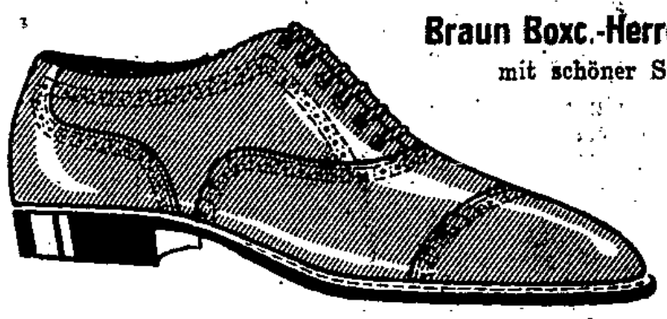
Leiser-Schuhe erhöhen Ihre Osterfreude

Braun echt Boxc.-Trotteurschuh
mit und ohne Loch- und Steppverzierung, der bequeme Laufschuh
13.90

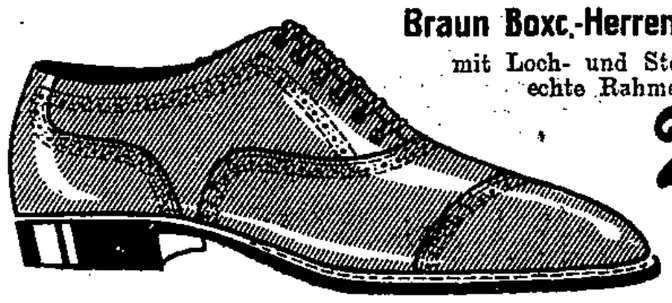
Beige-rosé und hyazinth Chevr. und Boxc.
mit schönen Applikationen, echt L.XV.-Absatz, 21,50,
19.50

Goldbraun Boxc.-I-Spange
Original Goodyear Welt, 23.50,
Pergament Boxc.-I-Spange
mit haselnuß Garnitur, Trotteurschuhe, vorzügliche Paßform
21.50

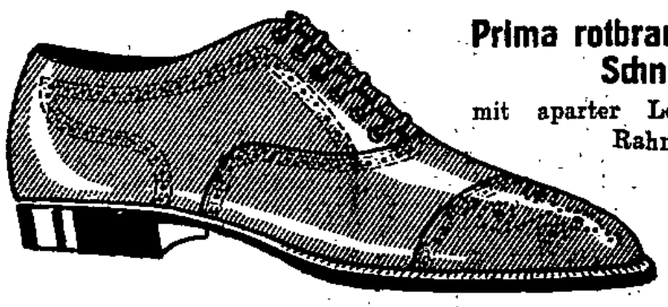
Braun Boxc.-Herren-Schnürschuh
mit schöner Steppverzierung
19.50



Braun Boxc.-Herren-Schnürschuh
mit Loch- und Steppverzierung, echte Rahmenarbeit
23.50



Prima rotbraun Herren-Boxc.-Schnürschuh
mit aparter Lochverzierung, echte Rahmenarbeit
27.50



Zu jedem Schuh den passenden Strumpf

Leiser

Alleinverkauf: „Ika", Danziger Schuh-A.G.
Langgasse 73.